

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der Stellenwert romantischer Beziehungen im Spannungsfeld individueller und
familiärer Faktoren
eine entwicklungspsychologische Perspektive

verfasst von | submitted by

Sarah Bartels BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Zu Beginn möchte ich mich bei Frau Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch bedanken, die den Prozess meiner Masterarbeit betreut hat. Ihre Unterstützung, motivierenden Worte, das konstruktive Feedback, die Hilfe bei der Strukturierung sowie die geduldige Begleitung während der Abschlussphase waren von unschätzbarem Wert. Vielen herzlichen Dank!

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, auf deren Unterstützung ich jederzeit zählen konnte und kann. Eure Ermutigung, Stärkung und Begleitung sowie euer Vorleben von Beziehung haben mich stets getragen – vielen Dank dafür! Ebenso danke ich meinen Geschwistern für eure aufbauenden Worte und vor allem den Humor, den sie in jeder Lebensphase eingebracht haben und bringen.

Auch meinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen danke ich für eure Geduld beim Aushalten von Chaos, für die vielen kleinen und großen Unterstützungen im Alltag. Auch meinen Mitstreitern dieser Abschlussphase – Laurin und Felix: Danke für den gemeinsamen Austausch und die gegenseitige Motivation.

Allen Personen danke ich, die mich auf diesem Weg motiviert, begleitet und in allen erdenklichen Formen unterstützt haben. Danke, dass ihr da seid!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Entwicklungspsychologische Grundlagen	4
2.1 Entwicklungsaufgaben und Beziehungsmuster im Lebensverlauf	4
2.2 Explorationsverhalten im Beziehungskontext	5
2.2.1 Theoretische Perspektiven	5
2.2.2 Altersspezifische Besonderheiten	6
2.2.3 Emerging Adulthood (18-29 Jahre)	6
2.2.4 Zwischen Etablierung und Neuausrichtung: Partnerschaft im Erwachsenenalter (30-50 Jahre)	9
2.2.5 Partnerschaft im Übergang zur zweiten Lebenshälfte (50-70 Jahre)	10
2.2.6 Partnerschaft und Nähe im hohen Alter (ab 70 Jahren)	11
2.3 Identitätsentwicklung	12
3. Für und Wider romantischer Beziehungen	14
3.1 Beziehung begünstigende Faktoren	15
3.1.1 Positive Bindungserfahrungen und Beziehungsmodelle aus der Familie .	15
3.1.2 Identitätsentwicklung	16
3.2 Beziehung erschwerende Faktoren	17
3.2.1 Negative Bindungserfahrungen und Beziehungsmodelle aus der Familie	17
3.2.2 Elterliches Konfliktverhalten und kritische Lebensereignisse	19
3.2.3 Gesellschaftlicher Wandel und veränderte Erwartungen	20
4. Zielsetzung und Fragestellungen	20
5. Methode	23
5.1 Durchführung	23
5.2 Stichprobe	24
5.2.1 Demographische Merkmale	24
5.2.2 Merkmale hinsichtlich Beziehungsstatus der Stichprobe	25
5.2.3 Bevorzugte Beziehungsformen	27
5.2.4 Merkmale hinsichtlich familiärer Strukturen und familiäre Hintergründe der Teilnehmenden	27
5.3 Messinstrumente	28
5.3.1 Erfassung der subjektiven Bedeutung romantischer Beziehungen	28
5.3.2 Identitätsprozesse hinsichtlich Beziehungsformen	29

5.3.3 Bindungseinstellungen	31
5.3.5 Familiäre Einflüsse und interparentale Konflikte.....	34
5.4 Statistische Verfahren	35
6. Ergebnisse	36
6.1 Bivariate Zusammenhänge zwischen zentralen Variablen	37
6.1.1 Bindungseinstellungen und die Wichtigkeit romantischer Beziehungen ...	37
6.1.2 Identitätsprozesse und Bindung	37
6.1.3 Familiäre Konflikterfahrungen und Bindung	37
6.2 Prädiktoren der Wichtigkeit romantischer Beziehungen.....	38
6.2.1 Modellbeschreibung.....	38
6.3 Bildung von Bindungstypen	40
6.3.1 Clusteranalyse.....	40
6.3.2 Deskriptive Merkmale der Cluster.....	40
6.4 Unterschiede in der Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen Bindungstypen.....	43
6.5 Zusammenhang zwischen Bindung und romantischer Identitätsentwicklung..	44
6.5.1 Aktuelle Bindung und Identitätsprozesse	44
6.5.2 Bindung zur primären Bezugsperson und Identitätsprozesse	44
6.6 Familiäre Einflussfaktoren auf die Bindungstypen	45
6.4.1 Elterliches Konfliktverhalten	46
6.4.2 Elterlicher Beziehungsstatus	47
6.7 Unterschiede in der bevorzugten Beziehungsform zwischen Bindungstypen .	47
6.8 Gründe für die Wahl bevorzugter Beziehungsformen	49
7. Diskussion.....	51
7.1 Bindung, Identität und die Bedeutung romantischer Beziehungen (Forschungsfrage 1).....	51
7.2 Bindung und romantische Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen (Forschungsfrage 2).....	52
7.3 Familiäre Konflikte und Bindungstypen (Forschungsfrage 3)	53
7.4 Präferierte Beziehungsformen und dahinterliegende Beziehungswerte (Forschungsfrage 4).....	54
7.5 Zusammenfassung.....	55
7.6 Limitationen	56
7.7 Implikationen und Ausblick	58

8. Literaturverzeichnis	60
Abkürzungsverzeichnis <i>Abkürzungen zentraler statistischer Kennwerte und Größen</i>	69
Abbildungsverzeichnis	70
Tabellenverzeichnis	74
Abstract deutsch	126
Abstract englisch	126
Online-Fragebogen	127

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten haben sich Beziehungsformen und Partnerschaftsmodelle stark gewandelt. Während traditionelle Ehen und langfristige Beziehungen früher die gesellschaftliche Norm darstellten, zeigen aktuelle Statistiken einen signifikanten Anstieg von Einzellpersonenhaushalten und einer zunehmenden Partnerlosigkeit seit den 1980er Jahren (Statista, 2024). Laut Statistik Austria hat sich die Anzahl der Einpersonenhaushalte in Österreich von 768.100 im Jahr 1985 auf 1.572.700 im Jahr 2023 erhöht. Dies entspricht fast einer Verdopplung innerhalb von knapp 40 Jahren (Statistik Austria, 2024b). Es gibt Hinweise darauf, dass dieser Trend weiter anhalten wird - Prognosen zufolge könnte der Anteil der Einpersonenhaushalte bis 2050 auf 42.6 % steigen (Statistik Austria, 2024b).

Aus den Statistiken zu Einpersonenhaushalten zu schließen, dass diese Personen keine*n Partner*in haben, wäre nicht korrekt. Jedoch deuten diese Zahlen auf einen Wandel hin, einen Wandel, der sich auch im Bereich von Beziehungs- und Heiratsmustern abzeichnet: Das durchschnittliche Erstheiratsalter hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich erhöht. Im Jahr 2023 lag es bei Männern bei 33.37 Jahren und bei Frauen bei 31.4 Jahren, während es 1980 noch bei 25.89 Jahren für Männer und 23.2 Jahren für Frauen betrug (Statistik Austria, 2024a). Die Anzahl der Eheschließungen ist ebenfalls rückläufig. In Wien im Jahr 1969 wurden noch 8.5 Ehen pro 1.000 Einwohner geschlossen, zwischen 2019 und 2022 waren es 4 bis 5 Ehen pro 1.000 Einwohner (Statistik Austria, 2024c).

Parallel zu diesen Entwicklungen gewinnt das Phänomen der Sologamie – die Selbstheirat – international an Aufmerksamkeit. Dabei handelt es sich um eine symbolische Zeremonie, bei der Individuen sich selbst das Ja-Wort geben, um Selbstliebe und Unabhängigkeit zu zelebrieren. In Japan bieten Agenturen sogenannte „Solo Weddings“ an, bei denen Einzelpersonen eine vollständige Hochzeitszeremonie inklusive Kleid, Styling und Fotoshooting erleben können (Stern, 2021).

Auch in Europa wird Sologamie zunehmend diskutiert. So entschied sich im Jahr 2018 eine Frau in Hamburg, im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in der St.-Pauli-Kirche sich selbst zu heiraten. Sie begründete dies als einen bewussten Akt der Selbstliebe und Unabhängigkeit, auch wenn die Ehe rechtlich nicht anerkannt ist (Welt, 2018). In Österreich sorgt das Konzept der Selbstheirat ebenfalls für Aufmerksamkeit. Medienberichte zeigen, dass sich immer mehr Menschen bewusst für ein symbolisches „Ja“ zu sich selbst entscheiden. Die Beweggründe reichen von Selbstakzeptanz über den Wunsch nach Umgehung eines gesellschaftlichen Heiratsdrucks bis hin zu einer persönlichen Feier der eigenen Identität (Der Standard, 2024). Obwohl Sologamie rechtlich nicht anerkannt ist und

in Österreich und auch in Deutschland noch ein Randphänomen darstellt, spiegelt sie einen wachsenden Trend zu individuellen Lebensentwürfen wider.

Während sich Einstellungen zu Beziehungen und Partnerschaftsformen wandeln, bleibt doch das Bedürfnis nach Verbundenheit als eines der fundamentalen menschlichen Bedürfnisse bestehen (Baumeister & Leary, 1995; Ryan & Deci, 2000). Wie wichtig Verbundenheit für Menschen ist, hat auch die COVID-19-Pandemie gezeigt. Das Bedürfnis nach sozialer Verbundenheit stellt eine fundamentale menschliche Motivation dar, die sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt (Baumeister & Leary, 1995). Die Self-Determination Theory (SDT, Ryan & Deci, 2000) identifiziert drei grundlegende psychologische Bedürfnisse: Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit. Empirische Studien belegen die universelle Bedeutung dieser Bedürfnisse über verschiedene Altersstufen (Lataster et al., 2022) und Kulturen hinweg (Chen et al., 2015).

Die während der Lockdowns zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie beobachtete Verdopplung der Einsamkeit in der EU (De Wit et al., 2021) und ihre gesundheitlichen Folgen (Baarck et al., 2022) unterstreichen, dass das Bedürfnis nach Verbundenheit ein essenzielles menschliches Grundbedürfnis darstellt. Nicht nur ein Anstieg von Einsamkeitsgefühlen, sondern auch die signifikante Zunahme von Angst- und Depressionssymptomen konnte in dieser Zeit beobachtet werden (Benke et al., 2020; Pieh et al., 2021). Diese Tendenzen stehen im Einklang mit der Annahme, dass die Nichterfüllung des Grundbedürfnisses nach Verbundenheit negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit hat (Baarck et al., 2022). Bemerkenswert waren dabei die unterschiedlichen individuellen Reaktionen auf soziale Isolation, die zudem die Frage aufwerfen, welche Faktoren für soziale Beziehungen bedeutsam sind.

Ein Blick auf entwicklungspsychologische Konzepte kann helfen, diese Dynamiken besser zu verstehen – darunter Bindungsmuster, Identitätsprozesse, altersspezifische Entwicklungsaufgaben sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen und deren Wandel. Besonders bedeutsam für die Beziehungsgestaltung sind frühe Bindungserfahrungen. Die Bindungstheorie nach Bowlby (1969) und die soziale Lerntheorie nach Bandura (1977) zeigen, wie frühe Erfahrungen mit Bezugspersonen und das Beobachten elterlicher Beziehungsmuster die eigenen Vorstellungen von Partnerschaften prägen können. Diese frühen Erfahrungen werden jedoch nicht einfach übernommen, sondern im Rahmen der eigenen Identitätsentwicklung aktiv verarbeitet und integriert (Crocetti et al., 2008). Eine fortgeschrittene Identitätsentwicklung steht dabei im Zusammenhang mit höherer Beziehungsqualität und -stabilität (Barry et al., 2009). Diese theoretischen Konzepte werden im weiteren Verlauf der Arbeit detaillierter betrachtet, um tiefere Erkenntnisse darüber zu erhalten, wie frühe Erfahrungen, Identitätsprozesse und gesellschaftliche Faktoren die

subjektive Bedeutung romantischer Beziehungen formen. Beziehungen werden dabei nicht isoliert betrachtet, sondern im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen eingebettet.

Beispielsweise verändert die zunehmende Digitalisierung und die Verbreitung von Dating-Apps die Art und Weise wie Menschen Beziehungen initiieren und gestalten. Die Art der Beziehungsanbahnung auf Dating-Apps unterscheidet sich deutlich von traditionellen Begegnungen: Entscheidungen basieren primär auf visuellen Reizen und kurzen Selbstbeschreibungen, was zu einer beschleunigten, konsumähnlichen Form der Partnerwahl führen kann (LeFebvre, 2018). Neben einem veränderten Datingverhalten sowie veränderten Geschlechterrollen zeigt sich auch eine zunehmende Diversität von Beziehungsformen und -modellen. Traditionelle Rollenzuschreibungen scheinen an Bedeutung zu verlieren, während egalitäre Partnerschaftsmodelle und alternative Beziehungsformen steigende Akzeptanz finden (Berghammer & Schmidt, 2019).

Diese Entwicklungen eröffnen neue Gestaltungsmöglichkeiten für romantische Beziehungen, können jedoch auch Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Rollenfindung und Beziehungsdynamik mit sich bringen. Besonders in einer verlängerten Adoleszenz zuweilen in der Entwicklungsphase des *Emerging Adulthood* (EA; Arnett, 2024), einer Phase intensiver Identitätsentwicklung, stellt sich die Frage, inwieweit gesellschaftliche Veränderungen individuelle Beziehungsentscheidungen beeinflussen und welche Faktoren für das *Commitment* in romantischen Partnerschaften ausschlaggebend sind.

Die vorliegende Arbeit untersucht das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, die die subjektive Zuschreibung der Bedeutung romantischer Beziehungen beeinflussen. Im Fokus stehen dabei drei zentrale Einflussbereiche: frühe Bindungserfahrungen, die durchaus über die Lebensspanne veränderbar sind (Mikulincer & Shaver, 2016); elterliche Beziehungsmuster, insbesondere im Kontext kritischer Ereignisse wie Trennung sowie aktive Identitätsprozesse.

Das Verständnis dieser Zusammenhänge hat nicht nur wissenschaftliche, sondern auch praktische Relevanz, etwa für Beratung und Therapie bei Beziehungsschwierigkeiten und der Identifizierung transgenerationaler Muster. Ziel der Arbeit ist es, ein differenzierteres Bild darüber zu gewinnen, wie frühe Erfahrungen, Identitätsentwicklung und gesellschaftliche Faktoren zusammenwirken und die individuelle Bedeutung romantischer Beziehungen prägen.

Der folgende theoretische Teil betrachtet zunächst die entwicklungspsychologischen Grundlagen und das menschliche Bedürfnis nach Verbundenheit über verschiedene Altersspannen. Anschließend werden sowohl begünstigende als auch erschwerende Faktoren für das Eingehen romantischer Beziehungen analysiert und alternative

Lebensmodelle diskutiert. An den theoretischen Teil schließen sich Fragestellung und Ableitung von Hypothesen an, die im empirischen Teil dann geprüft werden, die daraus resultierenden Ergebnisse werden berichtet und diskutiert.

2. Entwicklungspsychologische Grundlagen

2.1 Entwicklungsaufgaben und Beziehungsmuster im Lebensverlauf

Für die Entwicklung von Beziehungen erweist sich das Zusammenspiel von Autonomie und Verbundenheit als zentral (La Guardia et al., 2000). Die Art und Weise, wie Menschen dann Beziehungen gestalten und diesen eine Bedeutung beimessen, wird von Entwicklungsverläufen geprägt. Diese sind durch das Zusammenspiel von biologischer Reifung, psychologischer Entwicklung und sozialen Anforderungen, bestimmt (Havighurst, 1972).

Eine zentrale theoretische Grundlage für das Verständnis dieser Entwicklungsverläufe bietet das Konzept der Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1972). Unter Entwicklungsaufgaben werden für Lebensphasen spezifische Herausforderungen verstanden, deren erfolgreiche Bewältigung für die weitere Entwicklung bedeutsam ist. Beziehungen bleiben als wichtiges Thema über Altersspannen bestehen, lediglich die Ausgestaltung ist in unterschiedlichen Altersphasen anders: Während im Jugendalter erste romantische Beziehungen exploriert werden, steht im jungen Erwachsenenalter die Entwicklung stabiler Partnerschaften im Vordergrund (Arnett, 2024). Im mittleren und späteren Erwachsenenalter gewinnen die Aufrechterhaltung bestehender Beziehungen und die Anpassung an veränderte Lebensbedingungen an Bedeutung (Antonucci et al., 2014).

Die Bindungstheorie (Bowlby, 1969) liefert wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung von Beziehungsmustern, die schon durch frühe Bindungserfahrungen geprägt werden. Neuere Forschung zeigt jedoch die Plastizität von Bindungsmustern über die Lebensspanne auf: Bedeutsame Beziehungserfahrungen können zu Veränderungen im Bindungsstil führen, ein Prozess, der sich vom jungen bis ins späte Erwachsenenalter fortsetzt (Fraley, 2019). Diese Erkenntnisse unterstreichen die Bedeutung einer Lebensspannen-orientierten Perspektive auf die Entwicklung von Beziehungsmustern. Aktuelle Forschung dokumentiert zudem eine zunehmende Diversifizierung von Beziehungsverläufen. So zeigen sich heute – entgegen vieler traditioneller Entwicklungstheorien – multiple Entwicklungspfade (Settersten & Ray, 2010), die in gewisser Weise der Annahme einer normativen Abfolge von Beziehungsphasen entgegenstehen. Die Variabilität der Entwicklungspfade ist besonders ausgeprägt im jungen Erwachsenenalter, setzt sich aber auch in späteren Lebensphasen fort. Verlängerte Ausbildungszeiten, berufliche Mobilität und gesellschaftlicher Wandel beeinflussen

Entwicklungsverläufe, wobei deren Auswirkungen je nach sozioökonomischem Kontext variieren (Arnett, 2024; Côté, 2014).

Die entwicklungspsychologische Perspektive zur Beziehungsgestaltung über die Lebensspanne liefert damit wichtige Grundlagen für das Verständnis der universellen Bedeutung sozialer Verbundenheit sowie altersspezifischer Entwicklungsaufgaben und -Themen, der Veränderbarkeit von Bindungseinstellungen sowie der zunehmenden Vielfalt von Entwicklungsverläufen. Hinter der Diversifizierung von Entwicklungsverläufen und Beziehungskonzepten steht die Erkundung verschiedener Möglichkeiten, auf die im Folgenden genauer eingegangen werden soll.

2.2 Explorationsverhalten im Beziehungskontext

2.2.1 Theoretische Perspektiven

Das Explorationsverhalten im Beziehungskontext beschreibt die aktive Erkundung verschiedener Beziehungsformen, -dynamiken und -erfahrungen. Es ist eng mit der Identitätsentwicklung verbunden und trägt zur Herausbildung eines differenzierten Verständnisses von Beziehungen sowie zu Entwicklung eigener Beziehungsvorstellungen bei (Arnett, 2024; Erikson, 1968).

Die Bindungstheorie bietet einen fundamentalen Rahmen zum Verständnis des Explorationsverhaltens. Nach Bowlby (1969) und Ainsworth et al. (2015) besteht eine dynamische Beziehung zwischen dem Bindungssystem, das auf Nähe und Schutz ausgerichtet ist, und dem Explorationssystem, das auf Erkundung und Autonomie abzielt. Diese beiden Systeme stehen in einem Wechselspiel: Eine „sichere Basis“ in Form verlässlicher Bindungen ermöglicht effektives Explorieren. So zeigte Ainsworth in frühen Beobachtungsstudien mit Kleinkindern, dass Kinder mit sicherer Bindung ihre Umgebung aktiver erkunden als Kinder mit unsicherer Bindung. Sie nutzten die Bezugsperson als „sichere Basis“, von der aus sie explorieren können und als „sicheren Hafen“, zu dem sie bei Unsicherheit zurückkehren (Ainsworth et al., 2015).

Nach Ainsworth et al. (2015) lassen sich drei grundlegende Bindungsmuster unterscheiden: sicher, vermeidend und ängstlich-ambivalent. Die unterschiedlichen Bindungsstile entwickeln sich als Anpassung an das Verhalten der Bezugsperson. Feinfühlige und verfügbare Bezugspersonen fördern eine sichere Bindung. Zurückweisendes oder inkonsistentes Verhalten der Bezugsperson hingegen führt zu unsicheren Bindungsmustern.

Diese frühen Bindungsmuster schlagen sich in inneren Arbeitsmodellen von Beziehungen nieder – mentalen Repräsentationen, die beeinflussen, wie wir Beziehungen wahrnehmen und gestalten (Bowlby, 1969). Diese sind jedoch nicht unveränderlich, sondern können durch neue Beziehungserfahrungen modifiziert werden (Mikulincer & Shaver, 2016).

Beziehungserfahrungen können auch durch Beobachten gesammelt werden – hier knüpft die soziale Lerntheorie (Bandura, 1977) an und betont die Bedeutung von Modelllernen. Junge Menschen übernehmen Beziehungsmuster nicht nur durch eigene Erfahrungen, sondern auch durch die Beobachtung sozialer Vorbilder, was sich sowohl positiv als auch negativ auf ihre Beziehungsentwicklung auswirken kann (Collins et al., 2009). Unterstützende, einfühlsame Eltern-Kind-Beziehungen stehen in Verbindung mit späteren konfliktarmen romantischen Partnerschaften dieser Kinder im Erwachsenenalter. Umgekehrt kann eine konfliktreiche, wenig unterstützende familiäre Umgebung das Risiko erhöhen, eigene problematische Beziehungsmuster zu entwickeln. In ihrer Studie fanden Collins et al. eine erhöhte Neigung erwachsener Männer zur Akzeptanz von Aggression in Beziehungen, wenn diese häufig elterlichen Konflikten ausgesetzt waren (Collins et al., 2009).

Die Beobachtung von Vorbildern beginnt bereits in der frühen Kindheit, so wie sich auch erste Erfahrungen mit Bindungspersonen in dieser Zeit herausbilden.

Beziehungserfahrungen, Bindungseinstellungen und Explorationsverhalten beginnen früh in der menschlichen Entwicklung eine Rolle zu spielen und ziehen sich von früher Kindheit bis ins hohe Alter – allerdings mit einigen altersspezifischen Besonderheiten. Im Folgenden wird genauer auf die Lebensphasen des frühen bis späten Erwachsenenalters eingegangen. Hierzu wurden theoriegeleitet drei Altersgruppen unterschieden, die es ermöglichen, beziehungsbezogene Entwicklungsprozesse differenzierter zu betrachten.

2.2.2 Altersspezifische Besonderheiten

Die Art und Intensität des Explorationsverhaltens variiert über die Lebensspanne hinweg und ist eng mit den jeweiligen Entwicklungsaufgaben verbunden. Während im Emerging Adulthood (18-29 Jahre) eine besonders intensive Exploration von Beziehungsformen stattfindet (Arnett, 2024), verschiebt sich der Fokus im mittleren und späteren Erwachsenenalter auf andere Aspekte. Diese Veränderungen werden in den folgenden Abschnitten näher betrachtet.

Das Explorationsverhalten im Beziehungskontext ist somit ein komplexes Zusammenspiel aus Bindungserfahrungen, sozialen Lernprozessen und altersspezifischen Entwicklungsaufgaben. Die frühen Erfahrungen legen eine Grundlage, die jedoch durch spätere Beziehungen und bewusste Reflexionsprozesse modifiziert werden kann – ein Aspekt, der die Plastizität menschlicher Entwicklung über die Lebensspanne hinweg unterstreicht.

2.2.3 Emerging Adulthood (18-29 Jahre)

Das Konzept des Emerging Adulthood wurde von Arnett geprägt und beschreibt die Lebensphase zwischen 18 und 25 bzw. 29 Jahren (Arnett, 2024), in der junge

Heranwachsende ihre Identität in verschiedenen Lebensbereichen – einschließlich romantischer Beziehungen – erkunden. Arnett entwickelte sein Konzept auf Basis von Daten aus den USA, die sich in demografischen Merkmalen, wie beispielsweise dem Erstheiratsalter, von Österreich und Deutschland unterscheiden: So lag das durchschnittliche Erstheiratsalter in Österreich 2023 bei 31.5 Jahren für Frauen und 33.5 Jahren für Männer (Statistik Austria, 2024), während es in den USA bei 28.4 Jahren für Frauen und 30.2 Jahren für Männer lag (U.S. Census Bureau, 2024).

2.2.3.1 Merkmale und entwicklungspsychologischer Rahmen

Emerging Adulthood (EA) ist eine Lebensphase, die sich durch fünf zentrale Bestimmungsmerkmale auszeichnet. Laut Arnett (2024) ist diese Zeit vor allem durch Identitätserkundung, Instabilität, Selbstfokussierung, ein subjektives Gefühl des Dazwischenseins und des Erlebens vielfältiger Möglichkeiten geprägt.

Im Fokus dieser Phase steht die Exploration verschiedener Lebensbereiche. Junge Erwachsene haben in dieser Zeit die Möglichkeit, verschiedene Bildungs- und Karrierewege, soziale Rollen und romantische Beziehungen zu erkunden, bevor sie sich auf langfristige Entscheidungen festlegen (Arnett, 2024). Durch die vielen Möglichkeiten ist diese Zeit oft mit einem häufigen Wechsel von Wohnorten, Jobs oder Beziehungsformen verbunden, wodurch diese Phase auch von Instabilität geprägt ist (Cohen et al., 2003).

2.2.3.2 Beziehungsexploration in der Lebensphase Emerging Adulthood

Die Exploration romantischer Beziehungen ist ein zentraler Bestandteil des Emerging Adulthood. Junge Erwachsene nutzen diese Phase, um unterschiedliche Beziehungsformen zu erproben und eigene Präferenzen zu entwickeln (Shulman & Connolly, 2013). Besonders im Bereich romantischer Beziehungen zeigt sich eine Instabilität: Shulman und Connolly (2013) kritisieren traditionelle Stufenmodelle der romantischen Entwicklung, da sie einen linearen Übergang in stabile Beziehungen suggerieren, während empirische Befunde eher darauf hindeuten, dass junge Erwachsene im Emerging Adulthood häufig zwischen Beziehungsformen wechseln.

Untersuchungen zeigen, dass sich die Beziehungserfahrungen in dieser Phase durch hohe Variabilität und Instabilität auszeichnen. Während einige junge Erwachsene früh langfristige Partnerschaften anstreben und eingehen, nutzen andere diese Zeit gezielt für unverbindliche Begegnungen oder alternative Beziehungsmodelle. Zu den häufig beobachteten Beziehungskonstellationen zählen (Garcia et al., 2012):

- unverbindliche Beziehungen („Hookups“): gelegentliche sexuelle oder romantische Interaktionen ohne langfristige Bindung,

- „*Friends with Benefits*“-Beziehungen: Freundschaften mit sexueller Komponente, die keine klassische Partnerschaft anstreben und
- offene Beziehungen oder Polyamorie: Beziehungsformen, in denen romantische oder sexuelle Kontakte mit mehreren Personen akzeptiert sind

Garcia et al. (2012) zeigen, dass Hookups von Individuen unterschiedlich wahrgenommen werden: Während einige sie als Ausdruck von Freiheit, Spaß und Experimentieren erleben, berichten andere von emotionaler Belastung oder Reue. Besonders Frauen neigen dazu, ambivalente oder negative Emotionen nach Hookups zu empfinden, während Männer häufiger positive Erfahrungen machen. Zudem können mediale Darstellungen von Hookup-Kultur Erwartungen erzeugen, die nicht immer mit der individuellen Realität übereinstimmen, was zu einem sozialen Druck führen kann, solche Begegnungen als durchweg positiv zu bewerten. Es besteht also ein Zusammenhang zu gesellschaftlichen Erwartungen und medialen „Hookup-Skripten“, die beeinflussen, wie Männer und Frauen ihr eigenes Verhalten bewerten. Nicht nur mediale Skripte, sondern auch die zunehmende Digitalisierung der Partnersuche hat Auswirkungen auf Emerging Adults. Digitale Plattformen wie Tinder, Bumble, Hinge und weitere haben das Explorationsverhalten im Emerging Adulthood maßgeblich verändert. Sie ermöglichen es, schnell und unverbindlich neue Kontakte zu knüpfen. In den USA ist Online-Dating seit 2013 die häufigste Art, wie heterosexuelle Paare sich kennenlernen – die Bedeutung des Kennenlernens über Freunde oder Familie ist rapide gesunken (Rosenfeld et al., 2019). Dabei profitieren sie von einer größeren Auswahl an potenziellen Partner*innen und einer höheren Anonymität, was insbesondere eine flexiblere und individuellere Beziehungsexploration ermöglicht (Rosenfeld et al., 2019). Gleichzeitig kann die Vielzahl der Wahlmöglichkeiten die Entscheidungsfindung erschweren („*Choice Overload*“, D’Angelo & Toma, 2017).

Die Exploration hinsichtlich romantischer Beziehungen wird im Emerging Adulthood umrahmt von individuellen Entwicklungszielen, Bindungserfahrungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Digitale Medien haben den Prozess zusätzlich flexibler gemacht, so dass jungen Erwachsenen heute mehr Möglichkeiten aber auch mehr Unsicherheiten in ihrer Beziehungsgestaltung begegnen.

Die Entwicklungsphase Emerging Adulthood ist zudem durch einen hohen Grad an Selbstfokussierung gekennzeichnet. Viele junge Erwachsene investieren diese Phase bewusst in ihre persönliche Entwicklung und priorisieren individuelle Lebenspläne. Diese Priorisierung führt dazu, dass traditionelle Erwachsenenrollen wie Ehe oder Elternschaft zunehmend verzögert werden, da junge Erwachsene erst dann bereit sind, eine langfristige Bindung einzugehen, wenn sie sich persönlich und beruflich gefestigt fühlen (Shulman & Connolly, 2013). Gleichzeitig erleben sie das Gefühl des „Dazwischenseins“ – sie geben an,

sich weder jugendlich noch vollständig im Erwachsenenstatus angekommen zu sehen (Arnett, 2024).

Junge Erwachsene betrachten diese Lebensphase als eine Gelegenheit, unterschiedliche Lebensentwürfe auszuprobieren, bevor sie sich langfristig binden (Shanahan, 2000). Dadurch unterscheiden sich junge Erwachsene heute stark in ihren Lebenswegen, was zur Heterogenität der Entwicklungsverläufe beiträgt.

2.2.4 Zwischen Etablierung und Neuausrichtung: Partnerschaft im Erwachsenenalter (30-50 Jahre)

Die folgende Betrachtung bezieht sich auf die Lebensphase zwischen 30 und 50 Jahren. Während im jungen Erwachsenenalter die Exploration im Vordergrund steht, verschiebt sich der Fokus mit zunehmendem Lebensalter auf Stabilität, Vereinbarkeit mit anderen Lebensbereichen und persönliche Entwicklungsziele. Dennoch bleibt die Beziehungsdynamik auch im mittleren und späten Erwachsenenalter von Wandel und Neudefinitionen geprägt. Trennungen, berufliche Veränderungen und individuelle Entwicklungsprozesse führen dazu, dass romantische Exploration nicht abrupt endet, sondern sich an veränderte Lebensumstände anpasst.

Während Havighurst (1972) das mittlere Erwachsenenalter primär durch traditionelle Entwicklungsaufgaben wie berufliche Etablierung, Familiengründung und langfristige Partnerschaften beschreibt, zeigen aktuelle Forschungen, dass Beziehungserfahrungen heute deutlich vielfältiger sind. Nicht alle Individuen orientieren sich an klassischen Partnerschaftsmodellen – einige bleiben bewusst unabhängig, während andere ihre Beziehungskonzepte neu definieren (DePaulo, 2018).

2.2.4.1 Partnerschaftliche Herausforderungen in der Lebensmitte

Das Erwachsenenalter zwischen 30 und 50 Jahren stellt eine Phase dar, die sich durch besondere Herausforderungen in der Vereinbarkeit verschiedener Lebensbereiche auszeichnet. In dieser Lebensphase sind Menschen oft mit beruflicher Etablierung, Partnerschaft und Familiengründung, oder – gestaltung konfrontiert. Der Fokus liegt auf der Etablierung und Stabilisierung zentraler sozialer Rollen, insbesondere in Partnerschaft, Familie und Beruf (Hutteman et al., 2014). Bujard und Panova (2015) beschreiben diese Phase als *Rushhour des Lebens*, da zentrale Entscheidungen in mehreren Lebensbereichen gleichzeitig getroffen werden müssen. Dies beeinflusst nicht nur individuelle Lebenswege, sondern auch die Gestaltung und Wahrnehmung romantischer Beziehungen. Die Persönlichkeitsentwicklung zeigt in dieser Phase eine zunehmende Reife, gekennzeichnet durch eine steigende emotionale Stabilität, soziale Dominanz und Gewissenhaftigkeit, wobei

herausfordernde Übergänge – wie Elternschaft oder berufliche Veränderungen – sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben können (Hutteman et al., 2014).

Während einige Menschen in stabilen Partnerschaften leben und Familien gründen, entwickeln Andere alternative Beziehungs- und Lebensmodelle. Zudem nehmen Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit zu – Frauen entscheiden sich zunehmend für spätere oder keine Mutterschaft, insbesondere in hochentwickelten Ländern (Furstenberg, 2019). Diese Vielfalt an Lebensmodellen spiegelt die zunehmende Individualisierung von Lebensverläufen wider (Settersten & Ray, 2010).

2.2.4.2 Individualisierung und neue Beziehungsmuster

Das mittlere Erwachsenenalter ist somit keine statische Phase der Beziehungsstabilität, sondern sie ist weiterhin von Veränderungsprozessen geprägt. Während viele Partnerschaften langfristig gefestigt sind, gibt es gleichzeitig eine wachsende Offenheit für Beziehungsanpassungen und Neuorientierungen – sowohl durch Trennungen als auch durch alternative Beziehungsmodelle. Auch Menschen ohne feste Partnerschaft erleben diese Phase unterschiedlich: Während einige gezielt nach neuen romantischen Erfahrungen suchen, entscheiden sich andere bewusst für ein unabhängiges Leben. Die Digitalisierung spielt dabei eine Schlüsselrolle, indem sie neue Wege der romantischen Exploration eröffnet.

2.2.5 Partnerschaft im Übergang zur zweiten Lebenshälfte (50-70 Jahre)

Das spätere Erwachsenenalter ist eine Phase, die ebenfalls von Veränderungen geprägt ist, vorrangig in der persönlichen und sozialen Identität. Während in früheren Entwicklungsphasen berufliche Etablierung und familiäre Verpflichtungen eine zentrale Rolle spielen, verschieben sich die Prioritäten mit dem Übergang in die zweite Lebenshälfte. In klassischen Modellen der Entwicklungspsychologie beschreibt Havighurst (1972) für diese Lebensphase unter anderem folgende zentrale Entwicklungsaufgaben:

- Anpassung an körperliche und gesundheitliche Veränderungen,
- die Neudefinition sozialer Rollen nach Auszug der Kinder („Empty Nest“),
- Vorbereitung auf den Ruhestand und
- Aufrechterhaltung emotional bedeutsamer Beziehungen

Diese traditionellen Aufgaben gelten weiterhin für viele Menschen, allerdings zeigen aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, dass sich individuelle Lebensverläufe stärker unterscheiden als in früheren Generationen.

2.2.5.1 Entwicklungsaufgaben und Beziehungskontinuität

Während einige Personen langjährige Partnerschaften fortführen, steigt in den letzten Jahrzehnten die Anzahl an Trennungen und Neuorientierungen in späten Lebensphasen

(Brown & Lin, 2012). Ein Wandel zeigt sich in der Veränderung von Beziehungsbiografien. Das Phänomen des „*Gray Divorce*“ – Trennungen im höheren Erwachsenenalter – nimmt stetig zu. Brown und Lin (2012) zeigten, dass sich die Scheidungsrate bei Personen über 50 Jahren zwischen 1990 und 2010 in Amerika verdoppelt hat. Menschen über 50 entscheiden sich häufiger für eine Trennung als frühere Generationen. Gleichzeitig wächst die Gruppe der „*Silver Singles*“, die aktiv neue romantische Beziehungen eingehen (Brown & Lin, 2012). Auch in Österreich zeigt sich diese Entwicklung: während 1985 nur bei 5 Prozent aller Scheidungen beide Partner*innen über 50 waren, lag dieser Anteil 2019 bereits bei 21.7 Prozent – und hat sich damit mehr als vervierfacht (ÖIF, 2022).

2.2.5.2 Trennung und Neuorientierung

Die steigende Anzahl an „*Silver Singles*“ zeigt, dass Dating für viele ein wichtiger Aspekt sozialer Interaktion bleibt. Personen mit höherer Bildung und größerem Vermögen daten häufiger, während eine starke soziale Verbundenheit die Wahrscheinlichkeit erhöht, neue Partnerschaften einzugehen – besonders bei Frauen (Brown & Shinohara, 2013). Beziehungsentscheidungen sind auch hier nicht unbeeinflusst von wirtschaftlichen Faktoren – so haben Erwachsene in dieser Lebensphase mit höherem Vermögen eine höhere Wahrscheinlichkeit, Kohabitation und Wiederverheiratung als Beziehungsmodell zu wählen (Vespa, 2012).

Das spätere Erwachsenenalter ist keine Phase der sozialen Stagnation, sondern eine Zeit der Neuausrichtung und selektiven Beziehungsführung. Während klassische Modelle wie Havighurst (1972) die Bedeutung stabiler sozialer Bindungen betonen, zeigt die Sozioemotionale Selektivitätstheorie (Carstensen, 2021), dass ältere Erwachsene gezielt emotional bedeutsame Beziehungen priorisieren – ob durch neue romantische Partnerschaften, enge Freundschaften oder alternative Lebensformen.

2.2.6 Partnerschaft und Nähe im hohen Alter (ab 70 Jahren)

Das hohe Erwachsenenalter unterscheidet sich in mehreren Aspekten vom vorherigen Lebensabschnitt. Während einige Aspekte des sozialen Lebens weiterhin stabil bleiben, erfordern andere Anpassungen aufgrund von veränderten Lebensumständen. Havighurst (1972) beschreibt für diese Phase Aufgaben wie die Akzeptanz des eigenen Alterns, die Bewältigung körperlicher Einschränkungen und die Verarbeitung des Übergangs in den Ruhestand.

2.2.6.1 Beziehungsgestaltung im hohen Alter

Im Bezug auf romantische Beziehungen stellen Witwenschaft und Umgang mit Partnerverlust (Carr & Boerner, 2009) zentrale Themen dar. Der Aspekt der sozialen und emotionalen Unterstützung steht hinsichtlich romantischer Partnerschaften im Vordergrund

(Böger & Huxhold, 2018). Menschen setzen zunehmend auch auf nicht-familiäre Netzwerke, z.B. Freundschaften und gemeinschaftliches Wohnen (Furstenberg, 2019).

2.2.6.2 Soziale Verluste und emotionale Selektivität

Im höheren Alter geht die Dating-Wahrscheinlichkeit weiter zurück: 9% der 75-85-Jährigen daten noch aktiv, während es noch 14% bei den 65-74-Jährigen sind (Brown & Shinohara, 2013). Wirtschaftliche Ressourcen spielen weiterhin eine Rolle bei der Partnersuche, aber soziale Anbindung und Gesundheit werden zunehmend wichtiger für das Eingehen neuer Partnerschaften (Brown & Shinohara, 2013).

Diese Phase ist durch den Umgang mit physischen, sozialen und kognitiven Verlusten geprägt. Während frühere Lebensphasen durch Aufbau und Stabilisierung sozialer Rollen bestimmt waren, geht es nun zunehmend darum, mit dem Verlust bestimmter Rollen zurechtzukommen. Soziale Netzwerke verkleinern sich in dieser Lebensphase häufig, wobei die emotionale Nähe zu verbliebenen Kontakten an Bedeutung gewinnt (Hutteman et al., 2014).

Insgesamt zeigt sich ein dynamischer lebenslanger Prozess, der mit Entwicklungsaufgaben, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und persönlichen Bindungserfahrungen verknüpft ist. Exploration im Bereich romantischer Beziehungen besteht fort, Erfahrungen werden gesammelt und integriert in Beziehungskonzepte, die wiederum eng mit der eigenen Identität in Verbindung stehen, auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

2.3 Identitätsentwicklung

Die Entwicklung einer stabilen Identität stellt eine zentrale Entwicklungsaufgabe dar, die sich nicht nur auf die Adoleszenz beschränkt, sondern über das gesamte Leben erstreckt.

Erik Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung (1968) bietet einen grundlegenden Rahmen für das Verständnis der Identitätsbildung. Als eine Phase der „Identitätskrise“ wird die Adoleszenz in seinem Modell beschrieben. In dieser Phase sollten Individuen ein kohärentes Selbstverständnis entwickeln – ein Prozess, der persönliche Werte, berufliche Ziele und Beziehungsvorstellungen integriert. Eine erfolgreiche Bewältigung der „Identitätskrise“ führt zur „Identitätsfindung“, die durch ein stabiles Selbstgefühl sowie die Fähigkeit zur Bildung intimer Beziehungen gekennzeichnet ist (Erikson, 1968).

Erikson sieht die Identitätsbildung als Voraussetzung für die Fähigkeit zur Intimität, daher ist sein Modell auch für die Entwicklung von Beziehungen relevant. Erikson geht davon aus, dass sich Individuen erfolgreich durch die Bewältigung von Krisen entwickeln (Erikson, 1968). Bezogen auf die Entwicklung einer Identität (stabiles Selbstverständnis) und die Entwicklung von Intimität – und somit das Einlassen auf intime Partnerschaften – konnten

Seiffge-Krenke und Beyers (2010) bestätigende Evidenz, was die Reihenfolge betrifft, finden. Dies wird in einem nachfolgenden Kapitel weiter erläutert.

James Marcia (1966) entwickelte auf Basis von Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung (Erikson, 1950) das Identitätsstatus-Modell, das vier unterschiedliche Identitätszustände unterscheidet. Er postulierte, dass Identitätsentwicklung entlang der Dimensionen Exploration (aktive Suche nach Identitätsoptionen) und Commitment (Festlegung auf bestimmte Werte und Rollen) verläuft. Auf dieser Grundlage unterscheidet er die Identitätszustände „Identity Achievement“, „Moratorium“, „Foreclosure“ und „Diffusion“ (Marcia, 1966). Die erarbeitete Identität („Identity Achievement“) ist geprägt durch eine reflektierte Entscheidungsfindung und gefestigte Werte, wohingegen das Moratorium eine Phase beschreibt, in der Exploration stattfindet ohne endgültige Festlegung. Als übernommene Identität („Foreclosure“) wird Festlegung auf bestimmte Werte oder Lebenswege, häufig orientiert an gesellschaftlichen oder elterlichen Vorgaben oder vorgelebte Werte, bezeichnet. Der diffuse Identitätsstatus beschreibt Personen, die weder Exploration betreiben noch eine stabile Identität entwickelt haben, was mit Orientierungslosigkeit in verschiedenen Lebensbereichen einhergehen kann (Marcia 1966).

Während traditionell – siehe Erikson und auch Marcia – die Identitätsbildung hauptsächlich als eine Aufgabe des Jugendalters betrachtet wurde, zeigen spätere Forschungen, dass Identität ein dynamischer, lebenslanger Prozess ist, der insbesondere in Übergangsphasen und im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen an Bedeutung gewinnt (Schwartz et al., 2013). So zeigen Metaanalysen, dass lediglich etwa ein Drittel der 30-Jährigen über eine sogenannte gefestigte Identität verfügt – also über eine stabile Identitätsstruktur (Kroger et al., 2010).

Crocettis Dreiprozessmodell (Crocetti et al., 2008) erweitert das Identitätsstatus-Modell, indem es Identitätsentwicklung als einen dynamischen Prozess beschreibt. Das Dreiprozessmodell betont, dass Identität nicht statisch ist, sondern sich über die Zeit hinweg verändert und an neue Lebensumstände angepasst werden kann. Es werden drei zentrale Prozesse unterschieden. Der erste Prozess, *Commitment*, beschreibt die Stärke der Identifikation mit bestimmten Identitätsaspekten. Individuen mit einem hohen *Commitment* haben klare Vorstellungen über ihre Werte und Präferenzen und fühlen sich emotional an ihre getroffenen Entscheidungen gebunden. Der zweite Prozess, *Exploration* (in die Tiefe), beschreibt eine aktive Auseinandersetzung, die über eine Reflexion hinausgeht. Individuen prüfen nicht nur, ob ihre aktuellen Identitätsentscheidungen stimmig sind, sondern erkunden aktiv alternative Möglichkeiten, um ihre Identität weiterzuentwickeln. Dabei probieren sie neue Erfahrungen aus, sammeln Informationen und setzen sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinander. Der dritte Prozess, *Reconsideration of Commitment* (das

Infragestellen bestehender Festlegungen), beschreibt die Neubewertung bestehender Commitments. Dies geschieht oft in Phasen der Unzufriedenheit oder des Umbruchs, wenn Individuen feststellen, dass ihre bisherigen Identitätsentscheidungen nicht mehr mit ihren aktuellen Erfahrungen oder Lebenszielen übereinstimmen. Crocettis Modell hebt hervor, dass Identitätsentwicklung ein kontinuierlicher Anpassungsprozess ist (Crocetti et al., 2008).

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität ist ein zentraler Bestandteil der persönlichen Entwicklung und beeinflusst, wie Individuen romantische Beziehungen gestalten. Besonders in der Phase des jungen Erwachsenenalters wird die Bedeutung von Partnerschaften für die persönliche Entwicklung deutlich: Beziehungen können sowohl unterstützend als auch herausfordernd für die Identitätsfindung sein (Meeus, 2011).

Romantische Beziehungen bieten einen wichtigen Rahmen für die Identitätsentwicklung, da sie soziale Unterstützung, emotionale Nähe und die Erprobung von Rollenidentitäten ermöglichen (Beyers & Seiffge-Krenke, 2010). Gleichzeitig können konflikthafte oder unsichere Partnerschaften Identitätsprozesse erschweren und zu Unsicherheiten in der Selbstwahrnehmung beitragen (Kansky & Allen, 2018).

Allerdings gibt es Unterschiede in der Zuschreibung von Bedeutung und Wichtigkeit romantischer Beziehungen. So wird der Einfluss, den romantische Beziehungen auf das Wohlbefinden junger Menschen haben können von der subjektiven Wichtigkeitszuschreibung romantischer Beziehungen moderiert (Watkins et al., 2022). Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, welche Faktoren beeinflussen, wie Beziehungserfahrungen gesammelt, Beziehungsmodelle erlernt und mögliche Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung romantischer Beziehungen entstehen können.

3. Für und Wider romantischer Beziehungen

Inwieweit romantische Beziehungen als essenziell für das eigene Leben angesehen werden, wird durch eine Vielzahl individueller, sozialer und entwicklungsbezogener Faktoren bestimmt. Besonders relevant für diese Wahrnehmung sind Bindungserfahrungen, familiäre Prägungen sowie persönliche Beziehungserfahrungen. Wie bereits erwähnt, entwickeln sich innere Arbeitsmodelle und Vorstellungen von Beziehungen bereits früh durch Bindungserfahrungen, Beziehungen bleiben ein wichtiger Teil des Lebens. Im Folgenden wird ein Überblick gegeben, was subjektive Erfahrungen und Arbeitsmodelle beeinflusst und so auch Einfluss auf die subjektiv wahrgenommene Wichtigkeit langfristiger romantischer Partnerschaften nehmen kann.

3.1 Beziehung begünstigende Faktoren

3.1.1 Positive Bindungserfahrungen und Beziehungsmodelle aus der Familie

Die frühen Bindungserfahrungen eines Individuums spielen eine zentrale Rolle für die spätere Beziehungsfähigkeit und die Wahrnehmung romantischer Partnerschaften. Die Bindungstheorie nach Bowlby (1969) beschreibt, dass die Qualität der ersten Beziehungen zu primären Bezugspersonen – in der Regel zu den Eltern – als Modell für spätere soziale und romantische Bindungen dient. Diese frühen Erfahrungen formen sogenannte „innere Arbeitsmodelle“, die beeinflussen, wie Menschen Nähe, Vertrauen und Abhängigkeit in Partnerschaften erleben (Bretherton & Munholland, 2008).

Eine sichere Bindung in der Kindheit trägt zur Entwicklung eines positiven Selbstbildes bei, da sicher gebundene Personen mehr Selbstwirksamkeit erleben und weniger anfällig für Schamgefühle sind (Mikulincer & Shaver, 2016). Zudem prägen innere Arbeitsmodelle aus früheren Bindungserfahrungen das Selbstkonzept langfristig und wirken stabilisierend (Bretherton, 1992). Bowlby und Ainsworth konnten empirisch belegen, dass elterliche Sensitivität zur Herausbildung eines sicheren Bindungsstils beiträgt (Bretherton, 1992). Personen mit einem sicheren Bindungsstil zeigen eine höhere emotionale Offenheit, größere Beziehungsstabilität und bessere Bewältigung von Konflikten (Mikulincer & Shaver, 2016). Insbesondere deuten Studien darauf hin, dass sicher gebundene Personen die Fähigkeit haben, sowohl Nähe als auch Autonomie in Beziehungen zu schätzen und diese auszubalancieren, was langfristig zu einer höheren Beziehungszufriedenheit führen kann (Mikulincer & Shaver, 2016).

In ihrer Studie fanden Hazan und Shaver (1987), dass sicher gebundene Personen nicht nur stabilere Beziehungen führten (durchschnittlich 10.02 Jahre verglichen mit 4.86 Jahren bei ängstlich-ambivalenten und 5.97 Jahren bei vermeidenden Personen), sondern diese auch als glücklicher, freundschaftlicher und vertrauensvoller beschrieben. Unsicher gebundene Personen zeigten hingegen Einschränkungen - vermeidend Gebundene berichteten von Angst vor Intimität und emotionalen Schwankungen im Hinblick auf ihre Erfahrungen in romantischer Beziehungen, während ängstlich-ambivalente Personen romantische Beziehungen als von starker Fixierung auf den/die Partner*in, einem ausgeprägten Verlangen nach Gegenseitigkeit und Verschmelzung, starken Gefühlsschwankungen sowie einer Kombination aus extremer sexueller Anziehung und Eifersucht geprägt, erlebten. Diese Muster legen nahe, dass Individuen mit einem sicheren Bindungsstil größere Chancen haben, neue Beziehungserfahrungen zu sammeln, während unsichere Bindungsmuster mit einer eingeschränkten Exploration assoziiert werden (Hazan & Shaver, 1987). Allerdings beruhen die Daten von Hazan und Shaver (1987) auf Selbstauskünften, was bedeutet, dass Verzerrungen durch subjektive Wahrnehmungen oder Erinnerungsfehler nicht

ausgeschlossen werden können. Doch gibt es Hinweise darauf, dass sicher gebundene Menschen eher dazu neigen, romantische Beziehungen als bedeutsam zu erachten, da sie von positiven Erwartungen an emotionale Nähe und Vertrauen geprägt sind (Mikulincer & Shaver, 2016).

Die Wahrnehmung der Bedeutung von romantischen Beziehungen verändert sich über die Lebensspanne. In der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter dient das Explorationsverhalten dazu, Beziehungsfähigkeiten zu entwickeln und eigene Präferenzen zu definieren (Arnett, 2024). Jüngere Erwachsene legen oft einen stärkeren Fokus auf die Entwicklung des eigenen Selbst, wodurch romantische Beziehungen als weniger zentral wahrgenommen werden (Shulman & Connolly, 2013). Zugleich stellen romantische Beziehungen eine Gelegenheit dar auch sich selbst besser kennen zu lernen – so beschreibt Arnett Liebeserfahrungen im EA als stärker identitätsbezogen: An die Stelle der in der Adoleszenz vorherrschenden Gegenwartsorientierung tritt die Frage „Was für ein Mensch passt zu mir?“ (Arnett, 2024). Mit zunehmendem Alter rücken langfristige Partnerschaften stärker in den Fokus, insbesondere im Kontext von Familienplanung und Stabilität (Fingerman et al., 2020).

Positive Modelle aus der Familie scheinen hier wesentlich zu sein: Kinder, die in einem stabilen und unterstützenden familiären Umfeld aufwachsen, übernehmen häufig konstruktive Beziehungsmuster in ihre eigenen Partnerschaften. Studien zeigen, dass ein respektvoller und liebevoller Umgang zwischen den Elternteilen eine positive Erwartungshaltung gegenüber romantischen Beziehungen fördern kann (Amato & DeBoer, 2001). Umgekehrt können konfliktbehaftete Elternbeziehungen das Vertrauen in enge Bindungen erschüttern und das Risiko unsicherer Bindungsstile erhöhen (Simpson et al., 1996).

3.1.2 Identitätsentwicklung

Die Identitätstheorie von Erikson (1968) beschreibt, dass die erfolgreiche Bewältigung der Identitätsentwicklung eine notwendige Voraussetzung für die Fähigkeit zur Intimität ist.

Ein zentraler Faktor für die Stabilität romantischer Beziehungen ist das *Commitment*, das sich nicht nur als bewusste Entscheidung für eine Partnerschaft äußert, sondern auch emotionale, kognitive und motivationale Komponenten umfasst (Arriraga & Agnew, 2001). Personen mit einer gefestigten Identität weisen tendenziell ein höheres Maß an *Commitment* auf, da sie klare Vorstellungen von ihren persönlichen Zielen, Werten und ihrer Lebensgestaltung haben (Luyckx et al., 2008). Forschungen zeigen, dass Commitment nicht nur mit einer höheren Beziehungsstabilität korreliert, sondern auch mit einer größeren Zufriedenheit innerhalb der Partnerschaft, da sich Partner gegenseitig als verlässliche und

unterstützende Bezugspersonen wahrnehmen. Drei zentrale Aspekte sind hier zu nennen und spielen zusammen: psychologische Bindung, langfristige Orientierung und die Intention, die Beziehung fortzusetzen. Diese Komponenten tragen dazu bei, dass Paare auch in herausfordernden Zeiten zusammenbleiben und effektive Strategien zur Konfliktbewältigung nutzen (Arriaga & Agnew, 2001).

Neben dem Commitment, das die Stabilität romantischer Beziehungen beeinflusst, ist auch Intimität ein wichtiger Faktor. Die Entwicklung von Intimität in romantischen Beziehungen hängt eng mit der Identitätsentwicklung zusammen. Unter Intimität wird die Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit verstanden (Beyers & Seiffge-Krenke, 2010). Insbesondere das Konzept der relationalen Identitätsentwicklung (relational identity achievement) spielt hierbei eine zentrale Rolle. Wie zu Beginn bereits angeführt, konnten Beyers und Seiffge-Krenke (2010) in ihrer Langzeitstudie zeigen, dass eine früh entwickelte gefestigte Identität dazu beiträgt, später stabile und intime romantische Beziehungen zu führen.

Eine stabile Identität fördert demnach die Fähigkeit, langfristige und bedeutungsvolle Partnerschaften einzugehen, da Individuen mit einer gefestigten Identität klare Vorstellungen über ihre Werte, Lebensziele und Beziehungserwartungen haben (Crocetti et al., 2008). Weitere Forschungsergebnisse zeigen, dass stabile Identitätsverpflichtungen (Commitment) mit höherer Beziehungsstabilität und -zufriedenheit verbunden sind, während Unsicherheiten in der Identitätsentwicklung romantische Beziehungen erschweren können (Crocetti et al., 2008). Hohes Commitment hingegen ist mit langfristig stabileren und erfüllenderen Partnerschaften assoziiert (Crocetti et al., 2012).

3.2 Beziehung erschwerende Faktoren

Hingegen kann eine starke Tendenz zur Reconsideration of Commitment, also dem fortwährenden Hinterfragen bestehender Identitätsentscheidungen, mit Unsicherheit in romantischen Beziehungen einhergehen. Meeus et al. (2012) fanden in ihrer Längsschnittstudie, dass Jugendliche, die ihre Identitätsentscheidungen häufig überdenken, dazu neigen, auch in romantischen Beziehungen weniger stabile Muster aufzuweisen.

3.2.1 Negative Bindungserfahrungen und Beziehungsmodelle aus der Familie

Auch frühe Bindungserfahrungen können hemmend wirken, wenn sie durch Unsicherheiten oder negative Erlebnisse geprägt sind. Bindungstheoretische Ansätze deuten darauf hin, dass unsichere Bindungsmuster in der Kindheit langfristige Auswirkungen auf das Erleben und Gestalten romantischer Beziehungen im Erwachsenenalter haben (Bowlby, 1969; Mikulincer & Shaver, 2016).

Personen mit einem unsicheren Bindungsstil – sei es vermeidend, ängstlich-ambivalent oder desorganisiert – zeigen häufig Schwierigkeiten in der Gestaltung von stabilen und erfüllenden Beziehungen. Vermeidend gebundene Individuen neigen dazu, emotionale Nähe und Abhängigkeit zu meiden, während ängstlich-ambivalente Personen stark auf Bestätigung durch den Partner angewiesen sind und oft Angst vor Zurückweisung haben (Fraley et al., 2011; Hazan & Shaver, 1987). Desorganisierte Bindungsmuster, die häufig auf traumatische Erfahrungen oder inkonsistente Betreuung durch Bezugspersonen zurückgehen, können zu Schwierigkeiten in der Emotionsregulation und instabilen Beziehungsmustern im Erwachsenenalter führen. Betroffene erleben oft einen inneren Konflikt zwischen dem Bedürfnis nach Nähe und gleichzeitiger Angst vor dieser Nähe (Main, 1996).

Unsicher gebundene Personen – insbesondere vermeidend gebundene – messen romantischen Beziehungen oft eine geringere Bedeutung bei, da sie Nähe eher als bedrohlich oder unnötig erleben (Fraley et al., 2013). Ängstlich-ambivalente Bindungsmuster hingegen führen häufig zu einer überhöhten Bedeutung romantischer Beziehungen, da diese als essenziell für das eigene Selbstwertgefühl betrachtet werden (Hazan & Shaver, 1987).

Der aktuelle Beziehungsstatus kann ebenfalls beeinflussen, wie wichtig eine Partnerschaft für das individuelle Wohlbefinden erscheint (Schachner et al., 2008). So zeigt sich beispielsweise, dass Männer mit hoher Bindungsangst überdurchschnittlich oft langfristig Single sind, da ihre Angst vor Zurückweisung die Partnerwahl beeinflussen kann. Gleichzeitig zeigt sich, dass vermeidende Bindung mit einer geringeren Bedeutungszuschreibung romantischer Partnerschaften einhergeht, da Unabhängigkeit und Selbstständigkeit priorisiert werden (Schachner et al., 2008).

Bindungsmuster können über Generationen hinweg weitergegeben werden (Transgenerationale Übertragung von Beziehungsmustern). Eltern mit unsicherem Bindungsverhalten tendieren dazu, diese Dynamiken unbewusst an ihre Kinder weiterzugeben, indem sie wenig unterstützend sind und wenig Wärme bieten oder konfliktreiche Interaktionen überwiegen (Cui et al., 2008). Diese Kinder übernehmen dann oft dieselben Muster in ihren eigenen romantischen Beziehungen und empfinden enge Bindungen entweder als bedrohlich oder als instabil.

Untersuchungen, die sich mit ungünstigen Bindungserfahrungen in der frühen Kindheit und deren langfristigen Auswirkungen beschäftigen, weisen auf ein erhöhtes Risiko für spätere Beziehungsprobleme hin (Feeney et al., 2008). Personen, die in ihrer Kindheit Vernachlässigung oder emotionale Zurückweisung erfahren haben, berichten häufiger von Schwierigkeiten in der Beziehungsführung, einem geringen Vertrauen in den Partner und einer höheren Trennungsrate (Feeney et al., 2008). Gleichzeitig zeigen sich auch Möglichkeiten zur Veränderung: Positive Beziehungserfahrungen in der Jugend und im

Erwachsenenalter können unsichere Bindungsmuster abschwächen und neue, stabilere Beziehungsmuster ermöglichen (Feeney, 2008; Fraley, 2019).

3.2.2 Elterliches Konfliktverhalten und kritische Lebensereignisse

Die Entwicklung von Beziehungsmodellen und die Wahrnehmung romantischer Partnerschaften kann von elterlichen Konflikten und Lebensereignissen beeinflusst werden. Untersuchungen zeigen, dass wiederkehrende elterliche Auseinandersetzungen und instabile Familienverhältnisse langfristige Auswirkungen auf das Bindungsverhalten und die Beziehungszufriedenheit im Erwachsenenalter haben können (Cui & Fincham, 2010):

Elterliche Konflikte können direkt das Konfliktverhalten in späteren romantischen Beziehungen junger Erwachsener beeinflussen, während elterliche Scheidung eher über negative Einstellungen zur Ehe und ein geringeres Engagement in Beziehungen wirkt.

Kinder von geschiedenen Eltern weisen häufig eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, selbst instabile oder konfliktreiche Beziehungen einzugehen (Amato & DeBoer, 2001). Elterliche Scheidung verdoppelt das Risiko für eigene Scheidungen, insbesondere wenn die Eltern vor der Trennung nur geringe Konflikte hatten (Amato & DeBoer, 2001). Im Sinne von Banduras sozialer Lerntheorie könnte dies damit zusammenhängen, dass fehlende Konflikte der eigenen Eltern dazu führen, dass nicht gelernt wird, Konflikte zu kommunizieren und zu lösen.

Nicht nur Trennung, sondern auch anhaltende Konflikte zwischen Eltern können prägend sein. Davies und Cummings (2006) zeigen, dass chronische interparentale Konflikte mit erhöhter emotionaler Unsicherheit in späteren Partnerschaften einhergehen. Zudem zeigen Kinsfogel und Grych (2004), dass Jugendliche, die wiederholt elterliche Konflikte erleben, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, in ihren eigenen Beziehungen übermäßig abhängig von ihrem Partner zu werden oder eine generelle Angst vor Nähe zu entwickeln.

Das Alter, in dem ein Kind eine elterliche Trennung oder schwerwiegende Konflikte erlebt, beeinflusst ebenfalls die langfristigen Auswirkungen auf spätere Beziehungen. Lansford (2009) fand heraus, dass Kinder, die vor dem sechsten Lebensjahr eine elterliche Trennung erleben, eine stärkere emotionale Unsicherheit zeigen als ältere Kinder. Bei Trennungen im Schulalter (6-12 Jahre) treten vermehrt soziale und akademische Probleme auf, während Jugendliche ab etwa 13 Jahren zwar reflektierter mit der Situation umgehen, jedoch häufiger ein negatives Modell von romantischen Beziehungen internalisieren. Eine Studie von Furman und Shomaker (2008) ergänzt diese Erkenntnisse, die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche, die im Alter von 14-18 Jahren eine Trennung der Eltern erleben, häufig eine größere Skepsis gegenüber langfristigen romantischen Bindungen entwickeln.

3.2.3 Gesellschaftlicher Wandel und veränderte Erwartungen

Gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen zunehmend, wie Individuen romantische Beziehungen wahrnehmen und gestalten. Veränderungen in kulturellen Normen sowie wirtschaftlichen Strukturen und technologische Fortschritte haben dazu geführt, dass romantische Partnerschaften heute unter anderen Bedingungen entstehen und bestehen.

Die moderne Gesellschaft ist geprägt durch eine zunehmende Individualisierung und eine stärkere Betonung der persönlichen Selbstverwirklichung innerhalb von Beziehungen. Finkel et al. (2014) beschreiben dies als eine „Suffocation of Marriage“ – eine Entwicklung, bei der Partnerschaften heute weniger zur Sicherstellung ökonomischer Stabilität oder sozialer Integration dienen, sondern vielmehr als Raum für Selbstverwirklichung und persönliche Entwicklung betrachtet werden. Während frühere Generationen Partnerschaften oft aus gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Notwendigkeiten eingingen, stehen heute eher persönliche Erfüllung und Autonomie im Vordergrund.

Traditionelle Partnerschafts- und Familienstrukturen haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich gewandelt. Brake (2012) argumentiert, dass sich die Erwartungen an romantische Beziehungen stark diversifiziert haben, wodurch alternative Beziehungsformen wie Partnerschaften ohne Heirat, offene Beziehungen oder bewusste Single-Lebensstile gesellschaftlich akzeptierter geworden sind.

Die Digitalisierung hat die Art und Weise, wie Menschen romantische Beziehungen eingehen, grundlegend verändert. Online-Dating-Plattformen und soziale Medien bieten neue Möglichkeiten zur Partnersuche, führen jedoch auch zu veränderten Erwartungen und Unsicherheiten in romantischen Beziehungen (Rosenfeld et al., 2019).

4. Zielsetzung und Fragestellungen

Die bisherigen theoretischen Überlegungen verdeutlichen, dass romantische Beziehungen von einer Vielzahl individueller, sozialer und gesellschaftlicher Faktoren beeinflusst werden. Bindungserfahrungen, Identitätsentwicklung, elterliches Konfliktverhalten und gesellschaftlicher Wandel wirken sich darauf aus, ob und in welchem Maß Menschen romantische Beziehungen als essenziell für ihr Leben betrachten.

Die in Langzeitstudien beobachtete Abnahme von Bindungsängstlichkeit und Bindungsvermeidung mit zunehmendem Alter (Chopik et al., 2019) deutet darauf hin, dass Bindungserfahrungen und soziale Umstände eine wesentliche Rolle bei der langfristigen Entwicklung von Beziehungsdynamiken spielen. Die vorliegende Untersuchung greift diesen Aspekt auf, indem sie berücksichtigt, dass sich Bindungseinstellungen im Lebensverlauf und unter dem Einfluss von individuellen Bindungserfahrungen verändern können. Auch

kritische Lebensereignisse wie elterliche Trennung oder wiederkehrende Konflikte in der Herkunftsfamilie können die Entwicklung von Bindungseinstellungen nachhaltig prägen. Gleichzeitig gewinnen Fragen der Identitätsentwicklung im Kontext partnerschaftlicher Beziehungen zunehmend an Relevanz. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die folgende empirische Untersuchung, die Forschungsfragen und Hypothesen.

Die Forschungsperspektive ist besonders vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen relevant: Die Zunahme von Einpersonenhaushalten, das steigende Erstheiratsalter und der Rückgang von Eheschließungen deuten auf einen möglichen Wandel im Stellenwert romantischer Beziehungen hin. Während demografische Trends objektive Verhaltensänderungen sichtbar machen, fehlen bislang differenzierte Erkenntnisse über subjektive Bedeutungszuschreibungen und deren psychologische Einflussfaktoren.

Die vorliegende Studie greift diese Forschungslücke auf, indem sie drei zentrale Einflussbereiche systematisch integriert: individuelle Bindungseinstellungen, familiäre Beziehungserfahrungen sowie Prozesse romantischer Identitätsentwicklung. Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Welche individuellen und bindungsbezogenen Merkmale sagen die wahrgenommene Wichtigkeit romantischer Beziehungen voraus?
2. In welcher Weise interagieren Bindungseinstellungen mit Prozessen der Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen?
3. Wie unterscheiden sich Bindungstypen hinsichtlich elterlicher Konflikterfahrungen?
4. Unterscheiden sich Bindungstypen hinsichtlich der bevorzugten romantischen Beziehungsform?

Aus den dargestellten Forschungsfragen werden die folgenden Hypothesen abgeleitet, die im Rahmen der empirischen Untersuchung überprüft werden. Im Hinblick auf die erste Forschungsfrage, die den Einfluss individueller und bindungsbezogener Merkmale auf die wahrgenommene Wichtigkeit romantischer Beziehungen untersucht, wird angenommen, dass Personen mit höherer Bindungssicherheit – das heißt mit weniger Schwierigkeiten Nähe zuzulassen, geringerer Angst vor dem Verlassenwerden und höherem Vertrauen in Beziehungspartner:innen – romantischen Beziehungen eine größere Bedeutung beimessen. Entsprechend diesen Annahmen lautet die erste Hypothese:

H1a₁: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit und der Wichtigkeit romantischer Beziehungen.

H1a₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit und der Wichtigkeit romantischer Beziehungen.

Zudem wird davon ausgegangen, dass romantische Identitätsprozesse, insbesondere das Ausmaß an Commitment gegenüber romantischen Beziehungsformen, eine Rolle spielen:

H1b₁: Höheres Commitment geht mit einer höheren Wichtigkeit romantischer Beziehungen einher.

H1b₀: Das Ausmaß an Commitment steht in keinem Zusammenhang mit der Wichtigkeit romantischer Beziehungen.

Darüber hinaus wird erwartet, dass sich die wahrgenommene Bedeutung romantischer Beziehungen auch zwischen verschiedenen Bindungstypen unterscheidet, die im Rahmen einer Clusteranalyse identifiziert werden:

H1c₁: Es bestehen signifikante Unterschiede in der Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen den Bindungsclustern.

H1c₀: Es bestehen keine Unterschiede in der Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen den Bindungsclustern.

Für die zweite Forschungsfrage, die die Verknüpfung zwischen Bindung und Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen fokussiert, wird angenommen, dass zwischen Bindungseinstellungen und verschiedenen Dimensionen von Identitätsprozessen ein Zusammenhang besteht. Die Hypothesen lauten:

H2a₁: Es besteht ein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen und Commitment hinsichtlich romantischer Beziehungsformen.

H2a₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen und Commitment hinsichtlich romantischer Beziehungsformen.

H2b₁: Es besteht ein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen und dem Explorationsverhalten bezüglich romantischer Beziehungsformen.

H2b₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen und dem Explorationsverhalten bezüglich romantischer Beziehungsformen.

H2c₁: Es besteht ein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen zur primären Bezugsperson und dem Explorationsverhalten bezüglich romantischer Beziehungsformen.

H2c₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen zur primären Bezugsperson und dem Explorationsverhalten bezüglich romantischer Beziehungsformen.

Bezüglich der dritten Forschungsfrage, die sich auf familiäre Einflussfaktoren bezieht, wird angenommen, dass diese Einflüsse Unterschiede in verschiedenen Bindungstypen erklären können:

H3a₁: Es bestehen signifikante Unterschiede in den elterlichen Konflikterfahrungen zwischen den Bindungsclustern.

H3a₀: Es bestehen keine Unterschiede in den elterlichen Konflikterfahrungen zwischen den Bindungsclustern.

Zudem wird auch der elterliche Beziehungsstatus während dem Aufwachsen (getrennt oder zusammenlebend) untersucht:

H3b₁: Der elterliche Beziehungsstatus unterscheidet sich signifikant zwischen den Bindungstypen.

H3b₀: Der elterliche Beziehungsstatus unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den Bindungstypen.

Aufbauend auf diesen Annahmen und vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels der Akzeptanz und steigenden Vielfalt von Beziehungsformen wird im Rahmen einer zusätzlichen Fragestellung auch untersucht, ob sich unterschiedliche Bindungstypen hinsichtlich ihrer bevorzugten romantischen Beziehungsform unterscheiden:

H4a₁: Es bestehen signifikante Unterschiede in der präferierten Beziehungsform zwischen den Bindungstypen.

H4a₀: Es bestehen keine Unterschiede in der präferierten Beziehungsform zwischen den Bindungstypen.

5. Methode

5.1 Durchführung

Die Daten wurden mittels Online-Fragebogen über die Plattform SoSci Survey erhoben. Der Fragebogen richtete sich an ein breites Spektrum an Teilnehmer*innen, unabhängig von ihrem aktuellen Beziehungsstatus, Alter, Bildungsgrad oder anderen demographischen Merkmalen. Ziel war es, umfassende Informationen zu Beziehungserfahrungen, Beziehungsformen und deren Wahrnehmung zu sammeln. Der Link zum Fragebogen wurde durch Schneeball-Sampling verbreitet. Dazu wurde er an Studienkolleg*innen an verschiedenen Universitäten wie der Universität Wien, der Fernuniversität Hagen, der Universität Köln sowie weiteren Hochschulen in Mannheim, Berlin, Mainz, Hamburg, München und anderen Städten in Deutschland und Österreich weitergeleitet. Neben akademischen Netzwerken wurde der Link auch an soziale Kontakte wie Arbeitskolleg*innen, Familienmitglieder sowie Mitglieder von Sportvereinen und Musikgruppen und christlichen Gemeinden weitergeleitet. Zusätzlich wurden Lehrer*innen an Haupt- und Realschulen in Deutschland kontaktiert, die den Link mit der Bitte um Weiterleitung erhielten.

Auf der ersten Seite des Fragebogens wurden die Ziele der Studie, die Voraussetzungen für die Teilnahme und der ungefähre Zeitaufwand (15–20 Minuten) beschrieben. Den

Teilnehmer*innen wurde erläutert, dass ihre Antworten anonym erfasst, streng vertraulich behandelt und ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet würden. Die Teilnahme war freiwillig und konnte jederzeit ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden. Mit einem Klick auf „Weiter“ bestätigten die Teilnehmer*innen ihr Einverständnis zu den Teilnahmebedingungen (informed consent).

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von 06.07.2024 bis 30.09.2024. Insgesamt wurden 374 Datensätze von Personen, die den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt hatten, erhoben. Nach der Bereinigung der Daten, bei der unvollständige Datensätze, unplausible Angaben (z. B. unrealistische Angaben zu Beziehungsdauer oder Mehrfachantworten), Datensätze mit $\geq 10\%$ fehlenden Antworten, sowie Teilnehmer*innen unter 18 Jahren ($n = 14$) ausgeschlossen wurden, blieben $n = 287$ gültige Datensätze für die weitere Auswertung. Auf Grund zu geringen Fallzahlen, mussten Personen, die sich als *divers* hinsichtlich ihres Geschlechts identifizierten ($n = 5$) sowie Teilnehmende, bei denen mindestens ein Elternteil während des Aufwachsens verstorben war ($n = 8$), ausgeschlossen werden, da diese Kategorie nicht mit den übrigen familiären Konstellationen vergleichbar war und als Vergleichskategorie zu gering in der Fallzahl war.

Die finale bereinigte Stichprobe, die für sämtliche deskriptiven und inferenzstatistischen Analysen verwendet wurde, umfasste somit $n = 274$ Personen.

5.2 Stichprobe

5.2.1 Demographische Merkmale

Der Anteil weiblicher Teilnehmender lag bei 64.6 % ($n = 177$), der Anteil männlicher Teilnehmender bei 35.4 % ($n = 97$). Das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe betrug $M = 29.93$ Jahre ($SD = 10.19$; Min = 18; Max = 75). Zwischen den Geschlechtern zeigten sich keine signifikanten Altersunterschiede ($t(272) = 0.02$, $p = .981$). Ein Chi-Quadrat-Test zeigte, dass die Geschlechterverteilung signifikant von einer Gleichverteilung abweicht ($\chi^2(1, N = 274) = 23.36$, $p < .001$, zu den demographischen Merkmalen siehe Tabelle A1 bis A14 im Anhang), der weibliche Anteil der Teilnehmenden war signifikant höher als der der männlichen Teilnehmenden.

Bezüglich der Altersverteilung zeigte sich, dass sich etwa ein Drittel der Personen im frühen Emerging Adulthood (18-24 Jahre, 33.6%, $n = 92$) befanden, mehr als ein Drittel im späten Emerging Adulthood (25-29 Jahre, 36.1%, $n = 99$), nicht ganz ein Viertel der Stichprobe war zwischen 30 und 49 Jahren alt (22.6%, $n = 62$), während sich lediglich knapp 8% im mittleren bis höheren Erwachsenenalter (50-75 Jahre, 7.7%, $n = 21$) befanden.

Der größte Teil der Teilnehmenden lebte im deutschen Sprachraum, wobei 48.2 % ($n = 132$) aus Österreich und 50.7 % ($n = 139$) aus Deutschland stammten. Nur 1.1 % ($n = 3$) gaben einen Wohnsitz außerhalb dieser Länder an. Die überwiegende Mehrheit (93.4 %, $n = 256$) nannte Deutsch als Muttersprache (siehe Tabelle A8).

Die Wohnsituation war heterogen verteilt: 36.9 % ($n = 101$) lebten mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen, 29.6 % ($n = 81$) in einer Wohngemeinschaft oder einem Studierendenwohnheim und 24.8 % ($n = 68$) allein. Weitere 7.7 % ($n = 21$) wohnten bei der Herkunftsfamilie; nur vereinzelt wurden andere Wohnformen genannt (siehe Tabelle A9-A10).

Bezüglich des höchsten Bildungsabschlusses zeigte sich ein akademisch geprägtes Bild: 35.0 % ($n = 96$) hatten einen Bachelor-Abschluss, 21.2 % ($n = 58$) einen Master- oder Magisterabschluss, und 2.9 % ($n = 8$) ein Doktorat. Weitere 31.4 % ($n = 86$) verfügten über eine Matura bzw. ein Abitur, 9.5 % ($n = 26$) über sonstige nicht-akademische Abschlüsse (siehe Tabelle A11).

Die berufliche Situation war vielfältig: 36.9 % ($n = 101$) waren vollzeitbeschäftigt, 23.7 % ($n = 65$) in Teilzeit tätig, 16.4 % ($n = 45$) geringfügig beschäftigt. Weitere Gruppen umfassten Studierende mit Stipendium, Personen in Karenz, Selbstständige sowie nicht Erwerbstätige (siehe Tabelle A12).

Religiöses Bekenntnis und Grad der Religiosität zeigten ein breites Spektrum: 48.5 % ($n = 133$) identifizierten sich als römisch-katholisch, 8.8 % ($n = 24$) als evangelisch, während 37.6 % ($n = 103$) keiner Religion angehörten. Zusätzlich wurde der subjektive Grad der Religiosität erhoben. 48.9 % der Teilnehmenden beschrieben sich als „nicht oder kaum religiös“, 20.8 % als „mäßig religiös“ und 25.9 % als „sehr religiös“. 4.4 % machten hierzu keine Angabe (siehe Tabelle 13-14). Die Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtstichprobe ($N = 274$).

5.2.2 Merkmale hinsichtlich Beziehungsstatus der Stichprobe

Die Mehrheit der Teilnehmenden befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen, exklusiven Beziehung (59.5 %, $n = 163$). Etwa ein Drittel war Single (35.0 %, $n = 96$), während 2.9 % ($n = 8$) eine flexible Beziehungsform führten (z. B. offene Beziehung, Freundschaft+, Situationship). Weitere 2.6 % ($n = 7$) machten keine Angabe zum aktuellen Beziehungsstatus (Tabelle A16).

Unter *flexible Beziehungsformen* fallen Beziehungsmodelle, die von traditionellen monogamen Partnerschaften abweichen und durch individuell ausgehandelte Regeln und Grenzen gekennzeichnet sind, wie zum Beispiel offene Beziehungen, in denen romantische oder sexuelle Kontakte mit anderen Personen erlaubt sind, oder Freundschaft+ (Friends with Benefits), bei der eine Freundschaft um sexuelle Komponenten erweitert wird, ohne die

Verbindlichkeit einer klassischen romantischen Beziehung anzustreben. Unter *Situationship* werden Beziehungsformen gefasst, die durch das Fehlen expliziter Vereinbarungen hinsichtlich Verbindlichkeit, Exklusivität und Beziehungsdefinition gekennzeichnet ist und sich zwischen Freundschaft und romantischer Partnerschaft bewegt (Garcia et al., 2012).

Hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung identifizierten sich 83.6 % ($n = 229$) der Teilnehmenden als heterosexuell, 9.5 % ($n = 26$) als bisexuell, 4.7 % ($n = 13$) als homosexuell und 2.2 % ($n = 6$) als pan- oder omnisexuell. Die subjektive Sicherheit bezüglich der eigenen sexuellen Orientierung war insgesamt hoch: 65.7 % ($n = 180$) stuften ihre Sicherheit als *sehr hoch* ein, 22.3 % ($n = 61$) als *hoch* und 12.0 % ($n = 33$) als *niedrig bis mittel* (siehe Tabellen A6-A7).

Insgesamt hatten die Teilnehmenden im Mittel 100.69 Monate an Beziehungserfahrung über ihr bisheriges Leben hinweg, was circa 8.4 Jahren entspricht. ($SD = 109.51$; $Min = 1$; $Max = 578$). Da einige langjährige Beziehungen die Verteilung stark nach rechts verschieben, wird zusätzlich der Median herangezogen, der bei 64 Monaten gesamter Beziehungsdauer liegt, was ungefähr 5.3 Jahren entspricht (siehe Tabelle A19).

Bezüglich der Anzahl bisheriger romantischer Beziehungen berichteten 9.9 % ($n = 27$), noch keine Beziehungserfahrung zu haben, 22.6 % ($n = 62$) von einer Beziehung, 27.4 % ($n = 75$), von zwei Beziehungen und 40.1 % ($n = 110$) von drei oder mehr Beziehungen (siehe Tabelle A17).

Die Analyse zeigte signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen waren signifikant häufiger in einer festen Beziehung (43.4 %) als Männer (17.6 %, $\chi^2(2, N = 267) = 7.67, p < .001$) (siehe Tabelle A20). Auch das Alter stand in Zusammenhang mit dem Beziehungsstatus ($\chi^2(6, N = 267) = 15.20, p = .019$): In den jüngeren Altersgruppen (z. B. 18–24 Jahre) war der Anteil an Single-Personen höher, während Teilnehmende ab 30 Jahren häufiger in festen Beziehungen lebten (siehe Tabelle A21). Das Ergebnis ist allerdings mit etwas mit Vorsicht zu betrachten, da 4 Zellen (33.3%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufwiesen.

Bezüglich Heiratsstatus gaben 15.7 % ($n = 43$) an, verheiratet zu sein, weitere 12.8 % planten eine Verlobung oder Heirat. 36.1 % ($n = 99$) hatten keine Heiratsabsichten; 35.0 % ($n = 96$) machten hierzu keine Angabe (siehe Tabelle A18).

Die Mehrheit der Stichprobe hatte keine Kinder (85.0 %, $n = 233$), während 4.4 % ($n = 12$) angaben, ein Kind zu haben, 7.3 % ($n = 20$) zwei Kinder, und 3.3 % ($n = 9$) drei oder mehr Kinder (siehe Tabelle A15).

5.2.3 Bevorzugte Beziehungsformen

Die Teilnehmenden wurden gebeten anzugeben, welche Form romantischer Beziehung sie grundsätzlich bevorzugen würden. Die große Mehrheit nannte die monogame Beziehung als bevorzugtes Modell (81.8 %, $n = 224$). Weitere häufig genannte Formen waren offene Beziehungen (5.5 %, $n = 15$), Freundschaft plus (4.0 %, $n = 11$) sowie die Angabe *Single sein* (4.0 %, $n = 11$). Andere Formen wie polyamore Beziehungen, Situationships oder Beziehungen mit mehr als zwei Personen wurden nur vereinzelt genannt (siehe Tabelle A27).

5.2.4 Merkmale hinsichtlich familiärer Strukturen und familiäre Hintergründe der Teilnehmenden

Die Mehrheit der Teilnehmenden wuchs bei beiden Elternteilen auf (75.9 %, $n = 208$). Weitere 20.1 % ($n = 55$) wuchsen hauptsächlich bei der Mutter, 1.5 % ($n = 4$) beim Vater und 2.6 % ($n = 7$) bei anderen Bezugspersonen auf (siehe Tabelle A22).

Die primäre Bezugsperson während des Aufwachsens war in den meisten Fällen die Mutter (77.7 %, $n = 213$), gefolgt vom Vater (8.4 %, $n = 23$) oder einer verwandten Bezugsperson (8.0 %, $n = 22$). Weitere 1.5 % ($n = 4$) gaben an, keine feste Bezugsperson gehabt zu haben, während 2.9 % ($n = 8$) angaben, von mehreren Personen betreut worden zu sein (siehe Tabelle A23).

Bezüglich des elterlichen Beziehungsstatus während des Aufwachsens gaben 74.8 % ($n = 205$) der Teilnehmenden an, dass ihre Eltern dauerhaft zusammenlebten, während 25.2 % ($n = 69$) eine elterliche Trennung oder Scheidung während ihrer Kindheit oder Jugend erlebten. Personen, bei denen mindestens ein Elternteil während des Aufwachsens verstorben war ($n = 8$), wurden aus den Analysen ausgeschlossen (siehe Tabelle A24-A25).

Die Analyse des Alters zum Zeitpunkt der elterlichen Trennung ergab, dass sich diese Ereignisse relativ gleichmäßig über verschiedene Entwicklungsphasen verteilten: 6.2 % ($n = 17$) erlebten die Trennung in der mittleren Kindheit (6–11 Jahre), 5.8 % ($n = 16$) im Jugendalter (12–17 Jahre), und 6.6 % ($n = 18$) im Erwachsenenalter (18+ Jahre), (siehe Tabelle A26).

Ein Chi²-Test ergab signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen der Teilnehmenden in Bezug auf den elterlichen Beziehungsstatus ($\chi^2(3, N = 274) = 10.11, p = .018$), wobei der Likelihood-Quotient die Signifikanz zusätzlich bestätigte ($p = .002$). In der jüngsten Altersgruppe (18–24 Jahre) berichteten 21.7 %, dass ihre Eltern getrennt oder geschieden seien. Dieser Anteil war in der Altersgruppe 25–29 Jahre mit 31.1% am höchsten und sank bei den 30–49-Jährigen auf 29.0%. In der ältesten Altersgruppe (50–75 Jahre) gab niemand an, mit getrennten Eltern aufgewachsen zu sein (0.0%), (siehe Tabelle A29).

5.3 Messinstrumente

Zur Erhebung der relevanten Variablen wurde ein umfassender Fragebogen entwickelt, der sowohl standardisierte Skalen als auch eigens für diese Studie von der Autorin selbst formulierte Items enthielt. Die Erhebung umfasste demografische Angaben sowie Informationen zu bisherigen Beziehungserfahrungen, Beziehungsstatus, bevorzugten Beziehungsformen und deren subjektiver Bedeutung. Darüber hinaus wurden Aspekte der romantischen Identitätsentwicklung, Bindungseinstellungen sowie familiäre und elterliche Beziehungserfahrungen erfasst.

Die eingesetzten Instrumente deckten damit zentrale theoretische Konstrukte der Untersuchung ab:

- (1) die subjektive Bewertung romantischer Beziehungen,
- (2) die individuelle Beziehungsbiografie,
- (3) Bindung und Bindungsdimensionen,
- (4) Identitätsprozesse im Kontext romantischer Beziehungsformen,
- (5) familiäre Strukturmerkmale sowie
- (6) die Wahrnehmung elterlicher Konflikte während des Aufwachsens.

Die einzelnen Bereiche sowie die jeweils verwendeten Instrumente werden in den folgenden Unterkapiteln näher erläutert. Der gesamte Erhebungsbogen findet sich im Anhang.

5.3.1 Erfassung der subjektiven Bedeutung romantischer Beziehungen

Zur Erfassung der subjektiv empfundenen Wichtigkeit romantischer Beziehungen wurde das Brief Measure of Romantic Relationship Importance (BMRI, Watkins & Beckmeyer, 2020) verwendet. Die Skala wurde von Watkins und Beckmeyer entwickelt, um die Bedeutung romantischer Beziehungen für junge Erwachsene zu bewerten. Dieser Fragebogen basiert auf der Theorie des Symbolischen Interaktionismus, die postuliert, dass Überzeugungen das Verhalten prägen. Er zielt darauf ab, zu verstehen, wie junge Erwachsene romantische Beziehungen priorisieren und wie diese Beziehungen zu ihren Lebenszielen passen (Watkins & Beckmeyer, 2020).

Die Skala differenziert zwischen den Subskalen *Beziehungswunsch* und *Beziehungsablehnung*, wodurch eine differenzierte Betrachtung der romantischen Einstellungen junger Erwachsener möglich wird. Hohe Werte auf der Skala *Beziehungswunsch* zeigen eine starke Sehnsucht nach romantischen Beziehungen, während hohe Werte auf *Beziehungsablehnung* eine geringe Wertschätzung oder ein distanziertes Verhältnis zu romantischen Beziehungen widerspiegeln.

Item 1 bis 4 bilden die Skala Beziehungsablehnung und Item 5 und 6 die Skala Beziehungswunsch. Die Items wurden mittels vierstufigem Antwortformat von *stimme gar*

nicht zu (1) bis *stimme voll zu* (4) beantwortet. Hohe Werte auf der Skala *Beziehungswunsch* deuten darauf hin, dass eine Person romantische Beziehungen als wesentlichen Bestandteil ihres Lebens betrachtet, während hohe Werte auf *Beziehungsablehnung* auf eine eher distanzierte Einstellung und eine geringere Priorisierung gegenüber romantischen Beziehungen hinweisen. Die beiden Subskalen weisen in der Originalstudie akzeptable Werte für die interne Konsistenz auf mit einer Reliabilität von $\alpha = .77$ für die Subskala *Beziehungswunsch* und $\alpha = .79$ für die Subskala *Beziehungsablehnung* (Watkins & Beckmeyer, 2020).

Die Verwendung der Skala machte eine Übersetzung der Items (inkl. Rückübersetzung) nötig. Dabei wurde Item 6 vorab umformuliert, da es in seiner Originalfassung („A romantic relationship is one of the most satisfying things a young adult can have“) als interpretationsbedürftig angesehen wurde. Für die vorliegende Übersetzung wurde stattdessen die Formulierung *In einer romantischen Beziehung zu leben, ist sehr erfüllend* verwendet. Diese Anpassung wurde vorgenommen, da die neue Formulierung stärker dem Kern von *Relationship Desire* entspricht. Das Originalitem hingegen betont mehr die Erfüllung einer entwicklungspsychologischen Aufgabe, was möglicherweise eine leicht abweichende Interpretation des Konstrukts begünstigen könnte.

Es wurde in der vorliegenden Untersuchung explizit darauf hingewiesen, dass die Items hinsichtlich partnerschaftlicher Beziehungen beantwortet werden sollen.

Wie in Abbildung A6 im Anhang ersichtlich, ergab die Faktorenanalyse in dieser Untersuchung, dass nur ein Faktor extrahiert werden konnte. Eine Übersicht der unrotierten Ladungen findet sich in Tabelle A31 im Anhang. Daher wurden die Items 5 und 6 invertiert und die Gesamtskala *Unwichtigkeit romantischer Beziehungen* erstellt. Die Skala ergab eine Reliabilität von $\alpha = .75$ und Item-Trennschärfen zwischen .36 und .63. Die Skala wurde als Gesamtskala so umcodiert, dass hohe Werte für eine Wichtigkeit romantischer Beziehungen stehen und umbenannt in *Wichtigkeit romantischer Beziehungen* (teststatistische Kennwerte siehe Tabelle A32 im Anhang).

5.3.2 Identitätsprozesse hinsichtlich Beziehungsformen

Die Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS) wurde von Crocetti, Rubini et al. (2008) entwickelt, um die Dynamik der Identitätsbildung bei Jugendlichen zu erfassen. Sie basiert auf einem dreidimensionalen Identitätsmodell, das Prozesse von Commitments, Exploration in die Tiefe („in-depth exploration“) und dem Hinterfragen des Commitments („Reconsideration of Commitment“) beschreibt. Das Modell geht auf die klassische Identitätstheorie von Erikson (1968) zurück und integriert neuere Erkenntnisse, die Identitätsbildung als iterative und dynamische Prozesse definieren.

Die U-MICS (Crocetti et al., 2008) erfasst drei Subskalen:

1. Commitment (Item 1-5): Eine stabile Selbstverpflichtung zu bestimmten Identitätsaspekten.
2. Exploration in die Tiefe (Item 6-10): Vertiefte Auseinandersetzung mit bestehenden Identitäten, z. B. durch Informationssuche und Reflexion.
3. Hinterfragen des Commitments (Item 11-13): Bewertung bestehender Identitätsentscheidungen und potenzielle Revidierung.

Die Items werden auf einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet, wobei die Antwortalternativen von *trifft überhaupt nicht zu* (1) bis *trifft voll zu* (5) reichen.

Die deutsche Übersetzung wurde von Greischel et al. (2018) vorgenommen. Die Reliabilitäten (Cronbachs Alpha) für die deutschen Subskalen liegen zwischen .68 und .87, was auf eine zufriedenstellende interne Konsistenz hinweist. Die Faktorenstruktur wurde durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse (CFA) validiert und unterstützt die dreidimensionale Struktur (Greischel et al., 2018).

Die Items der deutschen Version der Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS) wurden in der vorliegenden Studie so umformuliert, dass sie die Auseinandersetzung mit subjektiv als wichtig empfundenen Beziehungsformen messen. Die Teilnehmenden gaben zunächst ihre bevorzugte Beziehungsform an (z. B. Monogamie, offene Beziehung, Single-Leben) und bewerteten anschließend, wie stark sie sich dieser Form verpflichtet fühlen (Commitment), wie intensiv sie sich mit alternativen Beziehungsformen auseinandersetzen (Exploration) und inwieweit sie ihre aktuelle Beziehungsform überdenken (Reconsideration of Commitment).

Beispielitems umfassen unter anderem *Meine aktuelle Beziehungsform/Beziehungsstatus stärkt mein Selbstvertrauen* (Commitment), *Ich versuche oft herauszufinden, was andere über Beziehungsformen denken* (Exploration) sowie *Ich denke oft, dass eine andere Beziehungsform mein Leben interessanter machen würde* (Reconsideration). Diese Umformulierung der Items berücksichtigt, dass Beziehungsformen stark durch individuelle Präferenzen, Werte und gesellschaftliche Einflüsse geprägt sind. Indem die Teilnehmenden zunächst die für sie wichtige Beziehungsform definieren, wird sichergestellt, dass die nachfolgenden Bewertungen diese subjektive Perspektive reflektieren. Alle Item-Umformulierungen sind Tabelle A33 zu entnehmen.

Da die Items von der Autorin umformuliert wurden, wurde auch hier eine explorative Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt, die wie die Originalskala drei Faktoren ergab, so dass die Originalstruktur der Skala U-MISC auch mit den umformulierten Items

abgebildet wird (Screetest siehe Abbildung A5). Die extrahierten Faktoren erklärten gemeinsam 72.95% der Gesamtvarianz (siehe Tabellen A34-A35). Als zusätzliches Validitäts-Kriterium wurde in der vorliegenden Untersuchung auch das Explorationsverhalten im Bereich Liebe und Partnerschaft mit dem Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration (IEXPL-ALW, König et al., 2008) erhoben. Die Skala misst das Explorationsverhalten, das eine zentrale Komponente der Identitätsentwicklung darstellt, und zielt darauf ab, die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Optionen im Bereich Liebe und Partnerschaft zu erfassen. Dieses Verhalten ist ein zentraler Bestandteil der Identitätsentwicklung nach Marcia (1966) und wurde spezifisch für den Kontext von *Emerging Adulthood* operationalisiert, einem Lebensabschnitt, der durch eine intensive Auseinandersetzung mit Identitätsfragen geprägt ist (Arnett, 2024). Die Skala Explorationsverhalten im Bereich Liebe umfasst 8 Items, die mittels einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet werden (*trifft nicht zu* (1) bis *trifft voll zu* (5)). Ein hoher Wert in der Skala deutet darauf hin, dass sich eine Person aktiv mit verschiedenen Aspekten und Möglichkeiten ihrer Liebesbeziehungen auseinandersetzt, zum Beispiel durch Reflexion, Informationssuche oder Diskussionen über Partnerschaften. Niedrige Werte hingegen signalisieren, dass diese Person weniger dazu tendiert, bestehende Beziehungen oder alternative Beziehungsmodelle zu hinterfragen oder zu explorieren. In der vorliegenden Untersuchung wurde eine Reliabilität von .83 gefunden und Item-Trennschärfen zwischen .48 und .68. Eine Übersicht der Items und statistischen Kennwerte des IEXPL-ALW finden sich in Tabelle A82 im Anhang.

Die Pearson-Korrelationsanalyse zeigt, dass die Subskalen des U-MISC und die Skala Explorationsverhalten (König et al., 2008) signifikant zusammenhängen. *Commitment* ($r = -.19, p = .002$) korrelierte negativ mit dem Explorationsverhalten Liebe und Partnerschaft, die Subskala *Exploration* ($r = .71, p < .001$) zeigte eine starke positive Korrelation und Subskala *Reconsideration* ($r = .29, p < .001$) eine schwache positive Korrelation. Diese Zusammenhänge weisen auf eine gute Validität des U-MISC auch mit umformulierten Items hin (siehe Tabelle A39).

Auch die ermittelten Reliabilitäten bestätigen die Testgüte des U-MISC. Für die Subskala *Commitment* wurde in der vorliegenden Studie eine Reliabilität von $\alpha = .92$ gefunden und Item-Trennschärfen zwischen .77 und .83. Für die Subskala *Exploration* $\alpha = .83$ und Trennschärfen zwischen .42 und .76. Die Subskala *Reconsideration* zeigte mit $\alpha = .90$ ebenfalls eine gute Reliabilität, die Trennschärfen lagen hier zwischen .80 und .82 sind unproblematisch (Tabelle A35-A36).

5.3.3 Bindungseinstellungen

Das Experiences in Close Relationships – Relationship Structures (ECR-RS, Fraley et al., 2009) wurde zur Erfassung der Bindungserfahrungen mit der primären Bezugsperson

genutzt, während die Adult Attachment Scale (AAS, Collins & Read, 1990) Bindungsmuster im Erwachsenenalter abbildet.

5.3.3.1 Erfassung der primären Bezugsperson & Bindung zur primären Bezugsperson

Das Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS) wurde von Fraley et al. entwickelt, um die individuellen Unterschiede in Bindungsverhalten über verschiedene Beziehungsarten hinweg zu erfassen (Fraley et al., 2011). Der Fragebogen enthält insgesamt neun Items, die für verschiedene Bezugspersonen separat beantwortet werden können. Item 4, 5 und 8 bilden die Subskala „Bindungsangst“ ab, während die Items 1, 2, 3, 6, 7 und 9 die Subskala „Bindungsvermeidung“ abbilden. Item 1, 2, 3 und 6 sind invertiert. Die Antworten erfolgen auf einer Skala von 1 („stimme überhaupt nicht zu“) bis 7 („stimme vollkommen zu“).

Der ECR-RS ist auf zwei zentrale Aspekte der Bindung ausgerichtet: „Bindungsangst“ und „Bindungsvermeidung“, die jeweils das Ausmaß an Angst vor Zurückweisung und das Bedürfnis nach Distanz in Beziehungen messen (Fraley et al., 2011). Höhere Werte weisen auf ein stärkeres Bindungsvermeidungsverhalten oder höhere Bindungsängste hin.

Der ECR-RS wurde primär im tschechischen Sprachraum validiert und zeigte dabei eine hohe interne Konsistenz mit Cronbachs-Alpha-Werten zwischen .85 und .92 (Fraley et al., 2015). Diese Werte liegen leicht unter denen globaler Bindungsskalen, was jedoch als Vorteil angesehen wird, da der kontextuelle Ansatz des ECR-RS möglicherweise präzisere und störungsärmere Messungen von Bindungsverhalten innerhalb spezifischer Beziehungen ermöglicht. Korrelationen zwischen Bindungsangst und Bindungsvermeidung gegenüber den einzelnen Bezugspersonen fielen positiv aus, jedoch mit einem moderaten Effekt ($r = .12$ bis $.41$), was die Eignung des ECR-RS für differenzierte Beziehungsanalysen unterstreicht (Fraley et al., 2015).

Im Folgenden wird die deutsche Version der Skalen von Sandra Schröter (Uni Wien, 2019) übernommen. Schröter fand innere Konsistenzen zwischen .77 und .90 sowie Trennschärfen zwischen .32 und .84. Ein Beispielitem für die Subskala *Vermeidung* ist *Es half mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden* (invertiert) und *Ich fürchtete, dass mich diese Person im Stich lassen könnte* für die Subskala *Angst*. Eine hohe Ausprägung spricht dafür, dass sich eine Person nicht wohl fühlt beim Erleben von Nähe und Abhängigkeit.

Die Faktorenanalyse ergab in der vorliegenden Untersuchung zwei Faktoren, die zusammen 69.41% der Varianz aufklären (siehe Screeplot Abbildung A3 und Tabellen A41-A42 im Anhang). Die rotierten Faktorladungen zeigten, dass Item 6 eine Doppelladung aufwies, mit .34 auf dem ersten Faktor und -.68 auf dem zweiten Faktor. Trotz dieser Doppelladung wurde das Item – in Übereinstimmung mit der Konzeption der Originalskala – dem ersten Faktor zugeordnet und zur Bildung der Subskala *Bindungsvermeidung* herangezogen. Da

sowohl die Reliabilität der Subskala *Vermeidung* mit $\alpha = .85$ und die Trennschärfen zwischen .45 und .78 im akzeptablen bis guten Bereich liegen, scheint Item 6 keinen verzerrenden Effekt auf die Skala zu haben. Auch die Subskala *Angst* zeigt eine hohe Testgüte mit einer Reliabilität von $\alpha = .89$ und Trennschärfen zwischen .77 und .82 festgestellt (siehe Tabellen A43-A44). Das ECR-RS sollte in Bezug auf die primäre Bezugsperson beantwortet werden, die vorab abgefragt wurde.

5.3.3.2 Erfassung der Bindungseinstellungen im Erwachsenenalter

Zur Erfassung des Bindungsverhaltens im Erwachsenenalter wurde die Adult Attachment Scale (AAS, Collins & Read, 1990) verwendet. Diese wurde ursprünglich von Collins und Read (1990) entwickelt und besteht aus 18 Items, die drei Bindungsdimensionen messen: Vermeidung, Vertrauen und Angst. Die Skala basiert auf den Konzepten von Hazan und Shaver (1987), die eine Verbindung zwischen frühkindlichen Bindungsstilen und Bindungsverhalten im Erwachsenenalter herstellen. Durch Faktorenanalysen identifizierten Collins und Read (1990) die drei Dimensionen als grundlegende Aspekte des Bindungsverhaltens. Die Dimension *Vermeidung* erfasst das Bedürfnis nach Intimität und Nähe sowie das Wohlbefinden in solchen Situationen. Die Dimension *Vertrauen* misst, inwieweit Menschen darauf vertrauen, dass andere zuverlässig und verfügbar sind, wenn sie gebraucht werden. Die Dimension *Angst* bewertet schließlich die Ängste einer Person, verlassen zu werden oder nicht genügend Zuneigung von anderen zu erhalten (Collins & Read, 1990).

Die deutsche Version der Skala wurde von Schmidt et al. (2004) validiert und umfasst 15 Items, die auf Basis der ursprünglichen 18 Items angepasst wurden, indem Items mit niedrigen Trennschärfen entfernt wurden. Die drei Subskalen bestehen aus jeweils fünf Items, die auf einer fünfstufigen Likert-Skala bewertet werden (*stimme gar nicht zu* (1) bis *stimme voll zu* (5)). Um Antworttendenzen zu kontrollieren, wurden die Items 4, 8 und 15 invertiert. Hohe Werte in den Subskalen haben eine spezifische Bedeutung: Ein hoher Wert in der Dimension *Nähe* weist auf geringes Wohlbefinden und geringes Bedürfnis nach Situationen in denen Nähe und Intimität bestehen. Hohe Werte in der Dimension *Vertrauen* zeigen ein starkes Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit anderer. Ein hoher Wert in der Dimension „Angst“ signalisiert eine ausgeprägte Angst vor dem Verlassenwerden und eine Besorgnis darüber, gemocht zu werden und Zuneigung zu erhalten.

Ein Item der Subskala *Vermeidung* lautet: „Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist.“ Dieses Item reflektiert Unbehagen bei Intimität und Nähe. Die Dimension *Vertrauen* wird beispielsweise durch das Item *Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich immer darauf verlassen kann, dass andere da sind, wenn ich sie brauche* erfasst, das Unsicherheiten in der Verlässlichkeit anderer beleuchtet. Für die Dimension *Angst* dient das Item *Ich mache mir oft*

*Sorgen, dass meine Freund*innen mich nicht wirklich mögen* als Beispiel, das Ängste hinsichtlich Verlassenwerden und mangelnder Zuneigung aufgreift.

Die interne Konsistenz der deutschen Version (Schmidt et al., 2002) ist gut und beträgt für die Subskala *Vermeidung* $\alpha = .80$, für *Vertrauen* $\alpha = .72$ und für *Angst* $\alpha = .78$. Zum Vergleich: Die Reliabilitäten der Originalskala von Collins und Read (1990) betrugen für *Vermeidung* $\alpha = .69$, für *Vertrauen* $\alpha = .75$ und für *Angst* $\alpha = .72$.

Eine Faktorenanalyse wurde durchgeführt, die die dreidimensionale Struktur der AAS stützt (Screeplot siehe Abbildung A2). Die drei Faktoren erklären gemeinsam 55.5% der Gesamtvarianz (siehe Tabellen A45-A46). Es wurden Reliabilitäten von $\alpha = .81$ für die Subskala *Vermeidung* und Item-Trennschärfen zwischen .43 und .67 gefunden, was auf zufriedenstellende Trennschärfen hinweist. Für die Subskala *Angst* ergab sich eine Reliabilität von .75 und Item-Trennschärfen von .41 bis .62. Für die Subskala *Vertrauen* ergab sich eine Reliabilität von .76 und Trennschärfen zwischen .46 und .62 (Tabellen A47-A49).

Die Korrelationsanalyse zeigte, dass die Variablen der Bindungsaspekte aus beiden Skalen – AAS (Collins & Read, 1990 in dt. Übersetzung von Schmidt et al., 2004) und ECR-RS (Fraley et al., 2011 in dt. Übersetzung von Schröter, 2019) moderat zusammenhängen ($r = .02$ bis $-.32$, $p < .01$), aber nicht redundant sind (siehe Tabelle A50).

5.3.5 Familiäre Einflüsse und interparentale Konflikte

Die Children's Perception of Interparental Conflict Scale (CPIC) wurde von Grych und Fincham (1992) entwickelt, um die Wahrnehmung von elterlichem Konflikt aus der Perspektive der Kinder zu erfassen. Sie basiert auf dem kognitiv-kontextuellen Rahmenmodell, das postuliert, dass die Wahrnehmung und Bewertung von Konflikten durch Kinder die Auswirkungen dieser Konflikte auf deren Entwicklung entscheidend beeinflussen. Während frühere Skalen lediglich einzelne Aspekte wie die Häufigkeit von Konflikten berücksichtigten, integriert die CPIC mehrere Dimensionen, darunter die Häufigkeit, Intensität und Auflösung von Konflikten sowie die Wahrnehmung von Bedrohung und Selbstbeschuldigung. Die CPIC ermöglicht es, interparentale Konflikte differenziert zu analysieren und deren wahrgenommenen Einfluss auf Kinder und Jugendliche zu erfassen. Sie hebt sich von anderen Instrumenten ab, da sie sich nicht auf die Elternperspektive stützt, sondern die Konflikte aus Sicht der Kinder bewertet (Grych & Fincham, 1992).

Die ursprüngliche Skala umfasst drei Subskalen: Die erste erfasst die Eigenschaften von Konflikten (Häufigkeit, Intensität und Auflösung), die zweite die Bedrohung, die Kinder durch Konflikte empfinden, und die dritte die Tendenz, sich selbst die Schuld für den Konflikt zu

geben. Grych und Fincham (1992) zeigten, dass die CPIC zuverlässige interne Konsistenzen aufweist, mit Werten zwischen .70 und .89 für die Subskalen und der Gesamtskala.

Die deutsche Version der Skala wurde von Draxler (2021) übersetzt und für die Erhebung in dieser Studie genutzt. Sie umfasst 15 Items, die auf einer vierstufigen Likert-Skala beantwortet werden (*stimme gar nicht (1) zu bis stimme voll zu (4)*). Item 1, 5, 6, 11, 13 und 15 sind reversed codiert.

Beispielitems für die drei Dimensionen sind für die Subskala *Häufigkeit* (Item 1-5): *Ich sah meine Eltern niemals streiten oder uneinig* (invertiert), für die Subskala *Intensität* (Item 6-10): *Wenn meine Eltern sich uneinig waren, besprachen sie es in Ruhe* (invertiert), und für die Subskala *Auflösung* (Item 11-15): *Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig waren, fanden sie für gewöhnlich eine Lösung*.

Hohe Werte in den Skalen zeigen an, dass Kinder häufigen und intensiven elterlichen Konflikten ausgesetzt sind und Konflikte oft nicht als gelöst wahrnehmen (Bickham & Fiese, 1997). Zusätzliche Untersuchungen von Bickham und Fiese (1997) erweiterten die Anwendbarkeit der CPIC auf Jugendliche im Alter von 17 bis 21 Jahren. Sie zeigten, dass die Faktorenstruktur der Skala bei dieser Altersgruppe stabil blieb und die Skala auch hier hohe interne Konsistenzen (z. B. $\alpha = .95$) aufwies.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse mit den vorhandenen Daten bestätigten die dreidimensionale Struktur (Screeplot siehe Abbildung A4, Faktorenanalyse siehe Tabelle A55). In der vorliegenden Untersuchung ergab sich eine Reliabilität von $\alpha = .91$ für die Subskala *Häufigkeit elterlichen Konfliktes* mit Trennschärfen zwischen .70 und .87. Für die Subskala *Intensität elterlichen Konflikts* $\alpha = .87$ mit Trennschärfen zwischen .61 bis .79. Für die Subskala *Auflösung elterlichen Konfliktes* $\alpha = .91$, mit Trennschärfen zwischen .74 und .81. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse bestätigten die dreidimensionale Struktur.

5.4 Statistische Verfahren

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mit IBM SPSS Statistics (29.0.0.0 (241)). Zunächst wurden deskriptive Kennwerte (Mittelwerte, Standardabweichungen, Häufigkeiten, Prozentwerte) zur Beschreibung der Stichprobe und der zentralen Variablen berechnet. Eine Tabelle mit den Abkürzungen zentraler statistischer Kennwerte und Größen findet sich im Anhang (Abkürzungsverzeichnis).

Zur Prüfung der Forschungsfragen und Hypothesen kamen folgende inferenzstatistische Verfahren zum Einsatz:

- T-Tests für unabhängige Stichproben,
- Einfaktorielle Varianzanalysen (ANOVA) mit Bonferroni- oder Games-Howell-Post-hoc-Tests (je nach Varianzhomogenität),
- Chi²-Tests zur Analyse von Zusammenhängen zwischen kategorialen Variablen,
- Explorative Faktorenanalysen (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation),
- Multiple und hierarchische Regressionsanalysen zur Vorhersage zentraler Zielvariablen,
- Clusteranalysen (Ward-Methode mit anschließender K-Means-Optimierung) zur Bildung von Bindungstypen.

Für alle Tests wurde ein Signifikanzniveau von 5%-Irrtumswahrscheinlichkeit festgelegt. Effektstärken wurden gemäß Cohen (1988) interpretiert (η^2 : .01 = klein, .06 = mittel, .14 = groß). Die statistischen Voraussetzungen der jeweiligen Verfahren wurden geprüft und bei Bedarf angepasst (z. B. Verwendung robuster Post-hoc-Tests).

Fehlende Werte wurden listwise ausgeschlossen. Geringfügige Schwankungen in den Fallzahlen ergeben sich aus der fallbezogenen Auswertung pro Analyse.

6. Ergebnisse

Der Ergebnisteil ist entlang der vier formulierten Forschungsfragen aufgebaut. Zunächst werden bivariate Zusammenhänge zwischen den zentralen Konstrukten (z. B. Bindungseinstellungen, Identitätsprozesse und familiäre Variablen) explorativ betrachtet. Anschließend folgen die Hauptergebnisse zur Vorhersage der Wichtigkeit romantischer Beziehungen (Forschungsfrage 1), zur Interaktion zwischen Bindung und Identitätsentwicklung (Forschungsfrage 2), zu Unterschieden zwischen Bindungstypen (Forschungsfrage 3) sowie zu Unterschieden in der präferierten Beziehungsform abhängig vom Bindungstyp (Fragestellung 4). Zusätzliche Analysen zu den Motiven für die Wahl bevorzugter Beziehungsformen runden den Ergebnisteil ab.

Zur Untersuchung potenzieller Geschlechtsunterschiede in den Hauptvariablen wurden vorab t-Tests für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die Analysen ergaben keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern in den betrachteten Variablen (alle p -Werte $> .05$, siehe Tabelle A56). Zur Prüfung möglicher Alterseffekte in den zentralen Variablen wurden zusätzlich einfaktorielle Varianzanalysen (ANOVAs) durchgeführt. Die meisten Variablen zeigten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen (alle $p > .05$), mit Ausnahme der Suche nach alternativen Beziehungsformen, bei der ein

signifikanter Unterschied beobachtet wurde, sowie bei der Gesamtdauer romantischer Beziehungen, die erwartungsgemäß mit dem Alter stark anstieg ($p < .001$; siehe Tabelle A57). Die Post-hoc-Analysen (Games-Howell) zeigten, dass insbesondere Teilnehmende der Altersgruppe 18-24 Jahre und 25-29 Jahre signifikant häufiger nach alternativen Beziehungsformen suchten als Personen im Alter von 30-49 Jahren ($p = .012$; siehe Tabelle A58 im Anhang).

6.1 Bivariate Zusammenhänge zwischen zentralen Variablen

Zur ersten Orientierung wurden Pearson-Korrelationen zwischen den zentralen Variablen der Untersuchung berechnet. Die vollständige Korrelationsmatrix ist in Tabelle A59 im Anhang dargestellt.

6.1.1 Bindungseinstellungen und die Wichtigkeit romantischer Beziehungen

Die wahrgenommene Wichtigkeit romantischer Beziehungen korrelierte signifikant mit mehreren Bindungsdimensionen. Eine höhere Fähigkeit zu vertrauen zeigte einen positiven mittleren Zusammenhang mit der Wichtigkeit romantischer Beziehungen ($r = .30, p < .001$). Umgekehrt stand die Schwierigkeit, Nähe zuzulassen (*Vermeidung*) in einem negativen mittleren Zusammenhang mit der Wichtigkeit romantischer Beziehungen ($r = -.39, p < .001$). Die Angst, verlassen zu werden gegenüber der primären Bezugsperson zeigten ebenfalls negative, jedoch schwächere Zusammenhänge, die jedoch nicht signifikant wurden (z. B. $r = -.11, p = .065$).

6.1.2 Identitätsprozesse und Bindung

Die Sicherheit in der aktuellen Beziehungsform stand in engem positivem Zusammenhang mit Vertrauen ($r = .33, p < .001$) und negativ mit Nähevermeidung ($r = -.23, p < .001$) sowie der Angst vor Verlassenwerden ($r = -.21, p < .001$). Zudem zeigte sich, dass die Suche nach anderen Beziehungsformen signifikant negativ mit Vertrauen ($r = -.26, p < .001$) und signifikant positiv mit Bindungsangst ($r = .25, p < .001$) assoziiert war. Ähnliche Muster zeigten sich bei der Exploration alternativer Beziehungsformen, die ebenfalls positiv mit Bindungsangst ($r = .26, p < .001$) und negativ mit Vertrauen ($r = -.12, p = .051$; n. s.) korrelierten.

6.1.3 Familiäre Konflikterfahrungen und Bindung

Die Intensität elterlicher Konflikte stand in einem signifikanten positiven Zusammenhang mit Bindungsangst ($r = .24, p < .001$), insbesondere auch mit Angst gegenüber der primären Bezugsperson ($r = .65, p < .001$). Eine geringe Auflösung elterlicher Konflikte war signifikant mit niedrigerer Vertrauensfähigkeit ($r = -.30, p < .001$) sowie höherer Nähevermeidung ($r = .19, p = .001$) assoziiert.

6.2 Prädiktoren der Wichtigkeit romantischer Beziehungen

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde eine multiple Regressionsanalyse in vier Blöcken durchgeführt. Die Variablenblöcke wurden theoriegeleitet definiert, daher handelt es sich formal um eine hierarchische multiple Regressionsanalyse, wobei die Eingabe der Prädiktoren innerhalb eines jeden Blocks simultan per Einschluss erfolgte. Ziel war es, die relative Bedeutung verschiedener Prädiktoren – demografischer Merkmale, Bindungseinstellungen, Identitätsprozesse und beziehungsbezogener Variablen – für die subjektiv empfundene Wichtigkeit romantischer Beziehungen zu untersuchen.

6.2.1 Modellbeschreibung

Im ersten Schritt wurden demografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Beziehungsstatus) als Basisprädiktoren in das Modell aufgenommen (Modell 1). Anschließend wurden in Modell 2 die drei Bindungsdimensionen integriert: Schwierigkeit, Nähe zuzulassen; Angst, verlassen zu werden; und Fähigkeit, zu vertrauen. Modell 3 ergänzte identitätsbezogene Variablen (Exploration, Reconsideration, Commitment hinsichtlich Beziehungsformen). Die Aufnahme dieser Variablen führte allerdings zu keiner signifikanten Verbesserung der Modellgüte im Vergleich zu Modell 2. In Modell 4 wurden schließlich die Gesamtbeziehungsdauer sowie die bevorzugte Beziehungsform als Prädiktoren berücksichtigt. Diese Ergänzung trug signifikant zur erklärten Varianz bei. In Tabelle 1 ist die Verbesserung der Modellgüte durch die schrittweise Aufnahme der Blöcke dargestellt.

Tabelle 1

Hierarchische Regression zur Vorhersage der Wichtigkeit romantischer Beziehungen

Modell	Prädiktoren	Korrig. R ²	ΔR ²	F(Δdf)	p
1	Beziehungsstatus, Geschlecht, Alter	.16	–	12.28 (4, 233)	< .001
2	Schwierigkeit, Nähe zuzulassen; Angst, verlassen zu werden; Fähigkeit, zu vertrauen	.25	.10	10.10 (3, 230)	< .001
3	Exploration, Reconsideration und Commitment von Beziehungsform(en)	.24	.003	0.33 (2, 228)	.807
4	Bevorzugte Beziehungsform, gesamte Beziehungsdauer in Monaten	.27	.04	4.06 (3, 224)	.008

Anmerkung. Gesamtmodell (Modell 4): $R^2 = .31$, $F(13, 224) = 7.77$, $p < .001$

Das Gesamtmodell (Modell 4) erklärte 27 % der Varianz der Wichtigkeit romantischer Beziehungen ($adj. R^2 = .27$, $F(13, 224) = 7.77$, $p < .001$) (siehe Tabelle A61).

Die signifikanten Prädiktoren im finalen Modell waren der feste Beziehungsstatus ($\beta = .33$, $p < .001$), die Schwierigkeit, Nähe zuzulassen ($\beta = -.27$, $p < .001$), Angst vor Verlassenwerden ($\beta = .14$, $p = .041$), die Präferenz für flexible Beziehungsformen ($\beta = -.18$, $p = .007$) sowie geringes Commitment ($\beta = -.16$, $p = .004$). Die Beziehungsdauer zeigte keinen signifikanten Effekt ($\beta = .13$, $p = .051$), wies jedoch eine positive Tendenz in Richtung eines Zusammenhangs mit der Wichtigkeit romantischer Beziehungen auf. Eine längere Beziehungsdauer war demnach tendenziell assoziiert mit einer höheren subjektiven Wichtigkeit romantischer Beziehungen. Das Geschlecht, die Fähigkeit zu vertrauen sowie Identitätsvariablen wie Exploration oder Reconsideration waren keine signifikanten Prädiktoren im finalen Modell. Die vollständigen Regressionskoeffizienten des finalen Modells sind in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2

Regressionskoeffizienten des finalen Modells (Modell 4) der hierarchischen Regressionsanalyse

Prädiktor	B	SE	β	t	p
(Konstante)	3.39	0.40	–	8.53	< .001
Alter	-0.01	0.01	-0.13*	-2.13	.035
Geschlecht (1 = w, 2 = m)	-0.02	0.06	-0.02	-0.31	.756
D_FesteBez	0.34	0.08	0.33***	4.18	< .001
D_FlexibleBez	-0.17	0.06	-0.18*	-2.72	.007
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	-0.19	0.04	-0.27***	-3.86	< .001
Fähigkeit, zu vertrauen	0.05	0.06	0.07	0.93	.356
Angst, verlassen zu werden	0.04	0.03	0.14*	2.05	.041
Beziehungsform gibt Sicherheit	0.01	0.03	0.00	0.01	.999
Exploration von Beziehungsformen	0.03	0.04	0.04	0.86	.391
Suche nach anderer Beziehungsform(en)	-0.01	0.04	-0.02	-0.17	.860
Beziehungsdauer gesamt (Monate)	0.00	0.00	0.13	1.96	.051
Mittleres Commitment (Ref: hohes)	-0.11	0.13	-0.06	-0.85	.394
Niedriges Commitment (Ref: hohes)	-0.33	0.12	-0.16**	-2.89	.004

Anmerkung. Hierarchische multiple lineare Regression zur Vorhersage der Wichtigkeit romantischer Beziehungen (Modell 4). Korrig. $R^2 = .271$, $F(13, 224) = 7.77$, $p < .001$. D_FesteBez = feste Beziehung (1 = ja, 0 = nein); D_FlexibleBez = flexible Beziehungsform (1 = ja, 0 = nein); Referenzkategorie für Commitment = hohes Commitment. ** $p < .05$, * $p < .01$, *** $p < .001$

6.3 Bildung von Bindungstypen

6.3.1 Clusteranalyse

Zur Bildung von Bindungstypen wurde eine zweistufige Clusteranalyse durchgeführt. Zunächst wurde die Ward-Methode auf z-standardisierte Bindungsvariablen angewendet, um eine erste Gruppierung zu erzeugen (Dendogramm siehe Abbildung A1 im Anhang). Anschließend erfolgte eine Optimierung mit dem K-Means-Verfahren, das die finale Zuweisung der Fälle zu vier Clustern ermöglichte. Die Analyse konvergierte nach 14 Iterationen, nach denen sich die Clusterzentren nicht weiter veränderten. Der Mindestabstand zwischen den initialen Clusterzentren betrug 5.37 (Iterationsprotokoll siehe Tabelle A60 im Anhang).

Zur Clusterbildung wurden fünf Variablen herangezogen: Schwierigkeit, Nähe zuzulassen; Fähigkeit, zu vertrauen; Angst, verlassen zu werden; Bindungsangst gegenüber der primären Bezugsperson sowie Vermeidung von Nähe zu dieser Person. Die Ergebnisse zeigten deutliche Unterschiede zwischen den Clustern in allen einbezogenen Dimensionen (alle $F_s > 32.12$, $p < .001$; siehe Tabelle A61 im Anhang).

Auf Basis dieser Ausprägungen wurden die vier Cluster wie folgt bezeichnet:

- Cluster 1 – Vermeidender Typ ($n = 95$; 34.7 %): hohe Nähevermeidung, niedriges Vertrauen;
- Cluster 2 – Moderat unsicherer Typ ($n = 25$; 9.1 %): gemischte Ausprägungen mit leicht erhöhter Bindungsangst;
- Cluster 3 – Sicher gebundener Typ ($n = 129$; 47.1 %): niedrige Angstscores, hohes Vertrauen;
- Cluster 4 – Hoch ängstlich-ambivalenter Typ ($n = 25$; 9.1 %): stark erhöhte Angstwerte bei Nähewunsch.

6.3.2 Deskriptive Merkmale der Cluster

Die vier identifizierten Bindungstypen unterschieden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Bindungsausprägungen, sondern zeigten auch unterschiedliche deskriptive Profile in Bezug auf Alter, Geschlecht, Beziehungserfahrungen und familiäre Hintergründe. Eine Übersicht über die soziodemografischen Merkmale der vier Bindungstypen ist in Tabelle 3 dargestellt.

Bezüglich des Alters ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen ($F(3, 270) = 0.78$, $p = .508$). Die mittleren Alterswerte lagen bei allen Clustern um die 28–31 Jahre. Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigte sich kein signifikanter Verteilungsunterschied ($\chi^2(3) = 4.11$, $p = .250$), wobei in allen Clustern ein etwas höherer

Anteil weiblicher Personen vertreten war (zwischen 48 % und 68.5 %). Dies spiegelt die Geschlechterverteilung der gesamten Stichprobe wider.

Die Anzahl früherer Beziehungen unterschied sich nicht signifikant zwischen den Clustern ($\chi^2(12) = 10.95, p = .533$), ebenso wenig wie die Gesamtbeziehungsdauer ($F(3, 241) = 0.48, p = .697$). Dennoch zeigten sich folgende Unterschiede: Der sichere Typ (Cluster 3) hatte häufiger zwei oder drei frühere Beziehungen, während der ängstlich-ambivalente Typ (Cluster 4) häufiger entweder keine oder viele (≥ 4) Beziehungen berichtete.

Ein signifikanter Unterschied zeigte sich beim aktuellen Beziehungsstatus ($\chi^2(6) = 19.07, p = .004$). Personen des sicheren Typs (Cluster 3) waren am häufigsten in festen, exklusiven Beziehungen (68.8 %), während der ängstlich-ambivalente Typ (Cluster 4) deutlich häufiger flexible Beziehungsformen angab (13.0 %) und sich zugleich am seltensten in festen Beziehungen befand (30.4 %).

Bezüglich des elterlichen Beziehungsstatus während der Kindheit ergab sich eine Tendenz ($\chi^2(3) = 7.37, p = .061$): Der sichere Typ (Cluster 3) berichtete am häufigsten, dass die Eltern während des Aufwachsens zusammenlebten (80.3 %), während dieser Anteil im ängstlich-ambivalenten Typ mit 56.0 % am niedrigsten war.

In Bezug auf eigene Kinder zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen ($\chi^2(9) = 7.27, p = .609$). Der Anteil kinderloser Teilnehmender lag in allen Clustern bei über 80 %.

Tabelle 3
Soziodemografische Merkmale der vier Bindungscluster

Merkmal	Cluster 1 (n = 97)	Cluster 2 (n = 25)	Cluster 3 (n = 127)	Cluster 4 (n = 25)	Teststatistik
Alter M (SD)	30.82 (11.85)	27.44 (6.76)	29.85 (9.30)	29.32 (10.48)	$F(3, 270) = 0.78, p = .508$
Geschlecht (% weiblich)	62.9	48.0	68.5	68.0	$\chi^2(3) = 4.11, p = .250$
Beziehungsstatus (%)					$\chi^2(6) = 19.07, p = .004$
Single	37.9	45.8	28.8	56.5	
Feste Beziehung	60.0	54.2	68.8	30.4	
Flexible Formen	2.1	0.0	2.4	13.0	

Merkmal	Cluster 1 (n = 97)	Cluster 2 (n = 25)	Cluster 3 (n = 127)	Cluster 4 (n = 25)	Teststatistik
Eltern zusammen während Kindheit (%)	74.2	68.0	80.3	56.0	$\chi^2(3) = 7.37, p = .061$
Eigene Kinder (%)					$\chi^2(9) = 7.27, p = .609$
Keine Kinder	82.5	88.0	85.8	88.0	
Eigene Kinder:					
- Hat Kinder (≥ 1)	17.5	12.0	14.2	12.0	
- 1 Kind	6.2	4.0	2.4	4.0	
- 2 Kinder	9.3	8.0	7.1	0.0	
- 3 oder mehr Kinder	2.1	0.0	4.7	8.0	

Anmerkung. N = 274. p-Werte < .05 sind fett gedruckt.

Ergänzend zu den deskriptiven Merkmalen zeigte sich bei einzelnen Clustern ein auffälliges Muster im Hinblick auf die Entwicklung von Bindungseinstellungen über die Zeit:

Personen im vermeidenden Cluster (Cluster 1) wiesen retrospektiv (bezogen auf die primäre Bezugsperson) eine leicht überdurchschnittliche Vermeidung, aber keine erhöhte Bindungsangst auf. In aktuellen romantischen Beziehungen zeigte sich hingegen eine deutlich erhöhte Schwierigkeit, Nähe zuzulassen sowie eine geringere Fähigkeit zu vertrauen.

Auch im moderat unsicheren Cluster (Cluster 2) zeigte sich ein Veränderungsmuster: Hier war die Angst, verlassen zu werden gegenüber der primären Bezugsperson deutlich erhöht, während in den aktuellen Beziehungen nur noch eine leichte Bindungsangst vorlag und die Fähigkeit zu vertrauen nahe dem Durchschnitt lag.

Diese Veränderungen könnten auf erworbene Beziehungserfahrungen und individuelle Entwicklungspfade hinweisen, die zu einer Ab- oder Zunahme spezifischer Bindungsmuster im Erwachsenenalter geführt haben.

Aufbauend auf der Beschreibung der Bindungstypen und ihrer individuellen sowie beziehungsbezogenen Merkmale wird im Folgenden untersucht, welche individuellen, bindungsbezogenen und beziehungsbezogenen Faktoren die subjektive Wichtigkeit romantischer Beziehungen vorhersagen.

6.4 Unterschiede in der Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen Bindungstypen

Zur Überprüfung der Hypothese, dass sich die wahrgenommene Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen den identifizierten Bindungstypen unterscheidet (H1c), wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) durchgeführt. Dabei wurden vier Bindungscluster verglichen: 1 = vermeidender Typ, 2 = moderat unsicherer Typ, 3 = sicherer Typ, 4 = ängstlich-ambivalenter Typ.

Die Ergebnisse zeigten einen signifikanten Unterschied in der Wichtigkeit romantischer Beziehungen zwischen den Gruppen, $F(3, 269) = 8.77, p < .001$. Der Levene-Test wies auf eine leichte Verletzung der Varianzhomogenität hin ($p = .046$), weshalb Post-hoc-Vergleiche mithilfe des Games-Howell-Verfahrens durchgeführt wurden.

Die deskriptiven Statistiken sind in Tabelle 4 dargestellt. Die höchste Wichtigkeit romantischer Beziehungen wurde im moderat unsicheren Cluster ($M = 3.53, SD = 0.42$) und im sicheren Cluster ($M = 3.51, SD = 0.47$) berichtet, während der ängstlich-ambivalente Typ ($M = 2.99, SD = 0.55$) signifikant niedrigere Werte aufwies. Der vermeidende Typ ($M = 3.31, SD = 0.57$) lag im mittleren Bereich.

Tabelle 4

Mittelwerte und Standardabweichungen der Wichtigkeit romantischer Beziehungen nach Bindungscluster

Cluster	<i>M</i>	<i>SD</i>	95%-KI	<i>n</i>
1 – Vermeidender Typ	3.31	.57	[3.20, 3.43]	96
2 – moderat unsicherer Typ	3.53	.42	[3.36, 3.71]	25
3 – sicherer Typ	3.51	.47	[3.42, 3.59]	127
4 – ängstlich-ambivalenter Typ	2.99	.55	[2.76, 3.22]	25
Gesamt				273

Anmerkung. $N = 273$. Mittelwerte (*M*), Standardabweichungen (*SD*) und 95 %-Konfidenzintervalle (*KI*) der Wichtigkeit romantischer Beziehungen nach Bindungsclustern. ANOVA: $F(3, 269) = 8.77, p < .001$. Post-hoc-Vergleiche nach Games-Howell wurden durchgeführt.

Signifikante Unterschiede zeigten sich insbesondere zwischen dem ängstlich-ambivalenten Typ (Cluster 4) und allen anderen Gruppen: gegenüber dem vermeidenden Typ (Cluster 1; $p = .060$), dem moderat unsicheren Typ (Cluster 2; $p = .002$) und dem sicheren Typ (Cluster 3;

$p < .001$). Zudem zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen Cluster 1 und Cluster 3 ($p = .036$). Zwischen Cluster 2 und 3 bestand kein signifikanter Unterschied ($p = .992$).

6.5 Zusammenhang zwischen Bindung und romantischer Identitätsentwicklung

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wurde untersucht, inwiefern Bindungseinstellungen – sowohl in aktuellen romantischen Beziehungen als auch zur primären Bezugsperson – mit Prozessen der romantischen Identitätsentwicklung zusammenhängen. Dabei wurden drei zentrale Dimensionen berücksichtigt: Commitment, Exploration und das Hinterfragen getroffener Entscheidungen (Reconsideration).

6.5.1 Aktuelle Bindung und Identitätsprozesse

Zunächst wurde geprüft, ob die aktuellen Bindungseinstellungen (Schwierigkeit, Nähe zuzulassen; Fähigkeit, zu vertrauen; Angst, verlassen zu werden) mit dem Commitment gegenüber romantischen Beziehungsformen zusammenhängen. Die Regression ergab ein signifikantes Gesamtmodell ($F(3, 270) = 11.45, p < .001, R^2 = .11$), wobei sich ausschließlich die Fähigkeit zu vertrauen als signifikanter Prädiktor erwies ($\beta = .27, p < .001$). Weder Nähevermeidung noch Trennungsangst zeigten signifikante Effekte. Bezüglich Exploration war insbesondere die Angst, verlassen zu werden, ein signifikanter Prädiktor ($\beta = .27, p < .001$), während Vertrauen und Nähevermeidung keine Effekte zeigten ($F(3, 270) = 6.38, p < .001, R^2 = .07$). Auch das Hinterfragen von Entscheidungen wurde signifikant durch Trennungsangst vorhergesagt ($\beta = .15, p = .029; F(3, 270) = 8.61, p < .001, R^2 = .09$). Ein negativer Trend zeigte sich zudem für Vertrauen ($\beta = -.15, p = .059$), wobei der Effekt knapp nicht signifikant war (Tabellen A62-A64).

6.5.2 Bindung zur primären Bezugsperson und Identitätsprozesse

In einem zweiten Analyseschritt wurde der Zusammenhang zwischen Bindung zur primären Bezugsperson (Angst vor Verlassenwerden; Nähevermeidung) und Identitätsprozessen untersucht. Für das Commitment zeigte sich ein signifikantes Gesamtmodell ($F(2, 271) = 3.63, p = .028, R^2 = .03$), wobei beide Prädiktoren (Trennungsangst und Nähevermeidung) knapp nicht signifikant waren ($ps < .09$). Die Exploration wurde hingegen signifikant durch Trennungsangst gegenüber der primären Bezugsperson vorhergesagt ($\beta = .14, p = .018$), während Nähevermeidung keine Rolle spielte ($F(2, 271) = 3.67, p = .027, R^2 = .03$). Für das Hinterfragen von Entscheidungen ergab sich kein signifikanter Gesamtzusammenhang ($F(2, 271) = 1.63, p = .198, R^2 = .01$) (siehe Tabellen A65-A67).

Eine übersichtliche Darstellung der Regressionsanalysen findet sich in Tabelle 6.5.

Tabelle 5

Zusammenfassung der Regressionsanalysen zu Bindung und romantischer Identitätsentwicklung

Modell	Prädiktoren	Kriterium	R ²	Signifikante Prädiktoren ($p < .05$)
1	Nähevermeidung, Vertrauen, Trennungsangst (aktuell)	Commitment	.11	Vertrauen ($\beta = .27$)
2	Nähevermeidung, Vertrauen, Trennungsangst (aktuell)	Exploration	.07	Trennungsangst ($\beta = .27$)
3	Nähevermeidung, Vertrauen, Trennungsangst (aktuell)	Reconsideration	.09	Trennungsangst ($\beta = .15$)
4	Trennungsangst & Nähevermeidung (primäre Bezugsperson)	Commitment	.03	– (Trend: beide $p < .09$)
5	Trennungsangst & Nähevermeidung (primäre Bezugsperson)	Exploration	.03	Trennungsangst ($\beta = .14$)
6	Trennungsangst & Nähevermeidung (primäre Bezugsperson)	Reconsideration	.01	– (nicht signifikant)

Anmerkung. Regressionsmodelle mit je 2–3 Prädiktoren. Effektstärken (R^2) sind gerundet angegeben. Alle Modelle waren insgesamt signifikant außer Modell 6.

6.6 Familiäre Einflussfaktoren auf die Bindungstypen

Zur Beantwortung der dritten Forschungsfrage wurde untersucht, ob sich die Bindungstypen hinsichtlich ihrer familiären Hintergründe unterscheiden – insbesondere im Hinblick auf elterliche Konflikterfahrungen sowie den elterlichen Beziehungsstatus während der Kindheit.

6.4.1 Elterliches Konfliktverhalten

In einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurden die drei Subskalen der elterlichen Konflikterfahrungen (Nicht-Auflösung, Intensität, Häufigkeit) über die vier Bindungscluster verglichen (siehe Tabelle A68 im Anhang). Für alle drei Dimensionen ergaben sich signifikante Gruppenunterschiede:

- *Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte*: $F(3, 270) = 19.75, p < .001, \eta^2 = .18$
- *Intensität elterlicher Konflikte*: $F(3, 270) = 57.36, p < .001, \eta^2 = .39$
- *Häufigkeit elterlicher Konflikte*: $F(3, 270) = 16.67, p < .001, \eta^2 = .16$

Die höchsten Werte in allen drei Dimensionen zeigten sich im moderat unsicheren Typ (Cluster 2) und im ängstlich-ambivalenten Typ (Cluster 4). Im Gegensatz dazu berichteten Teilnehmende des sicheren Bindungstyps (Cluster 3) durchweg niedrigere Werte, was auf eine geringere Belastung durch elterliche Konflikte hinweist.

Tabelle 6 bietet eine Übersicht über Mittelwerte und Standardabweichungen.

Tabelle 6

Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der elterlichen Konflikterfahrungen nach Bindungstyp

Bindungstyp	Intensität elterlicher Konflikte	Ungeklärte elterliche Konflikte	Häufigkeit elterlicher Konflikte	<i>n</i>
Vermeidender Typ	1.74 (0.58)	2.02 (0.80)	2.45 (0.89)	97
Moderat unsicherer Typ	3.20 (0.75)	2.74 (0.82)	3.52 (0.62)	25
Sicherer Typ	1.72 (0.60)	1.77 (0.72)	2.38 (0.88)	127
Ängstlich-ambivalenter Typ	2.85 (0.86)	2.77 (0.81)	3.11 (0.68)	25

Anmerkung. $N = 274$. Höhere Werte bedeuten intensivere, häufigere oder weniger gelöste elterliche Konflikte während der Kindheit.

Signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Clustern wurden mittels Games-Howell-Test identifiziert (siehe Tabelle A69 im Anhang). Für die Intensität elterlichen Konflikts zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen Cluster 1 (vermeidend) und Cluster 2 (moderat unsicher; Differenz = $-.145$, $p < .001$) sowie zu Cluster 4 (ängstlich-ambivalent; Differenz = -1.11 , $p < .001$). Auch Cluster 2 und 3 (sicher) unterschieden sich signifikant (Differenz = 1.48 , $p < .001$), ebenso Cluster 3 und 4 (Differenz = -1.13 , $p < .001$).

In Bezug auf die Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte wurden signifikante Unterschiede zwischen Cluster 1 und 2 (Differenz = -0.71 , $p = .002$) sowie zu Cluster 4 (Differenz = -0.74 , $p = .001$) festgestellt. Zudem unterschieden sich Cluster 2 und 3 (Differenz = 0.97 , $p < .001$) sowie Cluster 3 und 4 (Differenz = -1.00 , $p < .001$) signifikant voneinander.

Auch für die Häufigkeit elterlicher Konflikte ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen Cluster 1 und 2 (Differenz = -1.07 , $p < .001$), Cluster 1 und 4 (Differenz = -0.65 , $p = .001$), Cluster 2 und 3 (Differenz = 1.14 , $p < .001$) sowie Cluster 3 und 4 (Differenz = -0.72 , $p < .001$).

6.4.2 Elterlicher Beziehungsstatus

Auch der elterliche Beziehungsstatus während des Aufwachsens wurde in Bezug auf die Clusterzugehörigkeit betrachtet. Die Unterschiede verfehlten das Signifikanzniveau knapp ($\chi^2(3) = 7.37$, $p = .061$), zeigten jedoch einen klaren Trend: Während im sicheren Cluster (Cluster 3) 80.3 % der Teilnehmenden angaben, dass ihre Eltern während der Kindheit zusammenlebten, lag dieser Anteil im ängstlich-ambivalenten Cluster (Cluster 4) nur bei 56 %. Eine Übersicht über den elterlichen Beziehungsstatus in den einzelnen Bindungstypen findet sich in Tabelle A70 (Anhang).

6.7 Unterschiede in der bevorzugten Beziehungsform zwischen Bindungstypen

Zur Überprüfung der 4. Fragestellung wurde untersucht, ob sich die vier identifizierten Bindungstypen hinsichtlich ihrer bevorzugten romantischen Beziehungsform unterscheiden. Die bevorzugte Beziehungsform wurde unabhängig vom aktuellen Beziehungsstatus erfasst. Die Angaben hinsichtlich der bevorzugten Beziehungsform wurden in drei Commitment-Level gruppiert: Monogame oder asexuelle Beziehungsformen wurden unter Beziehungsformen mit hohem Commitment zusammengefasst, während offene und polyamore Beziehungen unter Beziehungsformen mittleren/flexiblen Commitments zusammengefasst wurden und niedriges/loses Commitment beinhaltet Beziehungsformen wie Freundschaft plus, Situationships und Single. Die Einteilung dient als Grundlage für die weiterführenden Analysen.

Zur Analyse, ob sich die Verteilung der bevorzugten Beziehungsformen systematisch zwischen den vier Bindungstypen unterscheidet, wurde ein χ^2 -Test durchgeführt, der einen

signifikanten Zusammenhang zwischen Bindungstyp und Beziehungspräferenz zeigte ($\chi^2(6) = 21.34, p = .002$). Da vier Zellen (33.3%) erwartete Häufigkeiten < 5 aufwiesen, wurde zusätzlich der Likelihood-Ratio- χ^2 -Test berichtet, der den Zusammenhang ($LR-\chi^2(6) = 19.63, p = .003$) bestätigte. Tabelle 6.6 zeigt die Verteilung der bevorzugten Beziehungsformen in den vier Bindungstypen, ergänzt um erwartete Häufigkeiten und standardisierte Residuen, anhand derer signifikante Abweichungen identifiziert werden konnten.

Tabelle 7
bevorzugte Beziehungsform nach Bindungscluster

Bevorzugte Beziehungsform		<i>n</i>	Erwartete Anzahl	% der Gesamtzahl	Stand. Residuen
Hohes Commitment	Cluster 1	76	80.3	27.8%	-.5
	Cluster 2	19	20.7	7.0%	-.4
	Cluster 3	112	104.3	41.0%	.8
	Cluster 4	19	20.7	7.0%	-.4
Mittleres/flexibles Commitment	Cluster 1	4	4.1	1.5%	-1.4
	Cluster 2	5	2	1.8%	2.1
	Cluster 3	9	10.2	3.3%	-.4
	Cluster 4	4	2	1.5%	1.4
Niedriges Commitment	Cluster 1	17	8.9	6.2%	2.7
	Cluster 2	1	2.3	0.4%	-.9
	Cluster 3	5	11.5	1.8	-1.9
	Cluster 4	2	2.3	0.7%	-.2
Gesamt		273	273.0	100.0%	

Anmerkung. Dargestellt sind beobachtete Häufigkeiten, erwartete Werte, Prozentanteile an der Gesamtstichprobe sowie standardisierte Residuen (z). Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(6) = 21.34, p = .002$. $LR-\chi^2(6) = 19.63, p = .003$.

Insgesamt bevorzugten die meisten Teilnehmenden eine feste, monogame Beziehungsform. Die Clustergruppen unterschieden sich dabei in ihrer Präferenzverteilung der Beziehungsformen. Die im Folgenden genannten Prozentwerte beziehen sich auf den jeweiligen Bindungstyp, nicht auf die Gesamtstichprobe. Innerhalb des sicher gebundenen Typs (Cluster 3) gaben 88.9% der Teilnehmenden an, eine feste, exklusive Beziehung zu bevorzugen (hohes Commitment), während dieser Anteil im ängstlich-ambivalenten Typ (Cluster 4) bei 76.0% lag. Signifikante Abweichungen zeigten sich insbesondere bei Teilnehmenden mit vermeidendem Bindungstyp (Cluster 1), die überdurchschnittlich häufig Beziehungsformen mit geringem Commitment bevorzugten ($z = 2.7$). Auch im moderat unsicheren Typ (Cluster 2) zeigte sich eine signifikant erhöhte Präferenz für flexible Beziehungsformen ($z = 2.1$).

6.8 Gründe für die Wahl bevorzugter Beziehungsformen

Zur systematischen Erfassung der Motive für die Wahl einer bevorzugten Beziehungsform wurde eine explorative Faktorenanalyse (EFA) auf 20 vorgegebenen Items durchgeführt. Ziel war es, übergeordnete motivational-strukturelle Dimensionen zu identifizieren. Die Analyse ergab eine vierfaktorielle Lösung (Screeplot siehe Abbildung A7), die 51.8 % der Gesamtvarianz erklärte (siehe Tabellen A71-A72).

Die extrahierten Faktoren wurden auf Basis inhaltlicher Itembündelung wie folgt benannt und eine anschließende Reliabilitätsanalyse durchgeführt (Tabellen A73– A76):

Faktor 1 wird *Verbindlichkeit & Beständigkeit* (Beispielitems: Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, gemeinsame Ziele; $\alpha = .86$) genannt, Faktor 2 erhält die Beschriftung *Individuelle und sexuelle Freiheit & Autonomie* (Beispielitems: Selbstverwirklichung, keine Besitzansprüche; $\alpha = .72$). Der Faktor 3 nennt sich *Vielfalt & Ungebundenheit* (Beispielitems: mehrere Bindungen, Offenheit; $\alpha = .55$) und Faktor 4 *Freundschaftlichkeit & Offenheit* (Beispielitems: Transparenz, freundschaftliche Nähe; $\alpha = .39$).

Zur Untersuchung gruppenspezifischer Unterschiede wurden die Skalenmittelwerte der Faktoren 1 und 2 in Bezug auf das Commitment-Level der bevorzugten Beziehungsform verglichen. Die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalysen zeigten für beide Dimensionen signifikante Unterschiede ($p < .001$, siehe Tabelle A77 im Anhang). Die Mittelwerte der Faktoren 3 und 4 werden zur explorativen Veranschaulichung berichtet, jedoch nicht statistisch ausgewertet, da die interne Konsistenz unter dem akzeptablen Schwellenwert von $\alpha = .60$ liegt.

Tabelle 8

Motive für die Wahl bevorzugter Beziehungsformen nach Commitment-Level (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Motivdimension	Hohes Commitment (z.B. monogam)	Mittleres Commitment (z. B. offen/polyamor)	Niedriges Commitment (z. B. F+ / unverbindlich)
Verbindlichkeit & Beständigkeit	4.36 (0.42)	3.89 (0.46)	3.21 (0.63)
Sexuelle Freiheit & Autonomie	2.18 (0.56)	3.77 (0.65)	3.25 (0.70)
Vielfalt & Ungebundenheit	2.04 (0.49)	2.87 (0.67)	3.42 (0.72)
Freundschaftlichkeit & Offenheit	3.12 (0.66)	3.17 (0.61)	3.08 (0.71)

Anmerkung. $N = 274$. Die Commitment-Gruppen basieren auf der bevorzugten Beziehungsform: hohes Commitment = monogam, mittleres Commitment = offen/polyamor, niedriges Commitment = Freundschaft Plus, Situationship o. Ä.

Die Mittelwertvergleiche für die ersten beiden Dimensionen zeigten, dass Personen mit hohem Commitment signifikant höhere Werte bei Verbindlichkeit und Beständigkeit aufwiesen, während Personen mit mittlerem oder niedrigem Commitment in der Dimension Freiheit und Autonomie signifikant höhere Mittelwerte erzielten (alle $p < .01$; siehe Post-hoc-Vergleiche in Tabelle A78 im Anhang).

Die Ergebnisse zeigen insgesamt deutliche Zusammenhänge zwischen Bindungseinstellungen, Identitätsprozessen und der subjektiven Bedeutung romantischer Beziehungen. Unterschiede zwischen Bindungstypen traten insbesondere im Hinblick auf elterliche Erfahrungen, Beziehungspräferenzen sowie zentrale Beziehungsmotive zutage.

7. Diskussion

Die Ergebnisse der durchgeführten Analysen zeigen insgesamt ein konsistentes Muster: Sowohl individuelle Bindungssicherheit als auch die wahrgenommene familiäre Stabilität stehen in engem Zusammenhang mit der subjektiven Wichtigkeit romantischer Beziehungen. Personen mit sichereren Bindungseinstellungen berichten eine größere Bedeutung romantischer Beziehungen, während eine geringere Vertrauensfähigkeit und ein erhöhtes Nähevermeidungserleben negativ mit dieser Wichtigkeit assoziiert sind.

Zur Bildung der vier Bindungstypen (vermeidend, moderat unsicher, sicher, ängstlich-ambivalent) wurden bindungsrelevante Merkmale herangezogen: die Schwierigkeit, Nähe zuzulassen; die Fähigkeit, zu vertrauen; die Angst, verlassen zu werden; sowie Bindungsangst und Vermeidung gegenüber der primären Bezugsperson. Diese Dimensionen ermöglichten eine Einteilung der Teilnehmenden in verschiedene Bindungsmuster, die zu den oben genannten Bindungstypen zusammengefasst wurden.

Zwischen den Bindungstypen lassen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich elterlicher Konflikterfahrungen und Beziehungspräferenzen sowie der Wichtigkeit romantischer Beziehungen feststellen. Auch die Verknüpfung zwischen Bindung und Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen zeigte sich differenziert, wobei insbesondere Trennungsängste mit explorativem Verhalten und Entscheidungsunsicherheit einhergingen.

Diese Befunde liefern wichtige Hinweise auf die funktionale Rolle von Bindungssicherheit für das Erleben, Bewerten und Gestalten romantischer Beziehungen im Erwachsenenalter.

7.1 Bindung, Identität und die Bedeutung romantischer Beziehungen (Forschungsfrage 1)

Die Ergebnisse zur ersten Forschungsfrage zeigen, dass sowohl aktuelle Bindungseinstellungen als auch romantische Identitätsprozesse mit der subjektiven Wichtigkeit romantischer Beziehungen zusammenhängen. Insbesondere die Fähigkeit, Nähe zuzulassen, sowie Angst vor Verlassenwerden erwiesen sich als signifikante Prädiktoren: Personen, die größere Schwierigkeiten empfinden, sich emotional auf andere einzulassen, messen romantischen Beziehungen eine geringere Bedeutung bei. Umgekehrt deutet eine höhere Bindungssicherheit auf eine stärkere Verankerung romantischer Beziehungen im individuellen Lebenskonzept hin. Diese Befunde stehen in Einklang mit früheren Arbeiten, die den Zusammenhang zwischen Bindungssicherheit und dem Wunsch nach Nähe, emotionaler Intimität sowie langfristiger Partnerschaft betonen (z. B. Mikulincer & Shaver, 2007).

Auch Identitätsprozesse zeigten – wenngleich schwächer – eine gewisse Relevanz: Personen mit niedrigerem Commitment gegenüber romantischen Beziehungsformen stuften deren Wichtigkeit signifikant geringer ein. Dieses Ergebnis stützt theoretische Annahmen,

wonach Commitment als zentrale Komponente der Identitätsentwicklung in Beziehungen fungiert (Crocetti et al., 2012) und bei unsicheren Bindungsmustern tendenziell schwächer ausgeprägt ist.

Darüber hinaus zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den vier Bindungstypen: Besonders sicher gebundene Personen und moderat unsicher Gebundene erachteten romantische Beziehungen als besonders wichtig, während ängstlich-ambivalente Typen diese Bedeutung deutlich geringer einschätzten. Möglicherweise liegt hierin ein Ausdruck von Ambivalenz und Unsicherheit im Beziehungserleben, die eine klare Verankerung von Partnerschaft im eigenen Lebenskonzept erschwert.

Insgesamt bestätigen diese Ergebnisse die theoretische Annahme (siehe Kapitel 3.2.1), dass die subjektive Bewertung romantischer Beziehungen nicht losgelöst von individuellen Bindungserfahrungen und -repräsentationen betrachtet werden kann. Bindungssicherheit fördert eine positivere Bewertung und stärkere Integration romantischer Beziehungen in die persönliche Lebensplanung.

7.2 Bindung und romantische Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen (Forschungsfrage 2)

Die zweite Forschungsfrage untersuchte den Zusammenhang zwischen Bindungseinstellungen und -prozessen romantischer Identitätsentwicklung, also wie Menschen ihre Entscheidungen über Beziehungsformen treffen, explorieren und ggf. hinterfragen. Die Ergebnisse zeigen differenzierte Muster in Bezug auf verschiedene Dimensionen dieser Identitätsprozesse.

Zunächst ist zu sehen, dass Bindungssicherheit – insbesondere die Fähigkeit zu vertrauen – signifikant mit höherem Commitment gegenüber romantischen Beziehungsformen einhergeht. Dieses Ergebnis stützt die theoretische Annahme, dass sichere Bindungsrepräsentationen die Basis für stabile, entschiedene Beziehungsentscheidungen bilden (vgl. Crocetti et al., 2008).

Hingegen geht Bindungsangst mit einem verstärkten explorativen Verhalten einher. Personen mit höherer Angst neigen häufiger dazu, bestehende Entscheidungen infrage zu stellen oder alternative Beziehungsformen zu erkunden. Für die Vermeidung von Nähe zeigen sich keine konsistenten Haupteffekte – dies könnte darauf hindeuten, dass diese Form von Unsicherheit eher mit Rückzug oder Distanz als mit aktiver Identitätsarbeit verbunden ist.

Auch die Bindung zur primären Bezugsperson in der Kindheit zeigt kleinere Zusammenhänge mit Identitätsprozessen: So ist eine stärkere Trennungsangst gegenüber der primären Bezugsperson leicht mit einer höheren Exploration verbunden. Diese Effekte

waren jedoch insgesamt schwächer als jene aus dem aktuellen Beziehungserleben – was darauf hindeutet, dass gegenwärtige Bindungserfahrungen eine stärkere Rolle für romantische Identitätsarbeit spielen als frühere Bezugspersonenbindungen.

Insgesamt unterstützen die Befunde die Annahme, dass romantische Identitätsentwicklung eng mit Bindungsdynamiken verflochten ist, wobei insbesondere Vertrauen und emotionale Sicherheit entscheidende Voraussetzungen für stabile Beziehungsentscheidungen darstellen.

7.3 Familiäre Konflikte und Bindungstypen (Forschungsfrage 3)

Die dritte Forschungsfrage zielte darauf ab, zu untersuchen, ob sich Bindungstypen hinsichtlich ihrer elterlichen Konflikterfahrungen während der Kindheit unterscheiden. Die Ergebnisse zeigen ein klares Bild: Die Wahrnehmung von häufigen, intensiven und wenig aufgelösten elterlichen Konflikten unterscheidet sich signifikant zwischen den vier Bindungstypen. Am stärksten belastet waren in diesem Zusammenhang Personen des moderat unsicheren sowie des ängstlich-ambivalenten Typs, die besonders hohe Werte in allen drei Konfliktdimensionen aufwiesen. Diese Befunde decken sich mit früheren Studien, die zeigen konnten, dass wiederkehrende destruktive Konflikte im Elternhaus ein Risikofaktor für die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster darstellen (vgl. Grych & Fincham, 1992). Dass vor allem die Art der elterlichen Konfliktaustragung bedeutsam ist, steht im Einklang mit dem *cognitive-contextual framework* (Grych & Fincham, 1992). Es betont, dass destruktive Konfliktmuster – etwa lautstarke Eskalationen ohne Versöhnung – besonders stark internalisiert werden. Besonders kritisch erscheint die fehlende Konfliktlösung, da sie dem Kind kein Modell für konstruktive Beziehungsarbeit bietet, das dann wiederum eine Ressource für spätere zwischenmenschliche Beziehung darstellen würde.

Besonders auffällig ist, dass sicher gebundene Personen deutlich geringere Konflikterfahrungen berichteten – sowohl in Bezug auf die Häufigkeit als auch die Intensität und die fehlende Auflösung elterlicher Auseinandersetzungen. Dies lässt sich im Sinne der Bindungstheorie dahingehend interpretieren, dass eine emotional stabile, unterstützende und konsistente familiäre Umgebung ein zentraler Entwicklungsfaktor für sichere Bindungsrepräsentationen ist.

Auch der elterliche Beziehungsstatus während des Aufwachsens zeigte einen Trend in Richtung signifikanter Unterschiede: Während im sicheren Cluster ein überwiegender Teil der Eltern zusammenlebte, war dieser Anteil im ängstlich-ambivalenten Typ am geringsten. Obwohl dieser Unterschied statistisch knapp die Signifikanz bei einer gewählten Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent verfehlte ($p = .061$), ergänzt dieses Resultat das Gesamtbild eines instabileren familiären Kontextes bei unsicher gebundenen Personen.

Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung frühkindlicher Beziehungserfahrungen für die spätere Bindungsentwicklung und verdeutlichen, dass die Art und Weise, wie Konflikte zwischen Bezugspersonen erlebt und verarbeitet werden, einen nachhaltigen Einfluss auf die internalisierten Bindungsmuster im Erwachsenenalter hat.

7.4 Präferierte Beziehungsformen und dahinterliegende Beziehungswerte (Forschungsfrage 4)

Zusätzlich zu den drei zentralen Forschungsfragen wurde im Rahmen einer vierten Fragestellung untersucht, ob sich unterschiedliche Bindungstypen hinsichtlich ihrer bevorzugten Beziehungsform unterscheiden – sowie welche Motive dieser Präferenz zugrunde liegen.

Die Ergebnisse zeigen klare Unterschiede: Während sicher gebundene Personen mehrheitlich feste, monogame Beziehungen bevorzugen, zeigt sich beim ängstlich-ambivalenten Typ ein höherer Anteil an Personen, die flexible oder alternative Beziehungsformen angeben. Diese Befunde lassen sich vor dem Hintergrund bindungstheoretischer Annahmen (siehe Kapitel 3.1.1) interpretieren: Personen mit sicherer Bindung verfügen über eine stabilere innere Arbeitsmodellstruktur, die Sicherheit und Verlässlichkeit in exklusiven Beziehungen begünstigt. Unsichere oder ambivalente Bindungsmuster hingegen können sich in einem ambivalenten Verhältnis zu Nähe und Verpflichtung äußern – was sich auch in der Präferenz weniger konventioneller Beziehungsformen widerspiegeln kann.

Die ergänzende explorative Faktorenanalyse der Motive für Beziehungspräferenzen lieferte vier übergeordnete Motivdimensionen: 1. Verbindlichkeit und Beständigkeit, 2. Sexuelle Freiheit und Autonomie, 3. Vielfalt und Ungebundenheit und 4. Freundschaftlichkeit und Offenheit.

Dabei zeigten sich in zwei der vier Dimensionen signifikante Unterschiede zwischen den Commitment-Gruppen: Personen, die monogame Beziehungen bevorzugten (hohes Commitment), legten besonders großen Wert auf Verbindlichkeit und Beständigkeit. Demgegenüber betonten Personen mit mittlerem oder niedrigem Commitment vermehrt individuelle Freiheit und sexuelle Autonomie. Für die beiden anderen Dimensionen wurden keine inferenzstatistischen Auswertungen vorgenommen, da deren interne Konsistenz unterhalb des akzeptablen Schwellenwerts lag. Die berichteten Mittelwerte dieser Skalen sind daher rein explorativ.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Wahl einer Beziehungsform nicht nur pragmatisch oder situativ erfolgt, sondern tief in individuellen Wertestrukturen und

Beziehungserwartungen verankert ist – und dass Bindungssicherheit eine zentrale Rolle bei der Ausrichtung dieser Werte spielt.

7.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung liefern umfassende Einblicke in die Verflechtung individueller Bindungserfahrungen, familiärer Prägungen und identitätsbezogener Prozesse im Kontext romantischer Beziehungen bei (vorrangig jungen) Erwachsenen.

Im Zentrum stand die Frage, welche Faktoren die subjektive Wichtigkeit romantischer Beziehungen beeinflussen – und inwiefern sich unterschiedliche Bindungstypen in ihren Beziehungserfahrungen, Präferenzen und Motiven unterscheiden. Es zeigte sich, dass insbesondere sichere Bindungstypen ein entscheidender Prädiktor für die wahrgenommene Bedeutung einer romantischen Partnerschaft ist.

Zugleich bestätigen sich theoretische Annahmen zur Rolle frühkindlicher Erfahrungen (siehe Kapitel 3.2.2): Personen mit unsicherem Bindungsverhalten – insbesondere den Clustern des moderat unsicheren und ängstlich-ambivalenten Typ - berichten signifikant häufiger über destruktive elterliche Konfliktmuster, was einen Verweis auf den langfristigen Einfluss familiärer Beziehungserfahrungen auf die Entwicklung romantischer Bindungsrepräsentationen darstellt.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass Bindung nicht nur mit der aktuellen Beziehungsgestaltung, sondern auch mit der Identitätsentwicklung im Bereich Beziehungen verbunden ist. Die Regressionsanalysen zu den Bindungsdimensionen zeigen, dass die Fähigkeit zu vertrauen positiv mit Commitment assoziiert ist, während Trennungsangst mit erhöhter Exploration und einem stärkeren Hinterfragen von Beziehungsentscheidungen in Verbindung steht. Die Betrachtung der Bindungstypen lieferte ergänzende Erkenntnisse. Sicher gebundene Personen präferierten stabile, exklusive Beziehungen, während bei unsicheren Bindungstypen häufiger alternative oder flexible Modelle bevorzugt wurden – was sich auch in den zugrunde liegenden Beziehungswerten widerspiegelte.

Insgesamt stützen die Befunde die Annahme, dass romantische Beziehungsorientierungen nicht isoliert, sondern als Ausdruck komplexer psychologischer, familiärer und sozialer Dynamiken zu verstehen sind.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stützen zentrale Annahmen der Bindungs- und Identitätstheorie, zeigen jedoch auch deren konzeptuelle und methodische Begrenzungen auf. Besonders auffällig ist, dass sich Bindungssicherheit als durchgängiger Prädiktor für die subjektive Wichtigkeit romantischer Beziehungen erwies – unabhängig von Beziehungsstatus, Beziehungsdauer oder explorativem Verhalten. Dieses Ergebnis bekräftigt

die Relevanz von inneren Arbeitsmodellen in romantischen Konstellationen (Mikulincer & Shaver, 2007).

Auf Ebene der Identitätsprozesse zeigt sich eine gewisse Ambivalenz: Während Commitment als stabiles Entscheidungsmuster gut durch Bindung vorhersagbar war, waren Exploration und Reconsideration nur punktuell erklärbar.

Nicht zuletzt unterstreichen die Ergebnisse die Notwendigkeit, romantische Beziehungen stärker in ihren sozialen, kulturellen und intergenerationalen Kontexten zu betrachten. Die Ergebnisse deuten an, dass frühkindliche Erfahrungen nicht nur Bindungsmuster prägen, sondern möglicherweise auch langfristige Erwartungen an romantische Partnerschaft formen – insbesondere in einer Generation, die zunehmend zwischen traditionellen Beziehungsidealen und neuen Formen emotionaler Nähe navigiert.

7.6 Limitationen

Trotz der vielfältigen Erkenntnisse weist die vorliegende Studie auch einige zentrale Limitationen auf, die bei der Interpretation der Befunde berücksichtigt werden müssen.

Erstens basiert die Einschätzung elterlicher Konflikterfahrungen auf retrospektiven Selbstauskünften, die anfällig für Verzerrungen durch erinnerungsbezogene Rekonstruktionen oder aktuelle Beziehungserfahrungen sein können. Dies betrifft insbesondere die Wahrnehmung von Konflikthäufigkeit, Intensität und Auflösung in der Kindheit, die durch heutige Beziehungsschemata beeinflusst sein könnten.

Zweitens wurde die Qualität aktueller romantischer Beziehungen nicht erfasst. Obwohl die Wichtigkeit romantischer Beziehungen im Fokus stand, lässt sich nicht sagen, ob diese Wichtigkeit mit erfüllten, stabilen oder belasteten Beziehungserfahrungen verknüpft ist. Die fehlende Berücksichtigung von Beziehungszufriedenheit oder -dynamik begrenzt somit die Interpretation im Hinblick auf konkrete Partnerschaftserfahrungen.

Die Zusammenhänge zwischen Bindung und der Identitätsentwicklung im Bereich von Beziehungen wurde ausschließlich dimensional betrachtet, was die Interpretation der Ergebnisse einschränkt. Während die Bindung auf der Ebene der Skalen (AAS, ECR-RS) betrachtet wurde, blieb die Prüfung von Unterschieden der Bindungstypen (Cluster) in Bezug auf Commitment, Exploration und Reconsideration aus. Zukünftige Studien könnten prüfen, inwiefern unterschiedliche Bindungstypen auch spezifische Muster hinsichtlich der Identitätsentwicklung aufweisen.

Ein weiterer methodischer Aspekt betrifft die interne Konsistenz einzelner Skalen, insbesondere im Bereich der explorativen Faktorenanalyse der Beziehungsmotive. Hier erreichten einige Faktoren (*Freundschaftlichkeit und Offenheit; Vielfalt und Ungebundenheit*)

nur niedrige Reliabilitätswerte (Cronbachs $\alpha < .60$), was ihre Aussagekraft einschränkt und auf eine notwendige Weiterentwicklung des Instruments hinweist. Die Dimensionen wurden aus der inferenzstatistischen Auswertung ausgeschlossen und nur explorativ berichtet. Für zukünftige Forschung wäre es gut, die Skalen durch zusätzliche Items weiterzuentwickeln, um die Reliabilität zu erhöhen und eine Analyse weiterer Beziehungsmotive zu ermöglichen.

Das eingesetzte Brief Measure of Romantic Relationship Importance Scale (BMRI) erwies sich zwar als reliables Instrument zur Erfassung der romantischen Wichtigkeit, legt jedoch inhaltlich einen deutlichen Fokus auf traditionelle, monogame und langfristig angelegte Beziehungsformen. In der vorliegenden Studie wurde versucht durch die Abfrage der bevorzugten Beziehungsform vor Vorlage des BMRI dem entgegenzuwirken. Jedoch stellt sich trotzdem die Frage, ob Personen mit alternativen Beziehungskonzepten – z. B. offene oder polyamore Formen – von vornherein niedrigere Werte erzielen, obwohl ihnen romantische Beziehungen ebenfalls wichtig sind. Dies verweist auf eine gewisse normative Einengung in der Skalenkonzeption und legt nahe, dass zukünftige Forschung differenziertere Indikatoren entwickeln sollte, die verschiedenen Beziehungsmodellen gerecht werden.

Darüber hinaus weist die Stichprobe eine begrenzte Diversität auf: Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden identifizierte sich als cis-weiblich oder cis-männlich; Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität konnten aufgrund geringer Fallzahlen nicht in die Analyse einbezogen werden. Auch die Altersverteilung ist tendenziell jung und akademisch geprägt, was die Generalisierbarkeit auf andere Altersgruppen oder soziale Kontexte einschränkt. Ein Großteil der Personen befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Beziehung – dies könnte auch teilweise erklären, warum Bindungssichere romantischen Beziehungen eine höhere Bedeutung beimessen. Im Sinne der kognitiven Dissonanzreduktion werden Beziehungen wichtiger eingestuft – um das eigene Verhalten (in einer Beziehung zu sein) mit der eigenen Einstellung (Beziehungen sind wichtig) in Einklang zu bringen (vgl. Festinger, 1957).

Ein interessanter Befund betrifft die Bindungstypen: Die Validität der Clusterlösung wird gestützt durch deren klare Differenzierung hinsichtlich elterlicher Konflikterfahrungen, was für eine gute inhaltliche Trennschärfe spricht. Gleichzeitig zeigt sich, dass der Anteil sicher gebundener Personen in dieser Stichprobe ungewöhnlich hoch ist. Die Online-Erhebung im Schneeballverfahren könnte zu einer verzerrten Stichprobe geführt haben, etwa durch Selektionseffekte. Personen mit einer hohen Relevanzzuschreibung für romantische Themen oder mit reflektierten Beziehungserfahrungen könnten eher zur Teilnahme bereit gewesen sein.

7.7 Implikationen und Ausblick

Die vorliegenden Ergebnisse bieten wertvolle Ansatzpunkte für weiterführende Forschung und praktische Anwendungen im Bereich Beziehungen und Bindungstheorie.

Zunächst legen die Befunde nahe, dass Bindungssicherheit ein zentraler Schutzfaktor für stabile romantische Beziehungen sowie eine klare Beziehungsidentität ist. Interventionen, die auf die Stärkung von Vertrauen und Emotionsregulation abzielen – etwa durch bindungsbasierte Paarberatung oder psychoedukative Programme in Schule und Hochschule – könnten langfristig zu einem bewussteren Umgang mit Beziehungsformen beitragen.

Zugleich zeigt sich ein deutlicher Bedarf an differenzierteren Erhebungsinstrumenten, insbesondere im Hinblick auf romantische Wichtigkeit und Commitment.

Die Ergebnisse dieser Arbeit deuten darauf hin, dass romantische Beziehungsmuster nicht nur durch persönliche Bindungserfahrungen, sondern auch durch die Qualität elterlicher Beziehungen mitgeprägt werden. Hier bieten sich longitudinale Designs an, um Entwicklungsverläufe über die Lebensspanne hinweg nachvollziehen zu können. Darüber hinaus könnten qualitative Ansätze einen wertvollen Beitrag leisten, um etwa die subjektiven Bedeutungen alternativer Beziehungsformen oder die Verarbeitung von Bindungserfahrungen genauer zu erfassen. Darüber hinaus zeigte sich in der vorliegenden Studie, dass nicht alle Teilnehmenden ihre primäre Bezugsperson in einem Elternteil verorteten – vereinzelt wurden auch Geschwister, Großeltern oder andere enge Bezugspersonen genannt. Diese Beobachtung verweist auf die Bedeutung eines erweiterten familiären Kontextes, insbesondere in instabilen elterlichen Beziehungskonstellationen. Daher stellt auch das Einbeziehen von Geschwistern als potenzielle Schutzfaktoren eine spannende Erweiterung bisheriger bindungstheoretischer Perspektiven dar.

Studien deuten darauf hin, dass Geschwisterbeziehungen eine kompensatorische oder puffernde Funktion übernehmen können – insbesondere bei elterlichem Konflikt, Trennung oder emotionaler Vernachlässigung (z. B. Kramer & Conger, 2009). Sie können emotionale Stabilität, Modelllernen und soziale Unterstützung bieten, die in vulnerablen Bindungskontexten fehlen. Zukünftige Forschung sollte daher verstärkt familiäre Subsysteme in den Blick nehmen und analysieren, wie verschiedene Bezugspersonen – über die Eltern hinaus – zur Ausbildung von Bindungssicherheit und romantischer Beziehungsfähigkeit beitragen. Ein systemischer Zugang könnte hier neue Perspektiven auf die Ressourcen familiärer Netzwerke eröffnen.

Wie Arnett (2024) treffend formuliert, ist das romantische Leben junger Erwachsener heute geprägt von Ambivalenz, Exploration und der Suche nach dem „Soul Mate“ – die

vorliegenden Befunde zeigen, dass sichere Bindung genau in dieser Spannung einen Rückhalt bieten kann. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass gelingende romantische Beziehungen nicht nur individuelle Reife sondern auch ein konstruktives Konfliktverhalten erfordern – eine Fähigkeit und Ressource, die generell über Generationen, in Familien, Partnerschaften und zwischenmenschlichen Beziehungen gefördert werden sollte.

8. Literaturverzeichnis

Ainsworth, M. D. S. (1964). Patterns of attachment behavior shown by the infant in interaction with his mother. *Merrill-Palmer Quarterly of Behavior and Development*, 10(1), 51-58.

Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E., & Wall, S.N. (2015). Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation (1st ed.). Psychology Press. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9780203758045>

Amato, P. R., & DeBoer, D. D. (2001). The transmission of marital instability across generations: Relationship skills or commitment to marriage? *Journal of Marriage and Family*, 63(4), 1038–1051. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2001.01038.x>

Antonucci, T. C., Ajrouch, K. J., & Birditt, K. S. (2014). The convoy model: Explaining social relations from a multidisciplinary perspective. *The Gerontologist*, 54(1), 82–92. <https://doi.org/10.1093/geront/gnt118>

Arnett, J. J. (2024). *Emerging Adulthood: The Winding Road from the Late Teens Through the Twenties* (3rd ed.). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780197695937.001.0001>

Arriaga, X. B., & Agnew, C. R. (2001). Being committed: Affective, cognitive, and conative components of relationship commitment. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(9), 1190–1203. <https://doi.org/10.1177/0146167201279011>

Baarck, J., & Kovacic, M. (2022). *The relationship between loneliness and health*. Publications Office of the European Union. <https://doi.org/10.2760/90915>.

Bandura, A. (1977). *Social learning theory*. Prentice-Hall.

Barry, C. M., Madsen, S. D., Nelson, L. J., Carroll, J. S., & Badger, S. (2009). Friendship and romantic relationship qualities in emerging adulthood: Differential associations with identity development and achieved adulthood criteria. *Journal of Adult Development*, 16(4), 209–222. <https://doi.org/10.1007/s10804-009-9067-x>

Baumeister, R. F., & Leary, M. R. (1995). The need to belong: Desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin*, 117(3), 497–529. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.117.3.497>

- Berghammer, C., & Schmidt, E.-M. (2019). Familie, Partnerschaft und Geschlechterrollen – Alles im Wandel? In J. Aichholzer, C. Friesl, S. Hajdinjak, & S. Kritzinger (Hrsg.), *Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018* (S. 253–276). Czernin Verlag.
- Beyers, W., & Seiffge-Krenke, I. (2010). Does identity precede intimacy? Testing Erikson's theory on romantic development in emerging adults of the 21st Century. *Journal of Adolescent Research*, 25(3), 387–415. <https://doi.org/10.1177/0743558410361370>
- Bickham, N.L., & Fiese, B.H. (1997). Extension of the children's perceptions of interparental conflict scale for use with late adolescents. *Journal of Family Psychology*, 11(2), 246–250. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0893-3200.11.2.246>
- Brake, E. (2012). *Minimizing Marriage: Marriage, Morality, and the Law* (1st ed.). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199774142.001.0001>
- Bretherton, I., & Munholland, K. A. (2008). Internal working models in attachment relationships: Elaborating a central construct in attachment theory. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (2nd ed., pp. 102–127). Guilford Press.
- Böger, A., & Huxhold, O. (2018). Age-related changes in emotional qualities of the social network from middle adulthood into old age: How do they relate to the experience of loneliness? *Psychology and Aging*, 33(3), 482–496. <https://doi.org/10.1037/pag0000222>
- Bowlby, J. (1969). Attachment and loss: Vol. 1. Attachment. Basic Books.
- Bretherton, I. (1992). The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28(5), 759–775. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.28.5.759>
- Brown, S. L., & Lin, I. F. (2012). The gray divorce revolution: Rising divorce among middle-aged and older adults, 1990–2010. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 67(6), 731–741. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbs089>
- Brown, S. L., & Shinohara, S. K. (2013). Dating relationships in older adulthood: A national portrait. *Journal of Marriage and Family*, 75(5), 1194–1202. <https://doi.org/10.1111/jomf.12065>
- Bujard, M., & Panova, R. (2015). *Rushhour des Lebens: Überlastung in der mittleren Lebensphase und mögliche Entzerrungen*. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Carr, D., & Boerner, K. (2009). Do spousal discrepancies in marital quality assessments affect psychological adjustment to widowhood? *Journal of Marriage and Family*, 71(3), 495–509. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2009.00615.x>

Carstensen, L. L. (2021). Socioemotional Selectivity Theory: The role of perceived endings in human motivation. *The Gerontologist*, 61(8), 1188–1196.

<https://doi.org/10.1093/geront/gnab116>

Chen, B., Vansteenkiste, M., Beyers, W., Boone, L., Deci, E. L., Van der Kaap-Deeder, J., Duriez, B., Lens, W., Matos, L., Mouratidis, A., Ryan, R. M., Sheldon, K. M., Soenens, B., Van Petegem, S., & Verstuyf, J. (2015). Basic psychological need satisfaction, need frustration, and need strength across four cultures. *Motivation and Emotion*, 39(2), 216–236.

<https://doi.org/10.1007/s11031-014-9450-1>

Chopik, W. J., Edelstein, R. S., & Grimm, K. J. (2019). Longitudinal changes in attachment orientation over a 59-year period. *Journal of Personality and Social Psychology*, 116(4), 598–611. <https://doi.org/10.1037/pspp0000167>

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Lawrence Erlbaum Associates.

Cohen, P., Kasen, S., Chen, H., Hartmark, C., Gordon, K., & Dannemiller, J. L. (2003). Variations in patterns of developmental transitions in the emerging adulthood period. *Developmental Psychology*, 39(4), 657–669. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.39.4.657>

Côté, J. E. (2014). The dangerous myth of emerging adulthood: An evidence-based critique of a flawed developmental theory. *Applied Developmental Science*, 18(4), 177–188. <https://doi.org/10.1080/10888691.2014.954451>

Collins, N. L. & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(4), 644–663. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.58.4.644>

Collins, W. A., Welsh, D. P., & Furman, W. (2009). Adolescent romantic relationships. *Annual Review of Psychology*, 60, 631–652. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163459>

Crocetti, E., Rubini, M., Luyckx, K., & Meeus, W. (2008). Identity formation in early and middle adolescents from various ethnic groups: From three dimensions to five statuses. *Journal of Youth and Adolescence*, 37(8), 983–996. <https://doi.org/10.1007/s10964-007-9222-2>

Crocetti, E., Rubini, M., & Meeus, W. (2008). Capturing the dynamics of identity formation in various ethnic groups: Development and validation of a three-dimensional model. *Journal of Adolescence*, 31(2), 207–222. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.09.002>

- Crocetti, E., Scignaro, M., Sica, L. S., & Magrin, M. E. (2012). Correlates of identity configurations: Three studies with adolescent and emerging adult cohorts. *European Journal of Developmental Psychology*, 9(2), 159–181. <https://doi.org/10.1080/17405629.2011.649723>
- Cui, M., Durtschi, J. A., Donnellan, M. B., Lorenz, F. O., & Conger, R. D. (2010). Intergenerational transmission of relationship aggression: A prospective longitudinal study. *Journal of Family Psychology*, 24(6), 688–697. <https://doi.org/10.1037/a0021675>
- Cui, M., & Fincham, F. D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17(3), 331–343. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2010.01279.x>
- Cui, M., Fincham, F. D., & Pasley, B. K. (2008). Young adult romantic relationships: The role of parents' marital problems and relationship efficacy. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(9), 1226–1235. <https://doi.org/10.1177/0146167208319693>
- Davies, P. T., Cummings, E. M., Cohen, D. J., & Cicchetti, D. (2015). Interparental discord, family process, and developmental psychopathology. In D. Cicchetti (Ed.), *Developmental Psychopathology* (Vol. 3, pp. 86–128). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9780470939406.ch3>
- D'Angelo, J. D., & Toma, C. L. (2017). There are plenty of fish in the sea: The effects of choice overload and reversibility on online daters' satisfaction with selected partners. *Media Psychology*, 20(1), 1–27. <https://doi.org/10.1080/15213269.2015.1121827>
- DePaulo, B., & Dunn, D. S. (2018). Toward a positive psychology of single life. In W. C. Compton & E. Hoffman (Eds.), *Positive Psychology* (1st ed., pp. 251–275). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315106304-15>
- De Wit, L., Versteeg, L., van Griethuijsen, R., Wallner, B., & Lokkerbol, J. (2021). Loneliness in the EU has doubled during the pandemic. European Commission Representation in Germany. https://germany.representation.ec.europa.eu/news/die-einsamkeit-hat-sich-der-eu-waehrend-der-pandemie-verdoppelt-2021-07-26_de
- Erikson, E. H. (1968). *Identity : youth and crisis*. Norton & Company.
- Feeney, B. C., Cassidy, J., & Ramos-Marcuse, F. (2008). The generalization of attachment representations to new social situations: Predicting behavior during initial interactions with strangers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 95(6), 1481–1498. <https://doi.org/10.1037/a0012635>
- Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford University Press.

- Fingerman, K. L., Huo, M., & Birditt, K. S. (2020). A decade of research on intergenerational ties: Technological, economic, political, and demographic changes. *Journal of Marriage and Family*, 82(1), 383–403. <https://doi.org/10.1111/jomf.12604>
- Finkel, E. J., Hui, C. M., Carswell, K. L., & Larson, G. M. (2014). The suffocation of marriage: Climbing mount maslow without enough oxygen. *Psychological Inquiry*, 25(1), 1–41. <https://doi.org/10.1080/1047840X.2014.863723>
- Fraley, R. C. (2019). Attachment in adulthood: Recent developments, emerging debates, and future directions. *Annual Review of Psychology*, 70, 401–422. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-010418-102813>
- Fraley, R. C., Heffernan, M. E., Vicary, A. M., & Brumbaugh, C. C. (2011). The Experiences in Close Relationships-Relationship Structures Questionnaire: A method for assessing attachment orientations across relationships. *Psychological Assessment*, 23(3), 615–625. <https://doi.org/10.1037/a0022898>
- Fraley, R. C., Roisman, G. I., Booth-LaForce, C., Owen, M. T., & Holland, A. S. (2013). Interpersonal and genetic origins of adult attachment styles: A longitudinal study from infancy to early adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 104(5), 817–838. <https://doi.org/10.1037/a0031435>
- Furman, W., & Shomaker, L. B. (2008). Patterns of interaction in adolescent romantic relationships: Distinct features and links to other close relationships. *Journal of Adolescence*, 31(6), 771–788. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.10.007>
- Furstenberg, F. F. (2019). Family change in global perspective: How and why family systems change. *Family Relations*, 68(3), 326–341. <https://doi.org/10.1111/fare.12361>
- Garcia, J. R., Reiber, C., Massey, S. G., & Merriwether, A. M. (2012). Sexual Hookup Culture: A review. *Review of General Psychology*, 16(2), 161–176. <https://doi.org/10.1037/a0027911>
- Greischel, H., Noack, P., & Neyer, F. J. (2018). Oh, the places you'll go! How international mobility challenges identity development in adolescence. *Developmental Psychology*, 54(11), 2152–2165. <https://doi.org/10.1037/dev0000595>
- Grych, J. H., Seid, M., & Fincham, F. D. (1992). Assessing marital conflict from the child's perspective: The Children's Perception of Interparental Conflict Scale. *Child Development*, 63(3), 558–572. <https://doi.org/10.2307/1131346>
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental tasks and education* (3rd edition). David McKay Company, Inc.

- Hazan, C., & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(3), 511–524. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.3.511>
- Hutteman, R., Hennecke, M., Orth, U., Reitz, A. K., & Specht, J. (2014). Developmental tasks as a framework to study personality development in adulthood and old age. *European Journal of Personality*, 28(3), 267–278. <https://doi.org/10.1002/per.1959>
- Kansky, J., & Allen, J. P. (2018). Long-term risks and possible benefits associated with late adolescent romantic relationship quality. *Journal of Youth and Adolescence*, 47(7), 1531–1544. <https://doi.org/10.1007/s10964-018-0813-x>
- Kinsfogel, K. M., & Grych, J. H. (2004). Interparental conflict and adolescent dating relationships: Integrating cognitive, emotional, and peer influences. *Journal of Family Psychology*, 18(3), 505–515. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.18.3.505>
- König, U., Schönhart, S., Supper, B., & Sirsch, U. (2008). Inventar zur Erfassung der Identitätsexploration –Arbeit, Liebe und Werte (IEXPL-ALW)[unveröffentlichter Fragebogen]. Institut für Psychologie, Universität Wien.
- Kramer, L., & Conger, K. J. (2009). What we learn from our sisters and brothers: For better or for worse. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 126, 1–12. <https://doi.org/10.1002/cd.253>
- Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of Adolescence*, 33(5), 683–698. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.11.002>
- La Guardia, J. G., Ryan, R. M., Couchman, C. E., & Deci, E. L. (2000). Within-person variation in security of attachment: A self-determination theory perspective on attachment, need fulfillment, and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(3), 367–384. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.79.3.367>
- Lansford, J. E. (2009). Parental Divorce and Children's Adjustment. *Perspectives on Psychological Science*, 4(2), 140–152. <https://doi.org/10.1111/j.1745-6924.2009.01114.x>
- Lataster, J., Reijnders, J., Janssens, M., Simons, M., Peeters, S., & Jacobs, N. (2022). Basic psychological need satisfaction and well-being across age: A cross-sectional general population study among 1709 Dutch speaking adults. *Journal of Happiness Studies*, 23(5), 2259–2290. <https://doi.org/10.1007/s10902-021-00482-2>

LeFebvre, L. E. (2018). Swiping me off my feet: Explicating relationship initiation on Tinder. *Journal of Social and Personal Relationships*, 35(9), 1205–1229.

<https://doi.org/10.1177/0265407517706419>.

Main, M. (1996). Introduction to the special section on attachment and psychopathology: 2. overview of the field of attachment. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64(2), 237–243. <https://doi.org/10.1037/0022-006X.64.2.237>

Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3(5), 551–558. <https://doi.org/10.1037/h0023281>

Meeus, W., van de Schoot, R., Keijsers, L., & Branje, S. (2012). Identity statuses as developmental trajectories: A five-wave longitudinal study in early-to-middle and middle-to-late adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(8), 1008–1021.

<https://doi.org/10.1007/s10964-011-9730-y>

Mikulincer, M., & Shaver, P. R. (2016). *Attachment in adulthood: Structure, dynamics, and change* (2nd ed.). Guilford Press. <https://doi.org/10.1521/9781462525560>

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF). (2022). *Grey Divorce: Trennungen und Scheidungen im höheren Erwachsenenalter* (Forschungsbericht Nr. 43). Universität Wien.

https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/greydivorce_fb43.pdf

Rosenfeld, M. J., Thomas, R. J., & Hausen, S. (2019). Disintermediating your friends: How online dating in the United States displaces other ways of meeting. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 116(36), 17753–17758.

<https://doi.org/10.1073/pnas.1908630116>

Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78.

<https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.68>

Schachner, D. A., Shaver, P. R., & Gillath, O. (2008). Attachment style and long-term singlehood. *Personal Relationships*, 15(4), 479–491. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2008.00211.x>

Schmidt, S., Strauß, B., Höger, D., & Brähler, E. (2004). Die Adult Attachment Scale (AAS) - Teststatistische Prüfung und Normierung der deutschen Version. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 54(9/10), 1–1.

<https://doi.org/10.1055/s-2004-828304>

Schwartz, S. J., Zamboanga, B. L., Luyckx, K., Meca, A., & Ritchie, R. A. (2013). Identity in emerging adulthood: Reviewing the field and looking forward. *Emerging Adulthood*, 1(2), 96–113. <https://doi.org/10.1177/2167696813479781>

Settersten, R. A., Jr., & Ray, B. (2010). What's going on with young people today? The long and twisting path to adulthood. *The Future of Children*, 20(1), 19–41. <https://doi.org/10.1353/foc.0.0044>

Shanahan, M. J. (2000). Pathways to adulthood in changing societies: Variability and mechanisms in life course perspective. *Annual Review of Sociology*, 26(1), 667–692. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.26.1.667>

Shulman, S., & Connolly, J. (2013). The challenge of romantic relationships in emerging adulthood: Reconceptualization of the field. *Emerging Adulthood*, 1(1), 27–39. <https://doi.org/10.1177/2167696812467330>

Simpson, J. A., Rholes, W. S., & Phillips, D. (1996). Conflict in close relationships: An attachment perspective. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71(5), 899–914. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.71.5.899>

Statista. (2024). Beziehung und Partnerschaft in Österreich [Relationships and partnerships in Austria]. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://de.statista.com/themen/4693/beziehung-und-partnerschaft-in-oesterreich/#topicOverview>

Statistik Austria. (2024a). *Demographische Zeitreihenindikatoren*. STATISTIK AUSTRIA. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/demographische-indikatoren-und-tafeln/demographische-zeitreihenindikatoren>.

Statistik Austria. (2024b). *Privathaushalte nach Haushaltstyp 1985 bis 2023*. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/privathaushalte>. Abgerufen am 10.02.2025

Statistik Austria. (2024c). *Weniger Hochzeiten, mehr Scheidungen 2023*. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/05/20240528EhenScheidungenEP2023.pdf>

Der Standard. (2024). *Solo-Hochzeiten: Sie sagen Ja zu sich selbst*. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://www.derstandard.at/story/3000000204601/solo-hochzeiten-sie-sagen-ja-zu-sich-selbst>

Stern. (2021, 14. September). Solo-Hochzeit ist der neue Trend in Japan. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://www.stern.de/panorama/solo-weddings--hochzeit-mit-sich-selbst---ein-wachsender-trend-in-japan-31755880.html>

U.S. Census Bureau. (2024). *Historical marital status tables: Median age at first marriage, 1890 to present*. U.S. Department of Commerce. Abgerufen am 14.02.2025, von <https://www.census.gov/data/tables/time-series/demo/families/marital.html>

Vespa, J. (2012). Union formation in later life: Economic determinants of cohabitation and remarriage among older adults. *Demography*, 49(3), 1103–1125.
<https://doi.org/10.1007/s13524-012-0102-3>

Watkins, N. K., & Beckmeyer, J. J. (2020). Assessing young adults' beliefs regarding the importance of romantic relationships. *Journal of Family Issues*, 41(2), 158–182.
<https://doi.org/10.1177/0192513X19871080>

Welt. (2018, 23. September). *St. Pauli-Kirche: Erste Hamburgerin heiratet sich selbst*. Abgerufen am 10.02.2025, von <https://www.welt.de/regionales/hamburg/article181575274/St-Pauli-Kirche-Erste-Hamburgerin-heiratet-sich-selbst.html>

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen zentraler statistischer Kennwerte und Größen

Abkürzung	Bedeutung
α	Cronbachs Alpha
χ^2	Prüfgröße des Chi-Quadrat-Tests
B	unstandardisierter Regressionskoeffizient
df	Freiheitsgrade
H_0	Nullhypothese
H_1	Alternativhypothese
M	Mittelwert
N	Stichprobengröße
n	Teilstichprobengröße
p	Signifikanz
r_{it}	Itemtrennschärfe
r	Pearson-Korrelationskoeffizient
R^2	Bestimmtheitsmaß (erklärte Varianz)
SD	Standardabweichung
t	Prüfgröße des t-Tests für unabhängige Stichproben
η^2	Effektstärke (Eta-Quadrat)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung A 1 Dendrogramm der hierarchischen Clusteranalyse nach der Ward-Methode.....	70
Abbildung A 2 Screeplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items der AAS	71
Abbildung A 3 Screeplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des ECR-RS	72
Abbildung A 4 Screeplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des CPIC ...	72
Abbildung A 5 Screeplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des U-MISC	73
Abbildung A 6 Screeplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des BMRI...	73
Abbildung A 7 Screeplot der Faktorenanalyse Gründe für Beziehungsformen	73

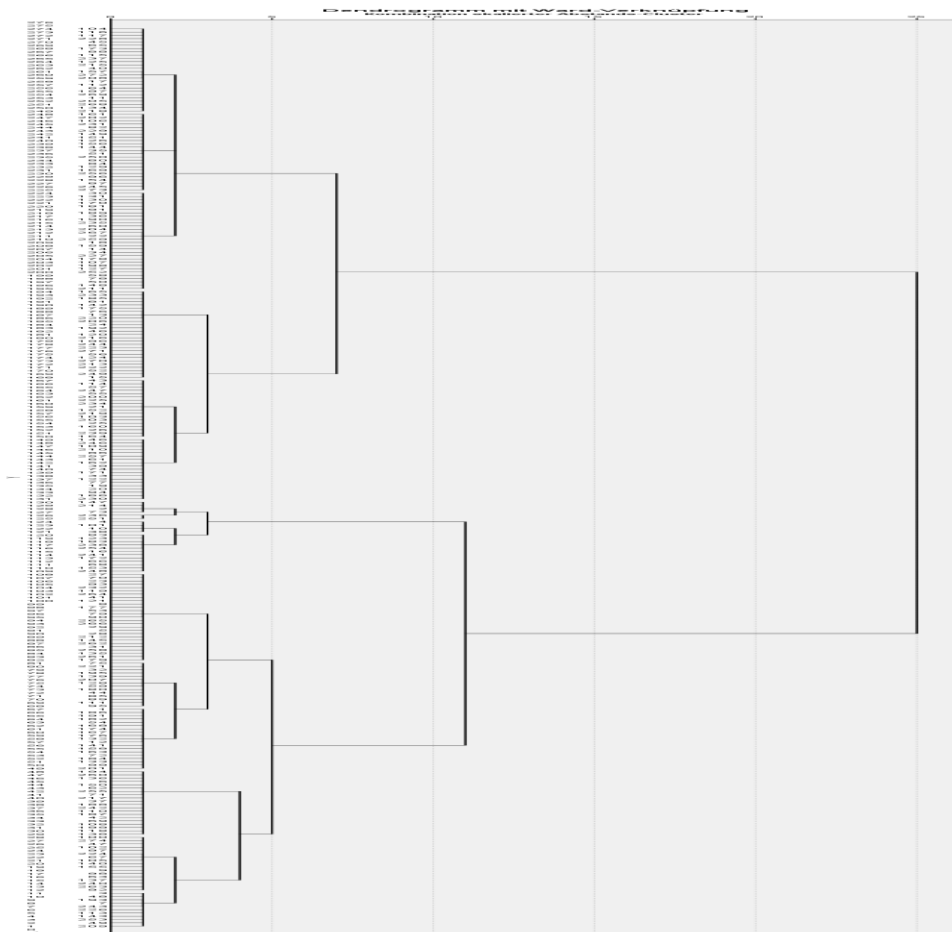


Abbildung A 1

Dendrogramm der hierarchischen Clusteranalyse nach der Ward-Methode.

Anmerkung. Die Analyse basiert auf z-standardisierten Bindungsvariablen. Als Distanzmaß wurde die quadrierte euklidische Distanz verwendet. Die dargestellte Lösung diene als Grundlage für die anschließende K-Means-Optimierung.

Quelle: Eigene Darstellung.

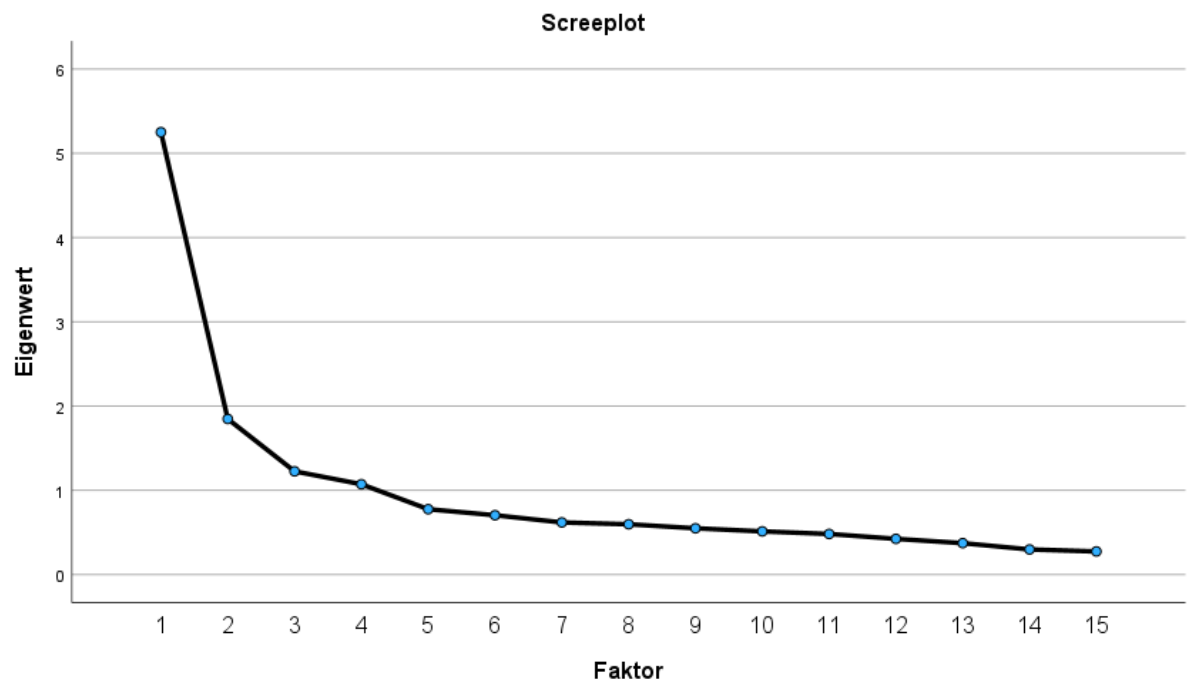


Abbildung A 2

Screepplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items der AAS

Quelle: Eigene Darstellung.

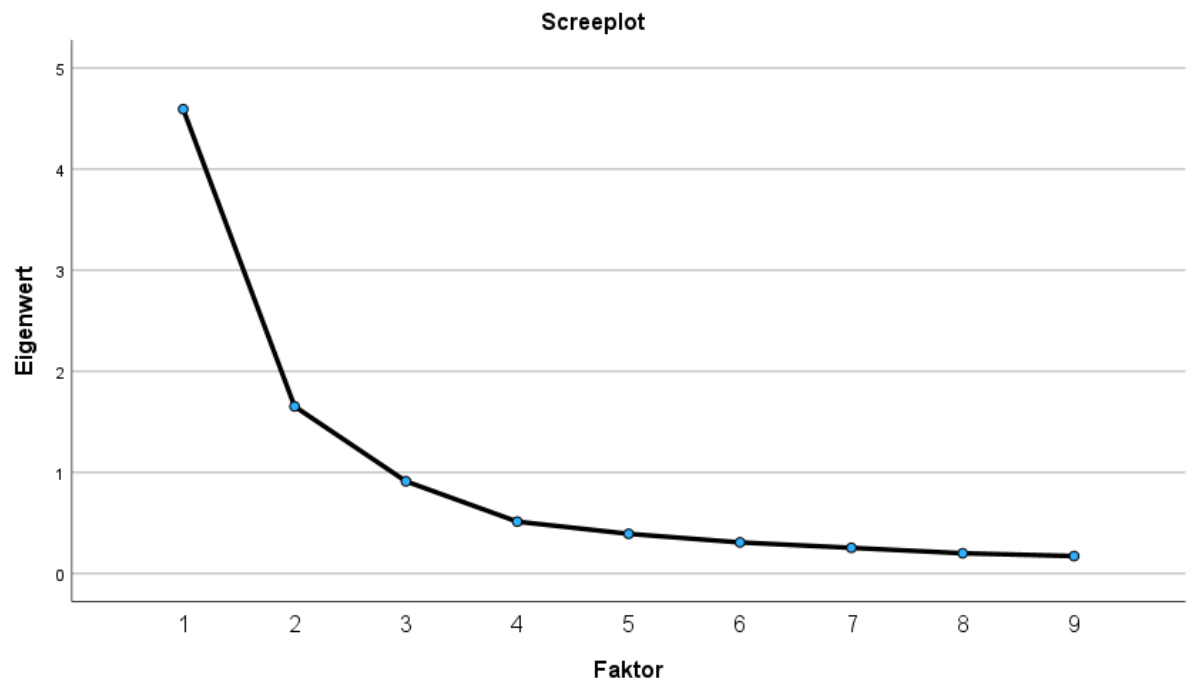


Abbildung A 3

Screepplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des ECR-RS

Quelle: Eigene Darstellung.

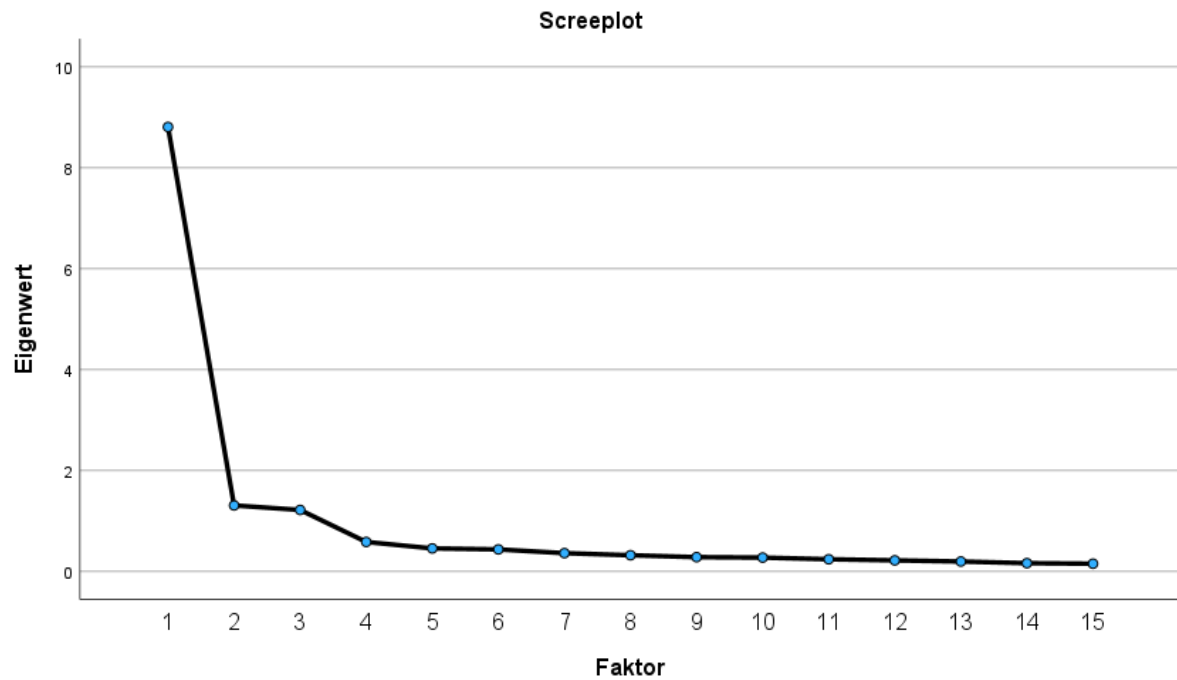


Abbildung A 4

Screepplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des CPIC

Quelle: Eigene Darstellung.

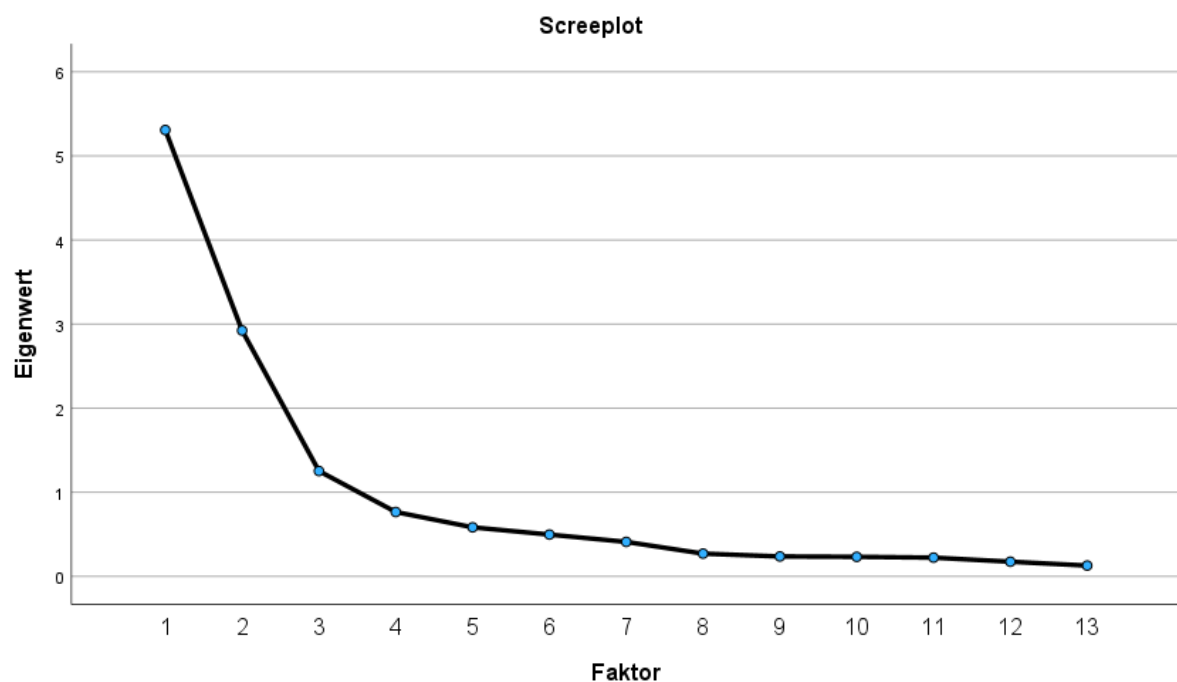


Abbildung A 5

Screepplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des U-MISC

Quelle: Eigene Darstellung.

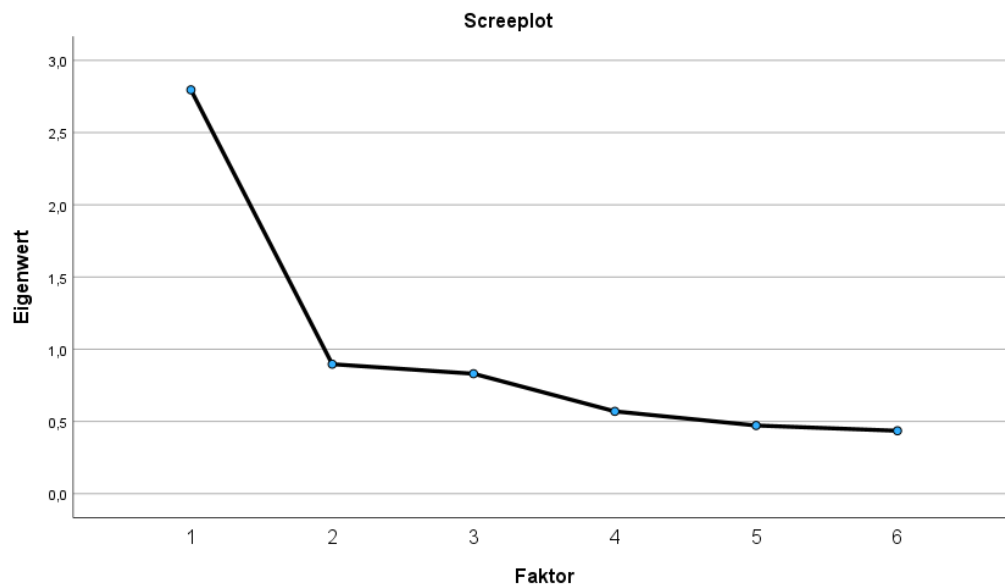


Abbildung A 6

Screepplot der Faktorenanalyse für die erhobenen Items des BMRI

Quelle: Eigene Darstellung.

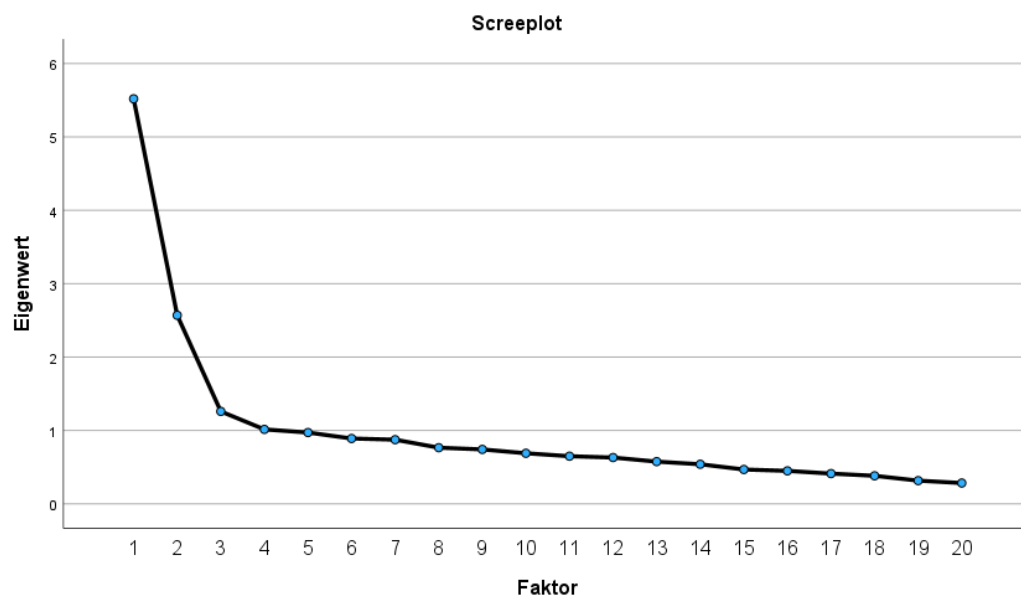


Abbildung A 7

Screepplot der Faktorenanalyse Gründe für Beziehungsformen

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabellenverzeichnis

Tabelle A 1 Deskriptive Statistiken zum Alter	76
Tabelle A 2 Überprüfung der Mittelwertsunterschiede im Alter zwischen den Geschlechtern (Frauen und Männer) mittels t-Test für unabhängige Stichproben	77
Tabelle A 3 Häufigkeitsverteilung der Altersgruppen	77
Tabelle A 4 Häufigkeitsverteilung des Geschlechts inkl. „divers“	77
Tabelle A 5 Häufigkeitsverteilung des Geschlechts (bereinigt, n= 274).....	78
Tabelle A 6 Häufigkeitsverteilung der sexuellen Orientierung	78
Tabelle A 7 Deskriptive Statistik zur Sicherheit hinsichtlich eigener sexueller Orientierung	78
Tabelle A 8 Häufigkeitsverteilung der Muttersprache	79
Tabelle A 9 Häufigkeitsverteilung des Wohnortes	79
Tabelle A 10 Häufigkeitsverteilung der Wohnsituation	79
Tabelle A 11 Häufigkeitsverteilung des Bildungsabschluss	80
Tabelle A 12 Häufigkeitsverteilung der Erwerbstätigkeit	81
Tabelle A 13 Häufigkeitsverteilung des Religionsbekenntnisses	81
Tabelle A 14 Deskriptive Statistik zum Grad der Religiosität.....	82
Tabelle A 15 Häufigkeitsverteilung der Anzahl eigener Kinder	82
Tabelle A 16 Häufigkeitsverteilung des aktuellen Beziehungsstatus	82
Tabelle A 17 Häufigkeitsverteilung der Anzahl bisheriger Beziehungen.....	83
Tabelle A 18 Häufigkeitsverteilung des Heiratsstatus	83
Tabelle A 19 Deskriptive Statistik Beziehungsdauer aktuell und gesamt	84
Tabelle A 20 Beziehungsstatus nach Geschlecht	84
Tabelle A 21 Beziehungsstatus nach Altersgruppen	85
Tabelle A 22 Häufigkeitsverteilung der Personen, bei denen aufgewachsen wurde .	86
Tabelle A 23 Häufigkeitsverteilung der primären Bezugsperson während Aufwachsen (gruppiert)	86
Tabelle A 24 Häufigkeitsverteilung des elterlichen Beziehungsstatus beim Aufwachsen inkl. „verstorbenes Elternteil“	87
Tabelle A 25 Häufigkeitsverteilung des elterlichen Beziehungsstatus (bereinigt, n= 274)	87
Tabelle A 26 Häufigkeitsverteilung des Alters bei Trennung (gruppiert)	88
Tabelle A 27 Häufigkeitsverteilung der bevorzugten Beziehungsform	88
Tabelle A 28 Häufigkeitsverteilung der bevorzugten Beziehungsform nach Commitment-Level (gruppiert)	89
Tabelle A 29 Beziehungsstatus der Eltern während des Aufwachsens nach Altersgruppen der Teilnehmenden	90
Tabelle A 30 Gegenüberstellung der Originalitems und umformulierten Items des Brief Measure of Romantic Importance Scale (BMRI, Wattkins & Beckmeyer, 2019)	91
Tabelle A 31 Explorative Faktorenanalyse der Items der Skala BMRI-Gesamt.....	92
Tabelle A 32 Teststatistische Kennwerte der Skala BMRI-Gesamt (Wichtigkeit romantischer Beziehungen).....	93
Tabelle A 33 Gegenüberstellung der Originalitems und umformulierten Items des U- MISC (Greischel et al., 2018) und der für Beziehungsformen umformulierten Items	94

Tabelle A 34 Explorative Faktorenanalyse der Items der U-MICS (mit allen Items) ..	95
Tabelle A 35 Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren der Skala U-MISC	96
Tabelle A 36 Teststatistische Kennwerte der Subskala Commitment	96
Tabelle A 37 Teststatistische Kennwerte der Subskala Reconsideration	97
Tabelle A 38 Teststatistische Kennwerte der Subskala Exploration	97
Tabelle A 39 Pearson-Korrelationen: U-MISC und IEXPL-ALW	98
Tabelle A 40 Gegenüberstellung der Items der ECR-RS (Fraley et al., 2011) und deutsche Übersetzung von Schröter (2019)	98
Tabelle A 41 Explorative Faktorenanalyse der Items des ECR-RS	99
Tabelle A 42 Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren der ECR-RS	100
Tabelle A 43 Teststatistische Kennwerte der Subskala Vermeidung	100
Tabelle A 44 Teststatistische Kennwerte der Subskala Angst	101
Tabelle A 45 Gegenüberstellung der Originalitems der Skala AAS (Collins & Read, 1990) und Übersetzung der Items der AAS (Schmidt et al., 2004)	102
Tabelle A 46 Explorative Faktorenanalyse der Items der AAS (mit allen Items)	103
Tabelle A 47 Teststatistische Kennwerte der Subskala Vermeidung	104
Tabelle A 48 Teststatistische Kennwerte der Subskala Angst vor Verlassenwerden	104
Tabelle A 49 Teststatistische Kennwerte der Subskala Fähigkeit zu vertrauen	105
Tabelle A 50 Pearson-Korrelationen: ECR-RS und AAS	105
Tabelle A 51 Gegenüberstellung der Originalitems der Skala CPIC (Grych & Fincham, 1992) und Übersetzung der Items der CPIC (Draxler, 2021)	106
Tabelle A 52 Teststatistische Kennwerte der Subskala Häufigkeit elterlicher Konflikte	107
Tabelle A 53 Teststatistische Kennwerte der Subskala Intensität elterlicher Konflikte	107
Tabelle A 54 Teststatistische Kennwerte der Subskala Auflösung elterlicher Konflikte	108
Tabelle A 55 Explorative Faktorenanalyse der Items der CPIC	109
Tabelle A 56 Mittelwertsunterschiede zwischen Frauen und Männern über alle Variablen hinweg (t-Test für unabhängige Stichproben)	110
Tabelle A 57 Unterschiede zwischen Altersgruppen in den untersuchten Variablen (ANOVA)	111
Tabelle A 58 Post-hoc-Vergleiche (Games-Howell) bei signifikanten ANOVA-Ergebnissen für Altersgruppen	112
Tabelle A 59 Korrelationen zwischen den Hauptvariablen	113
Tabelle A 60 Iterationsprotokoll der K-Means-Clusteranalyse (4-Cluster-Lösung) ...	114
Tabelle A 61 Charakteristika der vier Cluster auf Basis z-standardisierter Bindungsvariablen sowie Distanzen zwischen Clusterzentren	115
Tabelle A 62 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Commitment hinsichtlich Beziehungsformen	116
Tabelle A 63 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Explorationsverhalten hinsichtlich Beziehungsformen	116
Tabelle A 64 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Hinterfragen von Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen	117

Tabelle A 65 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf das Commitment zu Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen.....	117
Tabelle A 66 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf die Exploration zu Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen	118
Tabelle A 67 Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf das Hinterfragen von Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen.....	118
Tabelle A 68 Varianzanalysen für elterliches Konfliktverhalten nach Bindungscluster	119
Tabelle A 69 signifikante Mittelwertunterschiede (Games-Howell) zwischen elterlichen Konfliktvariablen über die Bindungscluster.....	119
Tabelle A 70 Elterlicher Beziehungsstatus während des Aufwachsens nach Bindungstypen.....	120
Tabelle A 71 Explorative Faktorenanalyse der Items der Gründe für die Wahl von Beziehungsformen.....	121
Tabelle A 72 Erklärte Gesamtvarianz der 4 Faktoren, Gründe für bevorzugte Beziehungsform.....	122
Tabelle A 73 Teststatistische Kennwerte der Dimension „Verbindlichkeit & Beständigkeit“	122
Tabelle A 74 Teststatistische Kennwerte der Dimension „individuelle u. sexuelle Freiheit, Autonomie“	123
Tabelle A 75 Teststatistische Kennwerte der Dimension „Vielfalt, Ungebundenheit“	123
Tabelle A 76 Teststatistische Kennwerte der Dimension „Freundschaft, Kommunikation“	123
Tabelle A 77 Varianzanalysen zu den Gründen für bevorzugte Beziehungsformen nach Commitment-Level.....	124
Tabelle A 78 signifikante Mittelwertunterschiede (Bonferroni) zwischen Commitment-Gruppen für Beziehungsgründe.....	124
Tabelle A 79 Teststatistische Kennwerte der Skala IEXPL-ALW (Explorationsverhalten Liebe und Partnerschaft, König et al., 2008).....	125

Tabelle A 1

Deskriptive Statistiken zum Alter

<i>N</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
274	18	75	29.93	10.19

Anmerkungen. Nur Teilnehmende mit gültiger Altersangabe im Bereich 18-75 Jahre wurden einbezogen (bereinigte Stichprobe, N = 274).

Tabelle A 2 Überprüfung der Mittelwertsunterschiede im Alter zwischen den Geschlechtern (Frauen und Männer) mittels t-Test für unabhängige Stichproben

Skala	Geschlecht	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i> (272)	<i>p</i>	<i>d</i>
Alter	Weiblich	29.94	10.15	0.02	.981	.003
	Männlich	29.91	10.32			

Anmerkung. 2-seitige Testung. Geschlecht Weiblich (*n* = 177), Männlich (*n* = 97).

Tabelle A 3

Häufigkeitsverteilung der Altersgruppen

Altersgruppe	Häufigkeit	%
Frühes EA (18-24)	92	33.6
Spätes EA (25-29)	99	36.1
Frühes-mittleres Erwachsenenalter (30-49)	62	22.6
Mittleres-höheres Erwachsenenalter (50-75)	21	7.7
Gesamt	274	100

Tabelle A 4

Häufigkeitsverteilung des Geschlechts inkl. „divers“

Geschlecht	Häufigkeit	%
weiblich	183	63.8
männlich	99	34.5
divers	5	1.7
Gesamt	287	100

Anmerkung: Für alle anderen Analysen wurden *n*=5 Teilnehmende mit Angabe „divers“ bei Geschlecht ausgeschlossen.

Tabelle A 5*Häufigkeitsverteilung des Geschlechts (bereinigt, n= 274)**(exkl. „divers“ & „verstorbenes Elternteil“)*

Geschlecht	Häufigkeit	%	Erwartete Anzahl	Residuum
Weiblich	177	64.4	137.0	40.0
Männlich	97	35.4	137.0	-40.0
Gesamt	274	100		

Anmerkungen. Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test. $\chi^2(1, N = 274) = 23., p < .001$.

Tabelle A 6*Häufigkeitsverteilung der sexuellen Orientierung*

Sexuelle Orientierung	Häufigkeit	%
Heterosexuell	229	83.6
Homosexuell	13	4.7
Bisexuell	26	9.5
Pan/Omnisexuell	6	2.2
Gesamt	274	100

Tabelle A 7*Deskriptive Statistik zur Sicherheit hinsichtlich eigener sexueller Orientierung*

Sicherheit hinsichtlich sexueller Orientierung	n	%
Niedrige bis mittlere Sicherheit	33	12.0
Hohe Sicherheit	61	22.3
Sehr hohe Sicherheit	180	65.7
Gesamt	274	100

Anmerkung: Skala von 1 (niedrige Sicherheit) bis 3 (hohe Sicherheit). $M = 2.54$, $SD = 0.70$

Tabelle A 8*Häufigkeitsverteilung der Muttersprache*

Muttersprache	Häufigkeit	%
Deutsch	256	93.4
Andere	18	6.6
Gesamt	274	100

Tabelle A 9*Häufigkeitsverteilung des Wohnortes*

Wohnort	Häufigkeit	%
Österreich	132	48.2
Deutschland	139	50.7
Anderes Land	3	1.1
Gesamt	274	100

Tabelle A 10*Häufigkeitsverteilung der Wohnsituation*

Wohnsituation	Häufigkeit	%
Alleinlebend	68	24.8
Mit Beziehungspartner*in zusammenlebend	101	36.9
In Wohngemeinschaft/Studierendenwohnheim	81	29.6
Mit Herkunftsfamilie/Eltern	21	7.7
Andere	3	1.1
Gesamt	274	100

Tabelle A 11*Häufigkeitsverteilung des Bildungsabschluss*

Höchster Bildungsabschluss	Häufigkeit	%
Pflichtschule	2	0.7
Lehre	4	1.5
Realschulabschluss	9	3.3
Berufsbildende mittlere Schule	5	1.8
Matura/Abitur	86	31.4
Bachelor	96	35.0
Master, Magister	58	21.2
Doktorat, PhD oder eine andere postgraduelle Ausbildung	8	2.9
Berufsbildende höhere Schule	6	2.2
Gesamt	274	100

Tabelle A 12*Häufigkeitsverteilung der Erwerbstätigkeit*

Erwerbstätigkeit	Häufigkeit	%
Nicht erwerbstätig	37	13.5
Geringfügige Anstellung	45	16.4
Geringfügige Anstellung und Stipendienbezug	7	2.6
Stipendienbezug	3	1.1
Teilzeitbeschäftigung	65	23.7
Vollzeitbeschäftigung	101	36.9
Rente	1	0.4
Alterspension	2	0.7
Karenz	2	0.7
Selbstständig	10	3.6
Keine Angabe	1	0.4
Gesamt	274	100

Tabelle A 13*Häufigkeitsverteilung des Religionsbekenntnisses*

Religionsbekenntnis	Häufigkeit	%
Römisch-katholisch	133	48.5
Evangelisch	24	8.8
Orthodox	4	1.5
Islam	5	1.8
Buddhismus	1	0.4
Andere	4	1.5
Kein Religionsbekenntnis (atheistisch, agnostisch)	103	37.6
Gesamt	274	100

Tabelle A 14*Deskriptive Statistik zum Grad der Religiosität*

Grad der Religiosität	Häufigkeit	%
Nicht/kaum religiös	134	48.9
Mittlere Religiosität	57	20.8
Hohe Religiosität	71	25.9
Keine Angabe	12	4.4
Gesamt	274	100

Anmerkung: Skala von 1 (nicht religiös) bis 3 (sehr religiös). $M = 1.76$, $SD = 0.70$ **Tabelle A 15***Häufigkeitsverteilung der Anzahl eigener Kinder*

Anzahl eigener Kinder	Häufigkeit	%
Keine Kinder	233	85.0
1 Kind	12	4.4
2 Kinder	20	7.3
3 und mehr Kinder	9	3.3
Gesamt	274	100

Tabelle A 16*Häufigkeitsverteilung des aktuellen Beziehungsstatus*

Aktueller Beziehungsstatus	Häufigkeit	%
In keiner Beziehung, Single	96	35.0
Feste, exklusive Beziehung	163	59.5
Flexible Beziehungsformen (offene Beziehung, Situationship, Freundschaft+)	8	2.9
Keine Angabe	7	2.6
Gesamt	274	100

Tabelle A 17*Häufigkeitsverteilung der Anzahl bisheriger Beziehungen*

Anzahl Beziehungen	Häufigkeit	%
0	27	9.9
1	62	22.6
2	75	27.4
3	53	19.3
4	33	12.0
5	13	4.7
Mehr als 5	11	4.0
Gesamt	274	100

Tabelle A 18*Häufigkeitsverteilung des Heiratsstatus*

Heiratsstatus	Häufigkeit	%
Verlobung geplant	26	9.5
Verlobt	3	1.1
Verlobt, bald Heirat	4	1.5
Heirat in Planung	2	0.7
Bereits verheiratet	43	15.7
Witwer:in	1	0.4
Keine Heiratsplanung	99	36.1
Keine Angabe	96	35.0
Gesamt	274	100

Tabelle A 19*Deskriptive Statistik Beziehungsdauer aktuell und gesamt*

Variable	<i>n</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Gesamte Beziehungsdauer	245	1	578	100.69	109.51
Aktuelle Beziehungsdauer	170	0	566	79.97	107.01

Anmerkungen. Angabe in Monaten. 100 Monate sind circa 8,3 Jahre.**Tabelle A 20***Beziehungsstatus nach Geschlecht*

		Geschlecht		
Beziehungsstatus		Weiblich	Männlich	Gesamt
Single	Anzahl	52	44	96
	Erwartete Anzahl	62.2	33.8	96.0
	% der Gesamtzahl	19.5%	16.5%	36.0%
	Stand. Residuum	-1.3	1.8	
In fester, exklusiver Beziehung	Anzahl	116	47	163
	Erwartete Anzahl	105.6	57.4	163.0
	% der Gesamtzahl	43.4%	17.6%	61.0%
	Stand. Residuum	1.0	-1.4	
In flexibler Beziehung	Anzahl	5	3	8
	Erwartete Anzahl	5.2	2.8	8.0
	% der Gesamtzahl	1.9%	1.1%	3.0%
	Stand. Residuum	-0.1	0.1	
Gesamt	Anzahl	173	94	238
	Erwartete Anzahl	173	94	267
	% der Gesamtzahl	64.8%	35.2%	100%

Anmerkungen. Beobachtete Häufigkeiten mit standardisierten Residuen. χ^2 -Test. $\chi^2(2, N = 267) = 7.67, p < .001$.

Tabelle A 21*Beziehungsstatus nach Altersgruppen*

Beziehungs- status		Altersgruppen				Gesamt
		Frühes Emerging Adulthood	Spätes Emerging Adulthood	Frühes – mittleres Erwachs.alter	Mittleres – höheres Erwachs.alter	
Single	Anzahl	36	43	11	6	96
	Erwartete Anzahl	32.0	35.2	21.2	7.6	96.0
	% der Gesamtzahl	13.5%	16.1%	4.1%	2.2%	36.0%
	Stand. Residuum	0.7	1.3	-2.2	-0.6	
In fester, exklusiver Beziehung	Anzahl	52	52	44	15	163
	Erwartete Anzahl	54.3	59.8	36.0	12.8	163.0
	% der Gesamtzahl	19.5%	19.5%	16.5%	5.6%	61.0%
	Stand. Residuum	-0.3	-1.0	1.3	0.6	
In flexibler Beziehung	Anzahl	1	3	4	0	8
	Erwartete Anzahl	2.7	2.9	1.8	0.6	8.0
	% der Gesamtzahl	0.4%	1.1%	1.5%	0.0%	3.0%
	Stand. Residuum	-1.0	0.0	1.7	-0.8	
Gesamt	Anzahl	89	98	59	21	267
	Erwartete Anzahl	89.0	98.0	59.0	21.0	267
	% der Gesamtzahl	33.3%	36.7%	22.1%	7.9%	100%

Anmerkungen. Beobachtete Häufigkeiten mit standardisierten Residuen. χ^2 -Test. $\chi^2(6, N = 267) = 15.20, p=.019$. Achtung, 4 Zellen (33.3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5, im Text erwähnen.

Tabelle A 22*Häufigkeitsverteilung der Personen, bei denen aufgewachsen wurde*

Aufgewachsen bei	Häufigkeit	%
Beiden Elternteilen	208	75.9
Mutter	55	20.1
Vater	4	1.5
Andere	7	2.6
Gesamt	274	100

Tabelle A 23*Häufigkeitsverteilung der primären Bezugsperson während Aufwachsen (gruppiert)*

Primäre Bezugsperson	Häufigkeit	%
Mutter	213	77.7
Vater	23	8.4
Verwandte Bezugsperson	22	8.0
Nicht-verwandte Bezugsperson	1	0.4
Angabe mehrerer Bezugspersonen	8	2.9
Keine Bezugsperson	4	1.5
Keine Angabe	3	1.1
Gesamt	274	100

Tabelle A 24

Häufigkeitsverteilung des elterlichen Beziehungsstatus beim Aufwachsen inkl. „verstorbenes Elternteil“

Elterlicher Beziehungsstatus	Häufigkeit	%
Dauerhaft zusammen während Aufwachsen	207	72.1
Trennung/Scheidung während Aufwachsen	72	25.1
Tod mind. eines Elternteils während Aufwachsen	8	2.8
Gesamt	287	100

Anmerkung: Für alle anderen Analysen wurden $n=8$ Teilnehmende mit Angabe „Tod mind. Eines Elternteils während Aufwachsen“ ausgeschlossen.

Tabelle A 25

Häufigkeitsverteilung des elterlichen Beziehungsstatus (bereinigt, $n=274$)

(exkl. „divers“ & „verstorbenes Elternteil“)

Elterlicher Beziehungsstatus	Häufigkeit	%
Dauerhaft zusammen während Aufwachsen	205	74.8
Trennung/Scheidung während Aufwachsen	69	25.2
Gesamt	287	100

Tabelle A 26*Häufigkeitsverteilung des Alters bei Trennung (gruppiert)*

Alter bei Trennung	Häufigkeit	%
Mittlere Kindheit (6-11 Jahre)	17	6.2
Jugendalter (12-17 Jahre)	16	5.8
Erwachsenenalter (18+)	18	6.6
Fehlend	223	81.4
Gesamt	274	100

Anmerkung. Nur Teilnehmende, die zuvor eine elterliche Trennung/Scheidung angaben ($n = 69$), erhielten die Frage nach dem Alter bei Trennung. Von diesen machten $n = 51$ gültige Angaben.

Tabelle A 27*Häufigkeitsverteilung der bevorzugten Beziehungsform*

Bevorzugte Beziehungsform	Häufigkeit	%
Single	11	4.0
Monogame Beziehung	224	81.8
Offene Beziehung	15	5.5
Polygame Beziehung	1	0.4
Polyamore Beziehung	3	1.1
Freundschaft plus	11	4.0
Beziehungen zwischen mehr als 2 Personen	2	0.7
Asexuelle Beziehungen	2	0.7
Situationship	3	1.1
Weitere Angaben	2	0.7
Gesamt	274	100

Tabelle A 28*Häufigkeitsverteilung der bevorzugten Beziehungsform nach Commitment-Level (gruppiert)*

Bevorzugte Beziehungsform nach Commitment-Level	Häufigkeit	%
Hohes Commitment	226	82.5%
Mittleres/flexibles Commitment	22	8.0
Niedriges/loses Commitment	25	9.1
Fehlend	1	0.4
Gesamt	274	100

Anmerkung. Bevorzugte Beziehungsformen 1 = Hohes Commitment (Monogam, asexuelle Beziehungen), 2 = mittleres Commitment (Polygam, polyamourös, offene Beziehungsformen, Beziehung zwischen mehr als 2 Personen), 3 = niedriges Commitment (Single, Situationship, Freundschaft +)

Tabelle A 29

Beziehungsstatus der Eltern während des Aufwachsens nach Altersgruppen der Teilnehmenden

Beziehungs- status Eltern	Altersgruppe	Anzahl	Erwartete Anzahl	% der Gesamtzahl	Stand. Residuum
Dauerhaft zusammen	Frühes EA 18–24	72	68.8	26.3 %	0.4
	Spätes EA 25–29	68	74.1	24.8 %	-0.6
	Frühes-mittleres EA 30–49	44	46.4	16.1 %	-0.4
	Mittleres-höheres EA 50–75	21	15.7	7.7 %	1.3
Scheidung/ Trennung	Frühes EA 18–24	20	23.2	7.3 %	-0.7
	Spätes EA 25–29	31	24.9	11.3 %	1.2
	Frühes-mittleres EA 30–49	18	15.6	6.6 %	0.6
	Mittleres-höheres EA 50–75	0	5.3	0.0 %	-2.3
Gesamt					
Gesamt		274		100 %	

Anmerkung. Beobachtete Häufigkeiten, erwartete Häufigkeiten und standardisierte Residuen. $\chi^2(3, N = 274) = 10,11, p = .018$. Keine Zellen mit erwarteter Häufigkeit < 5.

Tabelle A 30

Gegenüberstellung der Originalitems und umformulierten Items des Brief Measure of Romantic Importance Scale (BMRI, Watkins & Beckmeyer, 2019)

Itemnr.	Originalitem	Umformuliert und übersetztes Item
01.	I prefer not being involved in a committed romantic relationship.	Ich ziehe es vor, nicht in einer festen (romantischen) Beziehung involviert zu sein.
02.	Romantic relationships have more problems than benefits.	(Romantische) Beziehungen haben mehr Probleme als Vorteile.
03.	Romantic relationships are not an important part of my life.	(Romantische) Beziehungen sind kein wichtiger Teil meines Lebens.
04.	I am not comfortable being in a romantic relationship.	Ich fühle mich nicht wohl in einer (romantischen) Beziehung zu sein.
05.	Being in a romantic relationship is very important to me.	In einer (romantischen) Beziehung zu sein, ist mir sehr wichtig.
06.	A romantic relationship is one of the most satisfying things a young adult can have.	In einer (romantischen) Beziehung zu leben, ist sehr erfüllend.

Anmerkung. Übersetzung der Items (inkl. Rückübersetzung), Item 6 wurde vorab umformuliert.

Tabelle A 31*Explorative Faktorenanalyse der Items der Skala BMRI-Gesamt*

Komponentenmatrix	
Nr. Item	1
01. Ich ziehe es vor, nicht in einer festen (romantischen) Beziehung involviert zu sein.	.53
02. (Romantische) Beziehungen haben mehr Probleme als Vorteile.	.75
03. (Romantische) Beziehungen sind kein wichtiger Teil meines Lebens.	.73
04. Ich fühle mich nicht wohl in einer (romantischen) Beziehung zu sein.	.59
05. In einer (romantischen) Beziehung zu sein, ist mir sehr wichtig.	-.68
06. In einer (romantischen) Beziehung zu leben, ist sehr erfüllend.	-.79

Anmerkung. Es wurde nur ein Faktor extrahiert, die Lösung wurde daher nicht rotiert.

Tabelle A 32*Teststatistische Kennwerte der Skala BMRI-Gesamt (Wichtigkeit romantischer Beziehungen)*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich ziehe es vor, nicht in einer festen (romantischen) Beziehung involviert zu sein.	1.66	.91	.36
02.	(Romantische) Beziehungen haben mehr Probleme als Vorteile.	1.52	.65	.59
03.	(Romantische) Beziehungen sind kein wichtiger Teil meines Lebens.	1.53	.83	.55
04.	Ich fühle mich nicht wohl in einer (romantischen) Beziehung zu sein.	1.43	.80	.40
05.	In einer (romantischen) Beziehung zu sein, ist mir sehr wichtig.	1.56	.70	.63
06.	In einer (romantischen) Beziehung zu leben, ist sehr erfüllend.	1.94	.88	.50

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .75$ ($N = 273$), $M = 1.14$, $SD = .25$

Tabelle A 33

Gegenüberstellung der Originalitems und umformulierten Items des U-MISC (Greischel et al., 2018) und der für Beziehungsformen umformulierten Items

Itemnr	Originalitem	Umformuliert
01.	Mein bester Freund/meine beste Freundin gibt mir Sicherheit im Leben.	Meine aktuelle Beziehungsform/aktueller Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit im Leben.
02.	Mein bester Freund/meine beste Freundin.	Meine aktuelle Beziehungsform/Beziehungsstatus stärkt mein Selbstvertrauen.
03.	Mein bester Freund/meine beste Freundin macht mich selbstsicher.	Durch meinen aktuellen Beziehungsstatus fühle ich mich selbstsicher.
04.	Mein bester Freund/meine beste Freundin gibt mir Sicherheit für die Zukunft.	Mein Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit für die Zukunft.
05.	Mein bester Freund/meine beste Freundin lässt mich optimistisch in die Zukunft schauen.	Durch meinen Beziehungsstatus blicke ich optimistisch in die Zukunft.
06.	Ich versuche, viel über meinen besten Freund/meine beste Freundin zu erfahren.	Ich versuche, viel über Beziehungsformen zu erfahren.
07.	Ich denke oft über meinen besten Freund/meine beste Freundin nach.	Ich denke oft über Beziehungsformen nach.
08.	Ich versuche immer, meinen besten Freund/meine beste Freundin besser kennen zu lernen.	Ich strebe danach, Beziehungsformen noch besser kennen zu lernen / einen möglichen Partner besser kennen zu lernen.
09.	Ich versuche oft herauszufinden, was andere über meinen besten Freund/beste Freundin denken.	Ich versuche, oft herauszufinden, was andere über Beziehungsformen denken.
10.	Ich rede oft mit anderen über meinen besten Freund/meine beste Freundin.	Ich rede oft mit anderen über Beziehungen.
11.	Ich denke oft, dass es besser wäre, mir einen anderen besten Freund / eine andere beste Freundin zu suchen.	Ich denke oft, dass es besser wäre, mir eine andere Beziehungsform zu suchen.
12.	Ich denke oft, dass ein anderer bester Freund/eine andere beste Freundin mein Leben interessanter machen würde.	Ich denke oft, dass eine andere Beziehungsform mein Leben interessanter machen würde.
13.	Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einem anderen besten Freund/einer anderen besten Freundin.	Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einer anderen Beziehungsform.

Anmerkung. Die Items wurden eigens umformuliert hinsichtlich Beziehungsformen.

Tabelle A 34*Explorative Faktorenanalyse der Items der U-MICS (mit allen Items)*

		Rotierte Komponentenmatrix		
		Komponenten		
Nr.	Item	1	2	3
01.	Meine aktuelle Beziehungsform/aktueller Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit im Leben.	.85		
02.	Meine aktuelle Beziehungsform/Beziehungsstatus stärkt mein Selbstvertrauen.	.86		
03.	Durch meinen aktuellen Beziehungsstatus fühle ich mich selbstsicher.	.85		
04.	Mein Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit für die Zukunft.	.83		
05.	Durch meinen Beziehungsstatus blicke ich optimistisch in die Zukunft.	.86		
06.	Ich versuche, viel über Beziehungsformen zu erfahren.		.84	
07.	Ich denke oft über Beziehungsformen nach.		.82	
08.	Ich strebe danach, Beziehungsformen noch besser kennen zu lernen / einen möglichen Partner besser kennen zu lernen.		.69	
09.	Ich versuche, oft herauszufinden, was andere über Beziehungsformen denken.		.81	
10.	Ich rede oft mit anderen über Beziehungen.		.61	
11.	Ich denke oft, dass es besser wäre, mir eine andere Beziehungsform zu suchen.	-.36		.82
12.	Ich denke oft, dass eine andere Beziehungsform mein Leben interessanter machen würde.			.90
13.	Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einer anderen Beziehungsform.			.86
<i>Anmerkungen.</i> N = 242. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Werte <.30 nicht berichtet. Faktor 1 = Commitment, Faktor 2 = Exploration, Faktor 3 = Reconsideration.				

Tabelle A 35*Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren der Skala U-MISC*

Faktor	Eigenwert	% der Varianz	Kumuliert %
1	3.98	30.58	30.58
2	2.99	23.03	53.61
3	2.51	19.33	72.95

Tabelle A 36*Teststatistische Kennwerte der Subskala Commitment*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Meine aktuelle Beziehungsform/aktueller Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit im Leben.	3.92	1.15	.81
02.	Meine aktuelle Beziehungsform/Beziehungsstatus stärkt mein Selbstvertrauen.	3.84	1.15	.79
03.	Durch meinen aktuellen Beziehungsstatus fühle ich mich selbstsicher.	3.79	1.14	.79
04.	Mein Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit für die Zukunft.	3.65	1.31	.77
05.	Durch meinen Beziehungsstatus blicke ich optimistisch in die Zukunft.	3.76	1.21	.83

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .92$ ($N = 274$), $M = 3.79$, $SD = 1.04$

Tabelle A 37*Teststatistische Kennwerte der Subskala Reconsideration*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich denke oft, dass es besser wäre, mir eine andere Beziehungsform zu suchen.	1.88	1.18	.81
02.	Ich denke oft, dass eine andere Beziehungsform mein Leben interessanter machen würde.	2.09	1.28	.80
03.	Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einer anderen Beziehungsform.	1.75	1.21	.82

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .90$ ($N = 274$), $M = 1.91$, $SD = 1.12$

Tabelle A 38*Teststatistische Kennwerte der Subskala Exploration*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich versuche, viel über Beziehungsformen zu erfahren.	2.76	1.26	.70
02.	Ich denke oft über Beziehungsformen nach.	2.64	1.30	.76
03.	Ich strebe danach, Beziehungsformen noch besser kennen zu lernen / einen möglichen Partner besser kennen zu lernen.	2.85	1.41	.57
04.	Ich versuche, oft herauszufinden, was andere über Beziehungsformen denken.	2.58	1.29	.67
05.	Ich rede oft mit anderen über Beziehungen.	3.62	1.21	.42

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .83$ ($N = 274$), $M = 2.91$, $SD = .99$

Tabelle A 39*Pearson-Korrelationen: U-MISC und IEXPL-ALW*

U-MISC	IEXPL-ALW	<i>r</i>	<i>p</i>
Commitment	Exploration Liebe & Partnerschaft	-.19	.002
Exploration	Exploration Liebe & Partnerschaft	.71	<.001
Reconsideration	Exploration Liebe & Partnerschaft	.29	<.001

Anmerkungen. N = 274, Pearson Korrelation, 2-seitige Testung.

Tabelle A 40

Gegenüberstellung der Items der ECR-RS (Fraley et al., 2011) und deutsche Übersetzung von Schröter (2019)

Itemnr.	Originalitem	Umformuliert
1	It helps to turn to this person in times of need.	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.
2	I usually discuss my problems and concerns with this person.	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.
3	I talk things over with this person.	Ich bespreche mit dieser Person Dinge
4	I find it easy to depend on this person.	Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.
5	I don't feel comfortable opening up to this person.	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.
6	I prefer not to show this person how I feel deep down.	Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.
7	I often worry that this person doesn't really care for me.	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.
8	I'm afraid this person may abandon me.	Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.
9	I worry that this person won't care about me as much as I care about him/her.	Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich mich um sie/ihn bemühe.

Tabelle A 41*Explorative Faktorenanalyse der Items des ECR-RS*

Rotierte Komponentenmatrix			
		Komponenten	
Nr.	Item	1	2
01.	Es half mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	.81	-.34
02.	Gewöhnlich diskutierte ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	.89	
03.	Ich besprach mit dieser Person Dinge.	.86	
04.	Ich machte mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmerte.		.90
05.	Ich fürchtete, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.		.86
06.	Ich fand es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	.34	-.68
07.	Ich fühlte mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	-.47	
08.	Ich war besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich mich um sie bemühte.		.84
09.	Ich bevorzugte es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühlte.	-.74	

Anmerkungen. N = 242. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Werte <.30 wurden nicht berichtet.

Faktor 1 = Vermeidung, Faktor 2 = Angst.

Tabelle A 42*Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren der ECR-RS*

Faktor	Eigenwert	% der Varianz	Kumuliert %
1	3.21	35.67	35.67
2	3.03	33.71	69.41

Anmerkung. Rotierte Faktorenlösung.**Tabelle A 43***Teststatistische Kennwerte der Subskala Vermeidung*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Es half mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden. (recodiert)	2.45	1.63	.78
02.	Gewöhnlich diskutierte ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person. (recodiert)	3.06	1.82	.74
03.	Ich besprach mit dieser Person Dinge. (recodiert)	2.53	1.66	.71
04.	Ich fand es leicht, mich auf diese Person zu verlassen. (recodiert)	2.12	1.66	.46
05.	Ich fühlte mich nicht wohl dabei, mich dieser Person zu öffnen.	3.11	1.92	.45
06.	Ich bevorzugte es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	3.42	2.16	.66

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .85$ ($N = 274$), $M = 2.78$, $SD = 1.37$

Tabelle A 44*Teststatistische Kennwerte der Subskala Angst*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich machte mir oft Sorgen, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmerte.	1.91	1.51	.82
02.	Ich fürchtete, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	1.80	1.60	.79
03.	Ich war besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich mich um sie bemühte.	1.73	1.51	.77

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .89$ ($N = 274$), $M = 1.99$, $SD = .40$

Tabelle A 45

*Gegenüberstellung der Originalitems der Skala AAS (Collins & Read, 1990) und
Übersetzung der Items der AAS (Schmidt et al., 2004)*

Itemnr.	Originalitem	Umformuliert
1	I know that others will be there when I need them.	Ich weiß, wenn ich jemanden brauche, wird auch jemand da sein.
2	I am nervous when anyone gets too close.	Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist.
3	I often worry that my partner does not really love me.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen mich nicht wirklich mögen.
4	I am not sure that I can always depend on others to be there when I need them.	Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich immer darauf verlassen kann, dass andere da sind, wenn ich sie brauche.
5	My desire to merge sometimes scares people away.	Mein Wunsch, in einem anderen Menschen völlig aufzugehen, schreckt andere manchmal ab.
6	I find others are reluctant to get as close as I would like.	Ich merke, dass andere mich nicht so nahe an sich herankommen lassen, wie ich es gerne hätte.
7	I am nervous when anyone gets too close.	Für mich ist es schwierig, andere an mich heranzulassen.
8	People are never there when you need them.	Menschen sind nie da, wenn man sie braucht.
9	I often worry my partner will not want to stay with me.	Ich mache mir oft Sorgen, ein wichtiger Mensch könnte mich verlassen.
10	I am comfortable depending on others.	Ich kann mich gut auf andere verlassen.
11	I am somewhat uncomfortable being close to others.	Es ist mir irgendwie unangenehm, mit anderen vertraut zu werden.
12	Often, love partners want me to be more intimate than I feel comfortable being.	In Freundschaften wünschen sich meine Freund*innen häufig mehr Nähe von mir, als mir angenehm ist.
13	I often worry my partner will not want to stay with me.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen eines Tages nicht mehr mit mir befreundet sein möchten.
14	I find it difficult to trust others completely.	Es fällt mir schwer anderen voll und ganz zu vertrauen.
15	I am nervous when anyone gets too close.	Die Vorstellung, mir könnte jemand nahe kommen, beunruhigt mich.

Tabelle A 46*Explorative Faktorenanalyse der Items der AAS (mit allen Items)*

Rotierte Komponentenmatrix				
Nr.	Item	Komponenten		
		1	2	3
01.	Ich weiß, wenn ich jemanden brauche, wird auch jemand da sein.			-.77
02.	Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist.	.77		
03.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen mich nicht wirklich mögen.		.74	
04.	Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich immer darauf verlassen kann, dass andere da sind, wenn ich sie brauche.			.69
05.	Mein Wunsch, in einem anderen Menschen völlig aufzugehen, schreckt andere manchmal ab.		.54	
06.	Ich merke, dass andere mich nicht so nahe an sich herankommen lassen, wie ich es gerne hätte.		.42	.46
07.	Für mich ist es schwierig, andere an mich heranzulassen.	.72		
08.	Menschen sind nie da, wenn man sie braucht.			.65
09.	Ich mache mir oft Sorgen, ein wichtiger Mensch könnte mich verlassen.		.76	
10.	Ich kann mich gut auf andere verlassen.			-.66
11.	Es ist mir irgendwie unangenehm, mit anderen vertraut zu werden.	.74		
12.	In Freundschaften wünschen sich meine Freund*innen häufig mehr Nähe von mir, als mir angenehm ist.	.61		
13.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen eines Tages nicht mehr mit mir befreundet sein möchten.		.79	
14.	Es fällt mir schwer anderen voll und ganz zu vertrauen.	.65		
15.	Die Vorstellung, mir könnte jemand nahe kommen, beunruhigt mich.	.76		

Anmerkung. Rotierte Faktorenlösung. Faktor 1 (Eigenwert = 3.3) = Vermeidung, Faktor 2 (Eigenwert = 2.5) = Angst, Faktor 3 (Eigenwert = 2.5) = Vertrauen. Erklärte Gesamtvarianz: 55.49%

Tabelle A 47*Teststatistische Kennwerte der Subskala Vermeidung*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist.	2.26	1.2	.67
02.	Für mich ist es schwierig, andere an mich heranzulassen.	2.79	1.3	.57
03.	Es ist mir irgendwie unangenehm, mit anderen zu vertraut zu werden.	2.07	1.07	.65
04.	In Freundschaften wünschen sich meine Freund*innen häufig mehr Nähe von mir, als mir angenehm ist.	1.84	1.07	.43
05.	Die Vorstellung, mir könnte jemand nahe kommen, beunruhigt mich.	1.84	1.04	.67

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .81$ ($N = 274$), $M = 2.16$, $SD = .86$

Tabelle A 48*Teststatistische Kennwerte der Subskala Angst vor Verlassenwerden*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen mich nicht wirklich mögen.	2.18	1.2	.59
02.	Mein Wunsch, in einem anderen Menschen völlig aufzugehen, schreckt andere manchmal ab.	2.05	1.1	.45
03.	Ich merke, dass andere mich nicht so nahe an sich herankommen lassen, wie ich es gerne hätte.	2.17	1.22	.41
04.	Ich mache mir oft Sorgen, ein wichtiger Mensch könnte mich verlassen.	2.6	1.43	.54
05.	Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen eines Tages nicht mehr mit mir befreundet sein möchten.	2.06	1.24	.62

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .75$ ($N = 274$), $M = 2.22$, $SD = .88$

Tabelle A 49*Teststatistische Kennwerte der Subskala Fähigkeit zu vertrauen*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich weiß, wenn ich jemanden brauche, wird auch jemand da sein.	4.46	.91	.49
02.	Ich kann mich gut auf andere verlassen.	3.93	.96	.62
03.	Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich immer darauf verlassen kann, dass andere da sind, wenn ich sie brauche.	3.77	1.30	.54
04.	Menschen sind nie da, wenn man sie braucht.	4.38	.95	.58
05.	Es fällt mir schwer, anderen voll und ganz zu vertrauen.	3.38	1.31	.46

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .76$ ($N = 274$), $M = 3.99$, $SD = .78$

Tabelle A 50*Pearson-Korrelationen: ECR-RS und AAS*

AAS	ECR-RS	<i>r</i>	<i>p</i>
Vermeidung	Angst verlassen zu werden primäre Bezugsperson	.02	.71
	Vermeidung primäre Bezugsperson	.27	<.001
Fähigkeit, zu vertrauen	Angst verlassen zu werden primäre Bezugsperson	-.23	<.001
	Vermeidung primäre Bezugsperson	-.32	<.001
Angst, verlassen zu werden	Angst verlassen zu werden primäre Bezugsperson	.27	<.001
	Vermeidung primäre Bezugsperson	.18	.003

Anmerkungen. $N = 274$, Pearson Korrelation, 2-seitige Testung.

Tabelle A 51

*Gegenüberstellung der Originalitems der Skala CPIC (Grych & Fincham, 1992) und
Übersetzung der Items der CPIC (Draxler, 2021)*

Itemnr.	Originalitem	Umformuliert
1	I never see my parents arguing or disagreeing.	Ich sah meine Eltern niemals streiten oder uneinig.
2	They may not think I know it, but my parents argue or disagree a lot.	Sie glaubten vielleicht nicht, dass ich es wusste, aber meine Eltern waren sich sehr oft uneinig oder stritten viel.
3	My parents are often mean to each other even when I'm around.	Meine Eltern waren oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe war.
4	I often see my parents arguing.	Ich sah meine Eltern oft streiten.
5	My parents hardly ever argue. (reversed)	Meine Eltern stritten kaum. (recodiert)
6	When my parents have a disagreement they discuss it quietly.	Wenn meine Eltern sich uneinig waren, besprachen sie es in Ruhe. (reversed)
7	When my parents have an argument they say mean things to each other.	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, sagten sie gemeine Dinge zueinander.
8	My parents have pushed or shoved each other during an argument.	Meine Eltern hatten sich während eines Streits gegenseitig gestoßen.
9	My parents hardly ever yell when they have a disagreement	Wenn meine Eltern sich stritten, schrien sie viel.
10	My parents have broken or thrown things during an argument	Meine Eltern hatten während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.
11	When my parents have an argument they usually work it out	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, dann legten sie ihn für gewöhnlich wieder bei. (reversed)
12	Even after my parents stop arguing they stay mad at each other	Auch nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, blieben sie böse aufeinander.
13	When my parents disagree about something, they usually come up with a solution. (reversed)	Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig waren, fanden sie für gewöhnlich eine Lösung. (reversed)
14	My parents still act mean after they have had an argument	Meine Eltern verhielten sich noch immer gemein zueinander, nachdem sie einen Streit gehabt hatten.
15	After my parents stop arguing, they are friendly toward each other. (reversed)	Nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, waren sie freundlich zueinander. (reversed)

Tabelle A 52*Teststatistische Kennwerte der Subskala Häufigkeit elterlicher Konflikte*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Sie glaubten vielleicht nicht, dass ich es wusste, aber meine Eltern waren sich sehr oft uneinig oder stritten viel.	2.40	1.09	.75
02.	Meine Eltern waren oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe war.	2.09	1.08	.78
03.	Ich sah meine Eltern oft streiten.	2.35	1.12	.87
04.	Meine Eltern stritten kaum. (recodiert)	2.75	1.08	.81
05.	Ich sah meine Eltern niemals streiten oder uneinig.	3.27	.93	.70

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .91$ ($N = 274$), $M = 2.57$, $SD = .91$ **Tabelle A 53***Teststatistische Kennwerte der Subskala Intensität elterlicher Konflikte*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, sagten sie gemeine Dinge zueinander.	2.12	1.07	.78
02.	Meine Eltern hatten sich während eines Streits gegenseitig gestoßen.	1.35	.81	.67
03.	Wenn meine Eltern sich uneinig waren, besprachen sie es in Ruhe. (reversed)	2.05	1.12	.79
04.	Meine Eltern hatten während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.	1.50	.97	.67
05.	Wenn meine Eltern sich stritten, schrien sie viel.	2.78	.97	.61

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .87$ ($N = 274$), $M = 1.96$, $SD = .81$

Tabelle A 54*Teststatistische Kennwerte der Subskala Auflösung elterlicher Konflikte*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Auch nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, blieben sie böse aufeinander.	2.12	1.08	.78
02.	Meine Eltern verhielten sich noch immer gemein zueinander, nachdem sie einen Streit gehabt hatten.	1.83	.94	.77
03.	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, dann legten sie ihn für gewöhnlich wieder bei. (reversed)	2.00	.97	.74
04.	Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig waren, fanden sie für gewöhnlich eine Lösung. (reversed)	2.19	1.00	.80
05.	Nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, waren sie freundlich zueinander. (reversed)	2.14	.96	.81

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .91$ ($N = 274$), $M = 2.04$, $SD = .84$

Tabelle A 55*Explorative Faktorenanalyse der Items der CPIC*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich sah meine Eltern niemals streiten oder uneinig.	-.84		
02.	Sie glaubten vielleicht nicht, dass ich es wusste, aber meine Eltern waren sich sehr oft uneinig und stritten viel.	.69	.39	
03.	Meine Eltern waren oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe war.	.65	.47	
04.	Ich sah meine Eltern oft streiten.	.80	.31	.33
05.	Meine Eltern stritten kaum.	-.82		
06.	Wenn meine Eltern sich uneinig waren, besprachen sie es in Ruhe.	-.58	-.54	
07.	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, sagten sie gemeine Dinge zueinander.	.58	.44	.49
08.	Meine Eltern hatten sich während eines Streits gegenseitig gestoßen.			.86
09.	Wenn meine Eltern sich stritten, schrien sie viel.	.53		.59
10.	Meine Eltern hatten während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.			.88
11.	Wenn meine Eltern einen Streit hatten, dann legten sie ihn für gewöhnlich wieder bei.		-.80	
12.	Auch nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, blieben sie böse aufeinander.	.43	.73	
13.	Wenn meine Eltern sich wegen etwas uneinig waren, fanden sie für gewöhnlich eine Lösung.	-.33	-.79	
14.	Meine Eltern verhielten sich noch immer gemein zueinander, nachdem sie einen Streit gehabt hatten.	.32	.73	
15.	Nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, waren sie freundlich zueinander.			

Anmerkungen. Rotierte Faktorenlösung. Faktor 1 (Eigenwert = 4.41) = Häufigkeit elterlichen Konflikts, Faktor 2 (Eigenwert = 4.28) = Intensität elterlichen Konflikts, Faktor 3 (Eigenwert = 2.64) = Nicht-Auflösung elterlichen Konflikts. Erklärte Gesamtvarianz = 75.53%.

Tabelle A 56

Mittelwertsunterschiede zwischen Frauen und Männern über alle Variablen hinweg (t-Test für unabhängige Stichproben)

Variable	Geschlecht	M	SD	t(df)	p	d
Nähe zulassen (Bindung)	w	2.07	0.89	1.23 (272)	.222	0.15
Vertrauen	w	4.04	0.78	1.59 (272)	.112	0.20
Angst, verlassen zu werden	w	2.20	0.82	-0.39 (272)	.697	-0.05
Wichtigkeit romant. Beziehungen	w	3.43	0.53	1.62 (199) ^a	.108	0.20
Aktuelle Bez.form gibt Sicherheit	w	3.86	1.04	1.38 (199) ^a	.169	0.17
Exploration v. Bez.formen	w	2.97	1.03	1.37 (216) ^a	.185	0.17
Suche nach anderer Bez.form(en)	w	1.86	1.15	-0.93 (272)	.355	-0.12
Gesamte Beziehungsdauer (Monate)	w	107.2	110.8	1.29 (243)	.198	0.17
Wichtigkeit romant. Beziehungen	w	1.56	0.53	-1.62 (271)	.108	-0.20
Angst (1. Bezugsperson)	w	1.95	0.62	-1.70 (272)	.091†	-0.21
Vermeidung (1. Bezugsperson)	w	2.67	1.41	2.05 (270)	.079†	0.26
Häufigkeit elterlicher Konflikte	w	2.53	0.93	-0.95 (272)	.342	-0.12
Intensität elterlicher Konflikte	w	2.00	0.78	-1.72 (204) ^a	.086†	-0.22
Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte	w	2.02	0.82	-0.48 (204) ^a	.634	-0.06

Anmerkung. **w = weiblich**. Ein positiver Effekt (d) zeigt höhere Mittelwerte bei Männern. † $p < .10$ (Tendenz zur Signifikanz).

Tabelle A 57*Unterschiede zwischen Altersgruppen in den untersuchten Variablen (ANOVA)*

Variable	F(df ₁ , df ₂)	p	η ²	Interpretation
Nähe zulassen (Bindung)	0.42 (3, 270)	.742	.005	n.s.
Vertrauen	0.32 (3, 270)	.815	.004	n.s.
Angst vor Verlassen / Ablehnung	2.36 (3, 270)	.072	.026	tendenziell (nicht signifikant)
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	0.40 (3, 269)	.756	.004	n.s.
Aktuelle Beziehung gibt Sicherheit	1.04 (3, 270)	.377	.011	n.s.
Exploration v. Beziehungsformen	1.88 (3, 270)	.134	.020	n.s.
Suche nach anderer Beziehungsform(en)	3.02 (3, 270)	.030	.032	signifikant
Gesamte Beziehungsdauer (Monate)	188.66 (3, 241)	<.001	.701	hoch signifikant, erwartbar
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	0.40 (3, 269)	.756	.004	n.s.
Angst d. Verlassenwerdens (1. Bezugsperson)	0.32 (3, 270)	.814	.004	n.s.
Vermeidung von Nähe (1. Bezugsperson)	1.14 (3, 270)	.334	.012	n.s.
Häufigkeit elterlicher Konflikte	1.54 (3, 270)	.204	.017	n.s.
Intensität elterlicher Konflikte	1.74 (3, 270)	.160	.019	n.s.
Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte	1.35 (3, 270)	.260	.015	n.s.

Anmerkung. η² = Effektstärke (partielltes Eta-Quadrat); n.s. = nicht signifikant.Signifikanzniveau: $p < .05$ (*), $p < .01$ (**).

Tabelle A 58

Post-hoc-Vergleiche (Games-Howell) bei signifikanten ANOVA-Ergebnissen für Altersgruppen

Variable	Vergleich	Mittelwert-Differenz	SE	p
Suche nach anderer Beziehungsform	18–24 vs. 30–49 Jahre	0.51	0.16	.012*
	25–29 vs. 30–49 Jahre	0.46	0.15	.012*
Gesamte Beziehungsdauer (Monate)	18–24 vs. 25–29 Jahre	-26.82	5.11	< .001
	18–24 vs. 30–49 Jahre	-96.77	8.08	< .001
	18–24 vs. 50–75 Jahre	-342.15	14.00	< .001
	25–29 vs. 30–49 Jahre	-69.95	7.35	< .001
	25–29 vs. 50–75 Jahre	-315.33	13.47	< .001
	30–49 vs. 50–75 Jahre	-245.38	13.94	< .001

Anmerkung. Games-Howell-Korrektur für Varianzheterogenität. Nur signifikante Vergleiche sind aufgeführt. $p < .05$ (*), $p < .01$ (**).

Tabelle A 59*Korrelationen zwischen den Hauptvariablen*

Variable 1	Variable 2	<i>r</i>	<i>p</i>
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	Fähigkeit, zu vertrauen	-.553**	<.001
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	Angst, verlassen zu werden/ vor Ablehnung	.339**	<.001
Fähigkeit, zu vertrauen	Angst, verlassen zu werden/ vor Ablehnung	-.533**	<.001
Angst, verlassen zu werden von primärer Bezugsperson	Vermeidung Nähe zu primärer Bezugsperson	.149*	.013
Intensität elterlicher Konflikte	Angst, verlassen zu werden/ vor Ablehnung	.235**	<.001
Intensität elterlicher Konflikte	Angst, verlassen zu werden von primärer Bezugsperson	.652**	<.001
Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte	Fähigkeit, zu vertrauen	-.300**	<.001
Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte	Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	.194*	.001
Exploration von Beziehungsformen	Angst, verlassen zu werden	.256**	<.001
Exploration von Beziehungsformen	Fähigkeit, zu vertrauen	-.118	.051
Commitment aktuelle Beziehungsform	Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	-.234**	<.001
Commitment aktuelle Beziehungsform	Fähigkeit, zu vertrauen	.328**	<.001
Commitment aktuelle Beziehungsform	Angst, verlassen zu werden/ vor Ablehnung	-.208**	<.001
Suche nach anderen Beziehungsformen	Fähigkeit, zu vertrauen	-.260**	<.001
Suche nach anderen Beziehungsformen	Angst, verlassen zu werden/vor Ablehnung	.250**	<.001
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	Fähigkeit, zu vertrauen	.302**	<.001
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	Angst, verlassen zu werden von primärer Bezugsperson	-.112**	.065
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	Vermeidung von Nähe zu primärer Bezugsperson	-.082	.178
Wichtigkeit romantischer Beziehungen	Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	-.392**	<.001

Anmerkung. Korrelationen sind zweiseitig berechnet. Signifikanzniveau: $p < .05$ (*), $p < .001$ (**).

Tabelle A 60*Iterationsprotokoll der K-Means-Clusteranalyse (4-Cluster-Lösung)*

Iteration	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
1	2.69	2.29	1.81	2.35
2	0.56	0.45	0.25	0.33
3	0.29	0.21	0.17	0.12
4	0.24	0.30	0.12	0.23
5	0.12	0.38	0.12	0.00
6	0.09	0.18	0.10	0.00
7	0.07	0.07	0.03	0.22
8	0.05	0.00	0.01	0.22
9	0.04	0.00	0.01	0.15
10	0.05	0.00	0.01	0.15
11	0.04	0.00	0.01	0.11
12	0.02	0.00	0.02	0.00
13	0.02	0.00	0.01	0.00
14	0.00	0.00	0.00	0.00

Anmerkung. Die Analyse wurde nach 14 Iterationen gestoppt, da keine weitere Veränderung der Clusterzentren mehr auftrat. Die maximale Veränderung betrug 0.00. Der Mindestabstand zwischen den initialen Clusterzentren lag bei 5.37.

Tabelle A 61

Charakteristika der vier Cluster auf Basis z-standardisierter Bindungsvariablen sowie Distanzen zwischen Clusterzentren

Variable	Cluster				Anova F (3, 270)
	1 (n = 95)	2 (n = 25)	3 (n = 129)	4 (n = 25)	
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	.68	-0.39	-0.71	1.21	109.78***
Fähigkeit, zu vertrauen	-0.40	0.02	0.74	-1.80	151.44***
Angst, verlassen zu werden	0.25	0.31	-0.58	1.30	51.17***
Angst, verlassen zu werden von 1. Bezugsperson	-0.41	1.76	-0.27	1.13	84.72***
Vermeidung von Nähe zur 1. Bezugsperson	0.36	0.37	-0.55	0.81	32.12***
Distanzen zwischen den Clusterzentren					
Cluster 1	---	2.46	2.17	2.45	
Cluster 2	2.46	---	2.54	2.73	
Cluster 3	2.17	2.53	---	4.18	
Cluster 4	2.45	2.73	4.18	---	

Anmerkung. N = 274. Werte in den Clustern sind z-standardisiert. Cluster 1 = Vermeidender Typ (34.7 %); Cluster 2 = Moderat unsicherer Typ (9.1 %); Cluster 3 = Sicher gebundener Typ (47.1 %); Cluster 4 = Hoch ängstlich-ambivalenter Typ (9.1 %). Die Clusteranalyse wurde mit der Ward-Methode durchgeführt und anschließend mit dem K-Means-Verfahren optimiert. *** p < .001.

Tabelle A 62

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Commitment hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>
(Konstante)	2.68	0.60	–	4.45	< .001
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	-0.09	0.08	-0.07	-1.05	.295
Fähigkeit, zu vertrauen	0.35	0.10	0.27	3.47	< .001
Angst, verlassen zu werden	-0.05	0.08	-0.04	-0.61	.545

Modellstatistik:

$R^2 = .113$, $R^2_{\text{adj}} = .103$, $F(3,270) = 11.45$, $p < .001$

Tabelle A 63

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Explorationsverhalten hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>
(Konstante)	2.05	0.59	–	3.49	< .001
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	.01	.08	.01	.17	.863
Fähigkeit, zu vertrauen	.04	.10	.03	.41	.682
Angst, verlassen zu werden	.30	.08	.27	3.87	< .001

Modellstatistik:

$R^2 = .066$, $R^2_{\text{adj}} = .056$, $F(3,270) = 6.38$, $p < .001$

Tabelle A 64

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung auf das Hinterfragen von Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	B	SE	β	t	p
(Konstante)	2.16	.65	–	3.30	.001
Schwierigkeit, Nähe zuzulassen	.08	.09	.06	.83	.409
Fähigkeit, zu vertrauen	-.21	.11	-.15	-1.90	.059
Angst, verlassen zu werden	.20	.09	.15	2.20	.029

Anmerkung. $R^2 = .087$, $R^2_{\text{adj}} = .077$, $F(3,270) = 8.61$, $p < .001$. Da die Residuen leichte Abweichungen von der Normalverteilung zeigten, wurde ergänzend eine robuste Regression mit Bootstrapping durchgeführt. Die berichteten Werte basieren auf den Originalkoeffizienten; Konfidenzintervalle wurden mittels Bootstrapping (95 %, Bias-korrigiert) berechnet. Die Ergebnisse bestätigten die Muster der klassischen Regression.

Tabelle A 65

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf das Commitment zu Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	B	SE	β	t	p
(Konstante)	4.56	.32	–	14.07	< .001
Angst, verlassen zu werden von 1. Bezugsperson	-.27	.16	-.11	-1.7	.085
Vermeidung von Nähe zu 1. Bezugsperson	-.08	.05	-.11	-1.79	.075

Modellstatistik:

$R^2 = .026$, $R^2_{\text{adj}} = .019$, $F(2,271) = 3.63$, $p = .028$

Tabelle A 66

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf die Exploration zu Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	B	SE	β	t	p
(Konstante)	2.10	.31	–	6.80	< .001
Angst, verlassen zu werden von 1. Bezugsperson	.35	.15	.14	2.38	.018
Vermeidung von Nähe zu 1. Bezugsperson	.04	.04	.05	.92	.357

Modellstatistik:

$R^2 = .026$, $R^2_{\text{adj}} = .019$, $F(2,271) = 3.67$, $p = .027$

Tabelle A 67

Multiple lineare Regression: Einfluss von Bindung zur primären Bezugsperson auf das Hinterfragen von Entscheidungen hinsichtlich Beziehungsformen

Prädiktor	B	SE	β	t	p
(Konstante)	1.29	.35	–	3.68	< .001
Angst, verlassen zu werden von 1. Bezugsperson	.29	.17	.11	1.72	.086
Vermeidung von Nähe zu 1. Bezugsperson	.01	.05	.02	.28	.780

Modellstatistik:

$R^2 = .012$, $R^2_{\text{adj}} = .005$, $F(2,271) = 1.63$, $p = .198$

Tabelle A 68*Varianzanalysen für elterliches Konfliktverhalten nach Bindungscluster*

Dimension	$F(3, 270)$	p	η^2 (eta ²)
Intensität elterlicher Konflikte	57.36	<.001	.39
Häufigkeit elterlicher Konflikte	16.67	<.001	.16
Nicht-Auflösung elterlicher Konflikte	19.75	<.001	.18

Anmerkung. Einfaktorielle Varianzanalysen mit Bindungsclustern (Cluster 1-4) als Gruppierungsvariable. Effektstärken (η^2) basieren auf dem Verhältnis von zwischen- zur Gesamtvarianz. Werte von η^2 ab .01 gelten als klein, ab .06 als mittel und ab .14 als groß. Für **Intensität** und **Häufigkeit** war laut Levene-Test die Varianzhomogenität verletzt ($p < .01$), daher wurden Games-Howell-Tests zur Posthoc-Analyse verwendet. Effektstärken berechnet als η^2 .

Tabelle A 69

signifikante Mittelwertunterschiede (Games-Howell) zwischen elterlichen Konfliktvariablen über die Bindungscluster

Variable	Vergleich	MW-Diff.	p
Intensität elterlichen Konflikts	Cluster 1 vs. 2	-1.45	<.001
	Cluster 1 vs. 4	-1.08	<.001
	Cluster 2 vs. 3	1.48	<.001
	Cluster 3 vs. 4	-1.13	<.001
Häufigkeit elterlichen Konflikts	Cluster 1 vs. 2	-1.07	<.001
	Cluster 1 vs. 4	-0.65	.001
	Cluster 2 vs. 3	1.14	<.001
	Cluster 3 vs. 4	-.72	<.001
Nicht-Auflösung elterlichen Konflikts	Cluster 1 vs. 2	-.71	.002
	Cluster 1 vs. 4	-.74	.001
	Cluster 2 vs. 3	.97	<.001
	Cluster 3 vs. 4	-1.00	<.001

Anmerkung. Nur signifikante Unterschiede ($p < .05$) aufgeführt. Die Mittelwertdifferenzen (MW-Diff.) basieren auf Games-Howell-Tests und beziehen sich auf die Differenz zwischen Gruppe I und Gruppe J ($I - J$). Positive Werte bedeuten höhere Mittelwerte in der erstgenannten Gruppe.

Tabelle A 70*Elterlicher Beziehungsstatus während des Aufwachsens nach Bindungstypen*

Cluster	Eltern zusammen (%)	Eltern getrennt (%)	n
1 – vermeidender Typ	74.2%	25.8%	97
2 – moderat unsicherer Typ	68.0%	32.0%	25
3 – sicherer Typ	80.3%	19.7%	127
4 – ängstlich-ambivalenter Typ	56.0%	44.0%	25
Gesamt	74.8%	25.2%	274

Anmerkung. Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(3) = 7.37$, $p = .061$. Effektstärke nach Cramér-V: $V = .16$, $p = .061$.

Tabelle A 71*Explorative Faktorenanalyse der Items der Gründe für die Wahl von Beziehungsformen*

		Rotierte Komponentenmatrix			
		Komponenten			
Nr.	Item	1	2	3	4
01.	Verlässlichkeit	.66			
02.	Treue	.63			.34
03.	Vertrauen	.53		-.35	
04.	Klare Loyalität einer Person gegenüber	.49			.36
05.	Familiengründung	.65			
06.	Entwicklung tiefer emotionaler Bindung	.53		-.36	
07.	Kein Besitzanspruch		.64		
08.	Die Möglichkeit, sich ausleben zu können		.67	.44	
09.	Bereicherung durch mehrere emotionale Bindungen			.62	
10.	Stabilität	.52			.36
11.	Zuhause/Heimat schaffen	.73			
12.	Freundschaft				.71
13.	Langeweile mit nur einem Partner/einer Partnerin vermeiden			.69	
14.	Transparenz		.57		.42
15.	Sexuelle Freiheit		.69	.34	
16.	Autonomie		.52		
17.	Unverbindlichkeit	-.33			.62
18.	Gemeinsame Ziele verfolgen	.66			
19.	Ehrlichkeit	.59			
20.	Gemeinsame Lebensplanung	.79			

Anmerkungen. N = 274. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.
 Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Nur die jeweils höchste Faktorladung pro Item wurde berichtet; Werte < .30 wurden nicht berücksichtigt.
 Faktor 1 = Verbindlichkeit & Beständigkeit, Faktor 2 = individuelle u. sexuelle Freiheit u. Autonomie, Faktor 3 = Vielfalt u. Ungebundenheit, Faktor 4 = Freundschaftlichkeit u. Offenheit.

Tabelle A 72*Erklärte Gesamtvarianz der 4 Faktoren, Gründe für bevorzugte Beziehungsform*

Faktor	Eigenwert	% der Varianz	Kumuliert %
1	4.49	22.45%	22.45%
2	2.42	12.10%	34.55%
3	1.93	9.63%	44.17%
4	1.53	7.63%	51.81%

Tabelle A 73*Teststatistische Kennwerte der Dimension „Verbindlichkeit & Beständigkeit“*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Verlässlichkeit	1.67	.47	.63
02.	Treue	1.64	.48	.61
03.	Vertrauen	1.83	.37	.55
04.	Klare Loyalität einer Person gegenüber	3.77	1.12	.49
05.	Familiengründung	1.47	.50	.50
06.	Entwicklung tiefer emotionaler Bindung	1.71	.46	.45
10.	Stabilität	1.64	.48	.52
11.	Zuhause/Heimat schaffen	1.61	.49	.67
18.	Gemeinsame Ziele verfolgen	1.59	.49	.55
19.	Ehrlichkeit	1.69	.46	.51
20.	Gemeinsame Lebensplanung	1.62	.48	.67

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .86$ ($N = 274$), $M = 1.63$, $SD = .31$

Tabelle A 74*Teststatistische Kennwerte der Dimension „individuelle u. sexuelle Freiheit, Autonomie“*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
07.	Kein Besitzanspruch	1.18	.38	.48
08.	Die Möglichkeit, sich ausleben zu können	1.15	.36	.64
15.	Sexuelle Freiheit	1.13	.33	.60
16.	Autonomie	1.1	.30	.33

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .72$ ($N = 274$), $M = 1.14$, $SD = .25$ **Tabelle A 75***Teststatistische Kennwerte der Dimension „Vielfalt, Ungebundenheit“*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
09.	Bereicherung durch mehrere emotionale Bindungen	1.1	.26	.27
13.	Langeweile mit nur einem Partner/Partnerin vermeiden	1.0	.20	.48
17.	Unverbindlichkeit	1.1	.23	.36

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .55$ ($N = 274$), $M = 1.1$, $SD = .16$ **Tabelle A 76***Teststatistische Kennwerte der Dimension „Freundschaft, Kommunikation“*

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
12.	Bereicherung durch mehrere emotionale Bindungen	1.5	.25	.25
14.	Unverbindlichkeit	1.2	.43	.25

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .39$ ($N = 274$), $M = 1.4$, $SD = .36$

Tabelle A 77*Varianzanalysen zu den Gründen für bevorzugte Beziehungsformen nach Commitment-Level*

Dimension	$F(df_1, df_2)$	p	η^2 (eta ²)
Verbindlichkeit & Beständigkeit	57.30 (2, 270)	<.001	.298
Individuelle u. sexuelle Freiheit & Autonomie	94.30 (2,270)	<.001	.41
Vielfalt & Ungebundenheit	55.28 (2, 270)	<.001	.293
Freundschaft & Kommunikation	2.08 (2, 270)	.128	.031

Anmerkung. Einfaktorielle Varianzanalysen mit bevorzugter Beziehungsform nach Commitment-Level (hoch, flexibel, niedrig) als Gruppierungsvariable. Effektstärken (η^2) basieren auf dem Verhältnis von zwischen- zur Gesamtvarianz. Werte von η^2 ab .01 gelten als klein, ab .06 als mittel und ab .14 als groß.

Tabelle A 78

signifikante Mittelwertunterschiede (Bonferroni) zwischen Commitment-Gruppen für Beziehungsgründe

Dimension	Vergleich	MW-Diff.	p
Verbindlichkeit & Beständigkeit	Hohes > Mittleres Commitment	.278	<.001
	Hohes > Niedriges Commitment	.544	<.001
	Mittleres > Niedriges Commitment	.266	.002
Individuelle u. sexuelle Freiheit & Autonomie	Mittleres > Hohes Commitment	.503	<.001
	Niedriges > Hohes Commitment	.334	<.001
	Mittleres > Niedriges Commitment	.169	.009
Vielfalt & Ungebundenheit	Mittleres > Hohes Commitment	.181	<.001
	Niedriges > Hohes Commitment	.277	<.001
Freundschaft & Kommunikation	----	----	----

Anmerkung. Nur signifikante Vergleiche aufgeführt ($p < .05$). Post-hoc-Verfahren: Bonferroni. Ein „>“ zeigt einen höheren Mittelwert in der erstgenannten Gruppe an.

Tabelle A 79

Teststatistische Kennwerte der Skala IEXPL-ALW (Explorationsverhalten Liebe und Partnerschaft, König et al., 2008)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01.	Ich führe oft Diskussionen über Liebe und Partnerschaft	3.37	1.22	.59
02.	Ich versuche, viele Informationen über partnerschaftliche Lebensformen zu sammeln.	2.73	1.30	.63
03.	Ich versuche, mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Vorstellungen über eine Partnerschaft hinführen.	3.39	1.27	.68
04.	Im Bereich Liebe und Partnerschaft bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten, die ich ausprobieren kann.	2.82	1.25	.48
05.	Ich versuche, unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Partner/die richtige Partnerin zu finden.	2.33	1.35	.51
06.	Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert eine Partnerschaft in meinem Leben einnimmt.	3.48	1.27	.55
07.	Ich bin bemüht, mich in meinen Fähigkeiten eine Partnerschaft zu führen, weiterzuentwickeln.	4.34	.89	.50
08.	Ich versuche, eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich in einer Partnerschaft glücklich macht.	4.18	1.02	.55

Anmerkungen. Cronbachs $\alpha = .83$ ($N = 274$), $M = 3.33$, $SD = .82$

Abstract deutsch

Der Zweck der vorliegenden Studie bestand darin, psychologische Einflussfaktoren auf die wahrgenommene Wichtigkeit romantischer Beziehungen bei Erwachsenen zu untersuchen. Im Fokus standen dabei individuelle Bindungseinstellungen, elterliche Beziehungserfahrungen sowie Prozesse der Identitätsentwicklung.

Im Rahmen einer Online-Befragung wurden Daten von 274 Personen im Alter zwischen 18 und 75 Jahren erhoben. Es wurden Bindungseinstellungen zur primären Bezugsperson und aktuell (ECR-RS; AAS), romantische Identitätsprozesse (U-MISC, selber umformuliert), sowie elterliche Konflikterfahrungen (CPIC), die Wichtigkeit romantischer Beziehungen (BMRI) und bevorzugte Beziehungsformen erhoben. Mittels Clusteranalyse konnten unterschiedliche Bindungstypen identifiziert werden, die sich signifikant hinsichtlich ihrer elterlichen Beziehungserfahrungen und der präferierten Beziehungsform unterschieden. Personen mit hoher Bindungssicherheit zeigten ein höheres Commitment gegenüber romantischen Beziehungen und gaben eine höhere subjektive Bedeutung der Wichtigkeit romantischer Beziehungen an. Zudem wiesen sie weniger konflikthafte elterliche Beziehungsmuster auf. Bindungsängstliche und -vermeidende Personen hingegen zeigten eine Präferenz für flexible Beziehungsformen.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl individuelle Bindungserfahrungen als auch elterliche Vorbilder bedeutsame Prädiktoren für die subjektive Bedeutung romantischer Beziehungen darstellen. Die Arbeit leistet einen Beitrag zum Verständnis gegenwärtiger Beziehungsvielfalt im Kontext psychologischer Entwicklungsprozesse.

Abstract englisch

The purpose of the present study was to investigate psychological factors influencing the perceived importance of romantic relationships among adults. The focus was on individual attachment orientations, parental relationship experiences, and processes of identity development.

An online survey was conducted with data collected from 274 individuals aged between 18 and 75 years. The study measured attachment orientations towards the primary caregiver and current attachment styles (ECR-RS; AAS), romantic identity processes (U-MISC, reformulated), as well as parental conflict experiences (CPIC) and the importance of romantic relationships (BMRI), and preferred relationship forms. Through cluster analysis, different attachment types were identified that differed significantly regarding their parental relationship experiences and preferred relationship forms. Individuals with high attachment security showed higher subjective importance of romantic relationships. They also exhibited less conflictual parental relationship patterns. In contrast, individuals with anxious and avoidant attachment styles showed a preference for more flexible relationship forms.

The results suggest that both individual attachment experiences and parental models are significant predictors of the subjective importance of romantic relationships.

Online-Fragebogen

Seite 01
Startseite

Liebe/r Untersuchungsteilnehmer*in!

Ich möchte im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien mehr über Beziehungen und Beziehungsformen herausfinden. Die Studie richtet sich jedoch nicht ausschließlich an Personen, die sich aktuell in einer Beziehung/ Partnerschaft befinden - sondern an alle Personen, da ein umfassender Einblick in Beziehungserfahrungen und die Wahrnehmung verschiedenster Beziehungsformen angestrebt wird.

Auf den folgenden Seiten finden Sie verschiedene Fragen, die ich Sie bitte zu beantworten.

Bei deren Beantwortung gibt es keine falschen oder richtigen Antworten. Ihre **persönliche Einschätzung** ist von Interesse.

Für den Erfolg der Studie ist es wichtig, dass Sie den Fragebogen möglichst **vollständig ausfüllen** und keine der Fragen auslassen. Die Bearbeitung des Fragebogens dauert ca. 15 bis 20 Minuten.

Die Teilnahme erfolgt natürlich **freiwillig** und kann jederzeit abgebrochen werden. Die Daten werden ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet und enthalten keinerlei Informationen, die Ihrer Person zugeordnet werden können. Alle Angaben, die Sie im Rahmen der Befragung machen, werden anonym ausgewertet und die Antworten streng vertraulich behandelt.

Bei Fragen zur Untersuchung, wenden Sie sich bitte an
master.studie24@gmail.com.

Mit dem Klick auf "Weiter" bestätigen Sie, dass Sie alle Angaben gelesen haben und mit den genannten Teilnahmebedingungen einverstanden sind.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

1. Wie alt sind Sie?

2. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

- ☐ weiblich
☐ männlich
☐ divers

3. Bitte geben Sie an, welcher sexuellen Orientierung Sie sich zuordnen.

- ☐ heterosexuell
☐ homosexuell
☐ bisexuell
☐ pansexuell
☐ asexuell
☐ andere
☐ keine Angabe

4. Wie sicher sind Sie sich hinsichtlich Ihrer sexuellen Orientierung?

gar nicht
sicher

sehr
sicher

Ich bin mir hinsichtlich meiner sexuellen
Orientierung...

5. Bitte geben Sie an, wo Sie derzeit wohnen.

- ☐ Österreich
- ☐ Deutschland
- ☐ anderes Land

6. Was ist Ihre Muttersprache?

- ☐ Deutsch
 - ☐ andere
-

7. Bitte geben Sie Ihren höchsten Bildungsabschluss an.

- ☐ Pflichtschule
 - ☐ Lehre
 - ☐ Realschulabschluss
 - ☐ berufsbildende mittlere Schule
 - ☐ berufsbildende höhere Schule
 - ☐ Matura/Abitur
 - ☐ Bachelor
 - ☐ Master oder Magister bzw. Magistra
 - ☐ Doktorat, PhD oder eine andere postgraduelle Ausbildung
 - ☐ Anderes:
-

8. Bitte machen Sie Angaben zu der Art Ihrer aktuellen Erwerbstätigkeit.

- ☐ nicht erwerbstätig
- ☐ geringfügige Anstellung
- ☐ geringfügige Anstellung und Stipendienbezug
- ☐ Stipendienbezug
- ☐ Teilzeitbeschäftigung
- ☐ Vollzeitbeschäftigung
- ☐ Rente
- ☐ Alterspension
- ☐ Karenz
- ☐ andere Angabe

9. Welcher Religion oder Konfession ordnen Sie sich zu?

- ☐ Römisch-katholisch
- ☐ Evangelisch
- ☐ Orthodox
- ☐ Islam
- ☐ Judentum
- ☐ Buddhismus
- ☐ Hinduismus
- ☐ keine Religionsbekenntnis (atheistisch, agnostisch)

Andere:

☐

1 aktive(r) Filter

Filter DM09/F1

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **1,**

2, 3, 4, 5, 6, 7

Dann Frage/Text **DM10** später im Fragebogen anzeigen (sonst ausblenden)

10. Wie religiös schätzen Sie sich ein?

Unter ‚religiös‘ ist die persönliche Bedeutung und Praxis von Glauben und spirituellen Überzeugungen im täglichen Leben gemeint.

gar nicht
religiös

sehr
religiös

Ich bin...

11. Bitte geben Sie Ihren aktuellen Beziehungsstatus an.

☐ in keiner Beziehung/Single

☐ feste/exklusive Beziehung

☐ offene Beziehung

☐ andere Angabe

2 aktive(r) Filter

Filter BZ02/F1

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **2, 3**

Dann Frage/Text **BZ07** später im Fragebogen anzeigen (sonst ausblenden)

Filter BZ02/F2

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **2, 3, 10**

Dann Frage/Text **BZ08** später im Fragebogen anzeigen (sonst ausblenden)

12. In wie vielen Beziehungen waren Sie bisher?

wenn Sie aktuell in einer Beziehung sind und das Ihre erste ist, dann ist die Antwortoption = 1 anzukreuzen. Waren Sie schon in einer und sind aktuell in einer, dann = 2.

- ☐ 0
- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ 5
- ☐ mehr als 5

1 aktive(r) Filter

Filter BZ05/F1

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **2, 3, 4, 5, 6, 7**

Dann Frage/Text **BZ06** später im Fragebogen anzeigen (sonst ausblenden)

13. Haben Sie Kinder und wenn ja, wie viele?

- ☐ Nein, keine Kinder.
 - ☐ Ja, 1 Kind.
 - ☐ Ja, 2 Kinder.
 - ☐ Ja, 3 Kinder.
 - ☐ Ja, 4 Kinder.
 - ☐ Ja, 5 Kinder.
 - ☐ Ja, mehr als 5 Kinder.
- wie viele Kinder haben Sie?

14. Bitte machen Sie Angaben zu Ihrer Wohnsituation.

- ☐ alleinlebend
- ☐ mit Beziehungspartner*in zusammenlebend
- ☐ in Wohngemeinschaft/Studentenheim
- ☐ mit Herkunftsfamilie/Eltern

☐ Andere

15. Wie lange waren Sie in Ihrem Leben insgesamt in Beziehungen?

Wenn Sie beispielsweise in 2 Beziehungen waren, die jeweils 2 Jahre gedauert haben = 4 Jahre, 0 Monate insgesamt in Beziehung.

Jahr(e)

Monat(e)

16. Wie lange sind Sie in Ihrer aktuellen Beziehung?

Jahr(e)

Monat(e)

17. Bitte machen Sie hier noch weitere Angaben zu Ihrem Beziehungsstatus.

- ☐ Wir planen eine Verlobung.
- ☐ Wir sind bereits verlobt.
- ☐ Wir sind bereits verlobt und planen, bald zu heiraten.
- ☐ Wir planen, bald zu heiraten.

Wir sind verheiratet.

- ☐ wenn ja, seit wie vielen Jahren/Monaten?

Anzahl Jahre + Monate

- ☐ Ich bin Witwer/Witwerin.
- ☐ nichts davon trifft zu.

18. Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen.

Es geht hier um partnerschaftliche Beziehungen – nicht die Beziehungen zu Freund*innen, Familie und Weiteren.

	stimme gar nicht zu		stimme voll zu	
Ich ziehe es vor, nicht in einer festen (romantischen) Beziehung involviert zu sein.	☐	☐	☐	☐
(Romantische) Beziehungen haben mehr Probleme als Vorteile.	☐	☐	☐	☐
(Romantische) Beziehungen sind kein wichtiger Teil meines Lebens.	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich nicht wohl in einer (romantischen) Beziehung zu sein.	☐	☐	☐	☐
In einer (romantischen) Beziehung zu sein, ist mir sehr wichtig.	☐	☐	☐	☐
In einer (romantischen) Beziehung zu leben, ist sehr erfüllend.	☐	☐	☐	☐

19. Bitte geben Sie hier an, welche Beziehungsform Sie für sich selbst bevorzugen (unabhängig von Ihrem aktuellen Beziehungsstatus).

- ☐ Single
- ☐ monogame Beziehung
- ☐ polygame Beziehung
- ☐ Offene Beziehung
- ☐ Polyamore Beziehung
- ☐ Freundschaft plus
- ☐ Beziehungen zwischen mehr als 2 Personen
- ☐ asexuelle Beziehungen
- ☐ „Situationships“
- ☐ weitere:

20. Warum ist Ihnen die oben von Ihnen angegebene Beziehungsform wichtig?

- ☐ Verlässlichkeit
- ☐ Treue
- ☐ Vertrauen
- ☐ klare Loyalität einer Person gegenüber
- ☐ Familiengründung
- ☐ Entwicklung tiefer emotionaler Bindung
- ☐ kein Besitzanspruch
- ☐ die Möglichkeit, sich ausleben zu können
- ☐ Bereicherung durch mehrere emotionale Bindungen
- ☐ Stabilität
- ☐ Zuhause/Heimat schaffen
- ☐ Freundschaft
- ☐ Langeweile mit nur einem Partner/einer Partnerin vermeiden
- ☐ Transparenz
- ☐ sexuelle Freiheit
- ☐ Autonomie
- ☐ Unverbindlichkeit
- ☐ gemeinsame Ziele verfolgen
- ☐ Ehrlichkeit
- ☐ gemeinsame Lebensplanung
- ☐ Weiteres:

21. Untenstehend sehen Sie einige Fragen, die sich auf Beziehungsformen beziehen.

Beantworten Sie diese Fragen bitte bezüglich Ihrer aktuellen Situation.
Unter Beziehungsstatus und -form zählt hier jede Beziehungsform (Single, in Beziehung, usw.).

	trifft überhaupt nicht zu			trifft voll zu	
Meine aktuelle Beziehungsform/aktueller Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit im Leben.	☐	☐	☐	☐	☐
Meine aktuelle Beziehungsform/ Beziehungsstatus stärkt mein Selbstvertrauen.	☐	☐	☐	☐	☐
Durch meinen aktuellen Beziehungsstatus fühle ich mich selbstsicher.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein Beziehungsstatus gibt mir Sicherheit für die Zukunft.	☐	☐	☐	☐	☐
Durch meinen Beziehungsstatus blicke ich optimistisch in die Zukunft.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, viel über Beziehungsformen zu erfahren.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke oft über Beziehungsformen nach.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich strebe danach, Beziehungsformen noch besser kennen zu lernen / einen möglichen Partner besser kennen zu lernen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, oft herauszufinden, was andere über Beziehungsformen denken.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich rede oft mit anderen über Beziehungen.	☐	☐	☐	☐	☐

Ich denke oft, dass es besser wäre, mir
eine andere Beziehungsform zu suchen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich denke oft, dass eine andere
Beziehungsform mein Leben
interessanter machen würde.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Tatsächlich bin ich auf der Suche nach
einer anderen Beziehungsform.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

22. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf den Bereich „Liebe und Partnerschaft“.

Bitte geben Sie an, wie sehr die Aussagen auf Ihre derzeitige Situation zutreffen.

	trifft nicht zu				trifft zu
Ich führe oft Diskussionen über Liebe und Partnerschaft.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, viele Informationen über partnerschaftliche Lebensformen zu sammeln.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, mir ein Bild darüber zu machen, wo mich meine Vorstellungen über eine Partnerschaft hinführen.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Bereich Liebe und Partnerschaft bieten sich mir viele verschiedene Möglichkeiten, die ich ausprobieren kann.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um für mich den richtigen Partner/die richtige Partnerin zu finden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir oft Gedanken darüber, welchen Stellenwert eine Partnerschaft in meinem Leben einnimmt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin bemüht, mich in meinen Fähigkeiten eine Partnerschaft zu führen, weiterzuentwickeln.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, eine Vorstellung davon zu erlangen, was mich in einer Partnerschaft glücklich	☐	☐	☐	☐	☐

23. Bitte bewerten Sie, wie sehr die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

	stimme gar nicht zu			stimme voll zu	
Ich weiß, wenn ich jemanden brauche, wird auch jemand da sein.	☐	☐	☐	☐	☐
Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freund*innen mich nicht wirklich mögen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich immer darauf verlassen kann, dass andere da sind, wenn ich sie brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein Wunsch, in einem anderen Menschen völlig aufzugehen, schreckt andere manchmal ab.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich merke, dass andere mich nicht so nahe an sich herankommen lassen, wie ich es gerne hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
Für mich ist es schwierig, andere an mich heranzulassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Menschen sind nie da, wenn man sie braucht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir oft Sorgen, ein wichtiger Mensch könnte mich verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann mich gut auf andere verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir irgendwie unangenehm, mit anderen zu vertraut zu werden.	☐	☐	☐	☐	☐
In Freundschaften wünschen sich meine Freund*innen häufig mehr Nähe von mir, als mir angenehm ist.	☐	☐	☐	☐	☐

Ich mache mir oft Sorgen, dass meine
Freund*innen eines Tages nicht mehr
mit mir befreundet sein möchten.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Es fällt mir schwer, anderen voll und
ganz zu vertrauen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Die Vorstellung, mir könnte jemand
nahe kommen, beunruhigt mich.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

24. Bitte geben Sie an, bei wem Sie hauptsächlich aufgewachsen sind.

- ☐ beide Elternteile
- ☐ bei meiner Mutter
- ☐ bei meinem Vater

☐ Andere

25. Bitte geben Sie an, welchen Beziehungsstatus Ihre Eltern/Personen, bei denen Sie aufgewachsen sind, hatten und haben.

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern in einer Beziehung und sind es nach wie vor.

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern in einer Beziehung und sind nun getrennt.

wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Trennung?

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern verheiratet und sind es nach wie vor.

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern verheiratet und sind nun geschieden.

Wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Scheidung?

- ☐ Während meines Aufwachsens trennten sich meine Eltern.

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern in einer eingetragenen Partnerschaft und sind es nach wie vor.

- ☐ Während meines Aufwachsens waren meine Eltern in einer eingetragenen Partnerschaft und sind nun getrennt.

wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Trennung?

- ☐ Andere Angabe

26. Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den Aussagen zustimmen.

Unter Eltern fallen hier alle Bezugspersonen, bei denen Sie aufgewachsen sind.

	stimme gar nicht zu		stimme voll zu	
Ich sah meine Eltern niemals streiten oder uneinig.	☐	☐	☐	☐
Sie glaubten vielleicht nicht, dass ich es wusste, aber meine Eltern waren sich sehr oft uneinig und stritten viel.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern waren oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe war.	☐	☐	☐	☐
Ich sah meine Eltern oft streiten.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern stritten kaum.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern sich uneinig waren, besprachen sie es in Ruhe.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern einen Streit hatten, sagten sie gemeine Dinge zueinander.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern hatten sich während eines Streits gegenseitig gestoßen.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern sich stritten, schrien sie viel.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern hatten während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern einen Streit hatten, dann legten sie ihn für gewöhnlich wieder bei.	☐	☐	☐	☐
Auch nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu streiten, blieben sie böse aufeinander.	☐	☐	☐	☐
Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig waren, fanden sie für gewöhnlich eine Lösung.	☐	☐	☐	☐

Meine Eltern verhielten sich noch immer
gemein zueinander, nachdem sie einen Streit
gehabt hatten.

☐ ☐ ☐ ☐

Nachdem meine Eltern aufgehört hatten zu
streiten, waren sie freundlich zueinander.

☐ ☐ ☐ ☐

**27. Bitte geben Sie an, wer Ihre primäre (erste) Bezugsperson war,
während Sie aufgewachsen sind.**

Bitte geben Sie die Person an, die in Ihrer Kindheit die wichtigste Rolle gespielt
hat, indem sie Ihnen emotionale Unterstützung, Sicherheit und Schutz geboten
hat. Das kann ein Elternteil, ein Großelternteil, ein anderer Verwandter oder eine
andere nahestehende Person sein, die regelmäßig für Sie da war.

- ☐ meine Mutter
- ☐ mein Vater
- ☐ meine Großmutter
- ☐ mein Großvater
- ☐ meine Tante
- ☐ mein Onkel
- ☐ meine Pflegemutter
- ☐ mein Pflegevater

☐ Andere:

28. Bitte denken Sie an die Zeit zurück, in der Sie aufgewachsen sind. Bewerten Sie die folgenden Fragen im Hinblick auf Ihre primäre Bezugsperson, die Sie oben angegeben haben.

	stimme gar nicht zu	☐	☐	☐	☐	☐	☐	stimme voll zu
Es half mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Gewöhnlich diskutierte ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich besprach mit dieser Person Dinge.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich machte mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmerte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fürchtete, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fand es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fühlte mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

Ich war besorgt, dass
sich diese Person
nicht so viel um mich
bemüht, wie ich mich
um sie bemühte.

☐☐☐☐☐☐☐

Ich bevorzugte es
dieser Person nicht
zu zeigen, wie ich
mich tief im Inneren
fühlte.

☐☐☐☐☐☐☐

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.